09/2005 | 4,60 € Deutschland 4,60 € _ Österreich 5,45 € _ Schweiz 8 CHF _ Luxemburg 5,45 € _ Belgien 5,45 € _ Frankreich 8,70 € _ Niederlande 5,45 € _ Italien 8,70 € _ Portugal (Cont.) 8,70 € _ Spanien 8,90 € _ Kanaren 7,20 € _ Griechenland 8,90 € _ Tschechien 200 CZK

PLAYBOY

[alles, was männern spaß macht

www.playboy.de

INTERVIEWS
HEINZ HOENIG
HEIKE MAKATSCH
KATE HUDSON

D-DAY 2005
3500 HOBBY-SOLDATEN SPIELEN ZWEITER WELTKRIEG

10 AUTOS NACH MASS
SUPER-SPORTWAGEN UND IHRE MACHER

ZIELFAHNDUNG
SO ARBEITET DIE SCHÄRFSTE WAFFE DER POLIZEI

EXTREMSPORT
DIE HÄRTESTEN WETTKÄMPFE DER WELT

EXKLUSIV
& Helmut Newton
UNVERÖFFENTLICHTE BILDER DES STARFOTOGRAFEN

CHRISTINA SURER

DIE RENNFAHRERIN UND MODERATORIN GANZ SEXY

Bill Mason ist der vermutlich **erfolgreichste Juwelendieb Amerikas.** Er raubte Schmuck im Wert von 35 Millionen Dollar. Doch richtig böse ist ihm heute eigentlich keiner mehr. Noch nicht einmal seine Opfer. Vielleicht ja deshalb, weil Juwelendiebe schon immer eine Sonderrolle spielten. Männer, die im 25. Stock auf handbreiten Fenstersimsen balancieren, können keine gewöhnlichen Kriminellen sein. Eher schon echte Gentlemen – so wie einst **Cary Grant im Hitchcock-Klassiker** „Über den Dächern von Nizza". Lars Jensen traf den pensionierten Meisterdieb in New York.

Wer den 6. Juni 1944 in der Normandie überlebte, spricht ungern von diesem Tag. Zu viele sind gestorben, damals. Allein in den ersten 24 Stunden kamen auf Seiten der Alliierten 10.000 Soldaten im deutschen Sperrfeuer um. Ausgerechnet der **D-Day** liefert nun das Vorbild für ein Freizeitvergnügen höchst zweifelhafter Art. **3500 Hobbysoldaten** spielen in Oklahoma die Invasion in der Normandie nach. Mit selbst gebastelten Sperrholzpanzern, Wehrmachtsuniformen und Feldgottesdiensten. Ein Frontbericht vom D-Day 2005.

Eines sollte man mit **Christina Surer** besser nicht machen: um die Wette fahren. Denn diese Frau ist schnell – sehr schnell. Als Profi fährt sie Autorennen und moderiert beim DSF gleich zwei Motorsportsendungen. Dass sie auch auf einem ganz anderen Gebiet ziemlich Gas geben kann, zeigte uns die **bildschöne Schweizerin** auf Sardinien. Kein Wunder, dass Männer dieser Frau auch gern mal hinterherfahren.

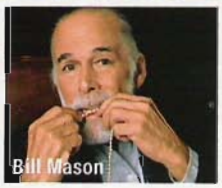
Christina Surer

Traumautos müssen nicht aus Zuffenhausen oder Maranello kommen. Exklusive Sportwagen werden auch in Marokko, der Schweiz oder Holland konstruiert. Autos, die Sie eher selten auf der Straße sehen. Autos nach Maß. **Mit 850 PS und Höchstgeschwindigkeiten jenseits der 400 km/h.** Natürlich mit Straßenzulassung. Zehn Super-Sportwagen stellen wir Ihnen vor – entworfen von Männern, die sich ihren größten Traum einfach selbst gebaut haben.

Heinz Hoenig

Hobbysoldaten

Er zählt zur ersten Garde des deutschen Fernsehens. Mit Filmen wie „Das Boot" oder „Der König von St. Pauli" überzeugt **Heinz Hoenig** seit Jahrzehnten Publikum und Kritiker. Ein Schauspieler, der immer wieder gern den harten und rücksichtslosen Typen gibt. Umso erstaunter waren meine Kollegen Detlef Dreßlein und Oliver Kuhn, als sie einen nachdenklichen, fast melancholischen Heinz Hoenig trafen. Sie sprachen mit dem gelernten Schlosser über große Gefühle, richtige Männer – und die **Gewinner der sexuellen Revolution.**


Bill Mason

Helmut Newton

Es gibt diese verrückte Geschichte von **Helmut Newton.** Wie er als Nazi-Flüchtling 1938 in Singapur landet. Mit nur fünf Dollar in der Tasche, die er prompt im Bordell ausgibt. An Bord des Schiffes, erklärte er später, hatte ihm „jemand gesagt, bei den Chinesinnen würde die Muschi quer sitzen. Das musste ich unbedingt überprüfen." Vielleicht mehr als jede andere Geschichte erklärt diese Anekdote den Menschen Helmut Newton: einen Mann, der sein „Leben wie auf einer Rasierklinge verbrachte" (Newton über Newton) und von den Frauen über alle Maßen fasziniert war. Ein Meister der Mode- und Aktfotografie. Einer der **umstrittensten und teuersten Fotografen der Welt.** Über 30 Jahre hinweg arbeitete Newton für den Playboy. Ein opulent gestaltetes Fotobuch dokumentiert jetzt diese Zusammenarbeit. Exklusiv daraus drucken wir eine Hommage an den Starfotografen – mit zum Teil bisher unveröffentlichten Bildern.

Viel Spaß beim Lesen

Stefan Schmortte

Super-Sportwagen

PS: Zielfahnder: Warum die Supercops die schärfste Waffe der Exekutive sind +++ Playmate Janina: Die charmanteste Chauffeuse der Republik +++ Der bewegte Mann: Das perfekte Fitnessprogramm von Toni Mathis +++ Heike Makatsch: „Wir haben alle verlernt zu lieben"

Fotos: Jim Rakete/Photoselection, Marco Glaviano, Achim Multhaupt, dpa, Interfoto, Bernhard Kühmstedt, PR

[inhalt

>> [galerie

012 **Einblick:** Die schöne Welt des Aktfotografen Xavier Bonnin

014 **Durchblick:** Lamborghini „Concept S“ // Umfrage: Erlebnisse auf dem Volksfest // Eva Padberg geht zum Film // iPod wird wasserfest // Interview mit Kate Hudson // ...

022 **Rückblick:** Erotik in der Filmgeschichte

[titel

028 **Christina Surer:** Die schnellste Moderatorin Deutschlands gibt am Strand von Sardinien richtig Gas

>> [menschen

042 **Interview:** Schauspieler Heinz Hoenig über seine Wutausbrüche, seine Drogenerfahrung – und seine Liebe zur „Sendung mit der Maus“

048 **Zielfahnder:** Wie die Elite der Polizei Verbrecher aufspürt

054 **Frontbericht:** In Oklahoma spielen Hobbysoldaten den Zweiten Weltkrieg nach

[blende sechs

060 **Mirella Vieira:** Die 26-jährige Brasilianerin ist von heißblütigem Temperament

062 **Notizen:** Die Wahrheit über Jack Kerouac // Das Duell // Männerpflichten ...

064 **Kriminalität:** Wie Bill Mason erst zum erfolgreichsten Juwelendieb der USA und dann zum Medienstar wurde

072 **Urlaub:** Zu Besuch auf Deutschlands wundersamstem Campingplatz an der Autobahn

>> [hightech

100 **Traumautos:** Die ausgefallensten und stärksten Sportwagen, die nicht vom Fließband kommen

112 **IFA:** Neue Trends für das Heimkino

116 **Notizen:** Outdoor-USB-Stick von SanDisk // Minox-Sondermodell // Leisten Sie sich doch mal ... eine Aprilia RSV Mille R Factory // ...

Titelfoto: Marco Glaviano, Fotos: Marco Glaviano (2), Florian Jaenicke, Jan Haas/Photoselection, Achim Multhaupt, Nana Moraes (2), PR; Illustration: Thomas Kuhlenbeck

[inhalt

>> [mode

120 **Herbst-Kollektionen:** Pfiffige Details machen in dieser Saison den feinen Unterschied – von der Bundfalte bis zum Knopf

130 **Parfüms:** Twin-Packs für Mann und Frau – die besten Düfte im Doppelpack

132 **Notizen:** Berlin als Modehauptstadt // Feuerfeste Turnschuhe // Krawattenknoten // ...

[playmate

078 **Janina Wissler:** Von der 21-jährigen Frankfurterin würde sich jeder Mann gern chauffieren lassen

>> [lebensart

134 **Extremsport:** Die härtesten Wettkämpfe der Welt

147 **Notizen:** Helikopter-Picknick mit Johann Lafer // Blaue Stunden mit Gin // Edler Patagonien-Bildband // ...

[fotokunst

148 **Helmut Newton:** Eine Hommage mit den schönsten Playboy-Fotografien des Akt-Meisters

160 **Fitnesstrainer:** Der Österreicher Toni Mathis betreut Profisportler und Manager mit liebevoller Härte in seinen berühmten Sportwochen

164 **Geschlechterkrieg:** Warum Männer und Frauen so unterschiedlich über Sex und Kühlschränke denken

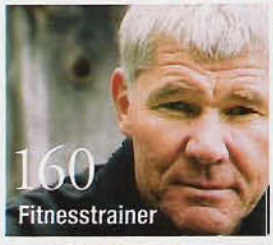
168 **6 in the City:** Der Süden Englands hat mehr zu bieten als Fish 'n' Chips – eine Rundreise in wunderbar mondäne Badeorte

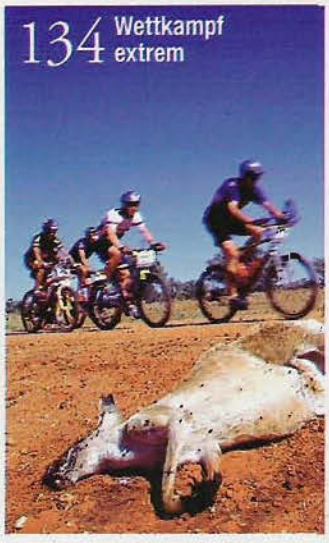
170 **Interview:** Schauspielerin Heike Makatsch über die Liebe, Apfelkondome – und ihren neuen Film „Almost Heaven"

174 **Kultur-Pool >>** [Kino] „Das Comeback" mit Russell Crowe // [Literatur] „Pink Moon" von Frank Goosen // [Musik] „ Stars Of CCTV" von Hard-Fi // [Spiele] Piraten und die Stadt der Sünde // ...

>> [online

180 **Cybergirl:** US-Playmate Tamara Witmer // Neu im Shop ...





>> [rubriken

006 Unter uns

024 Leserbriefe/Impressum

052 Bitte Zahlen

076 Gemeindebrief

096 Witze

097 Cartoon

098 Playboy-Berater

138 Cartoons

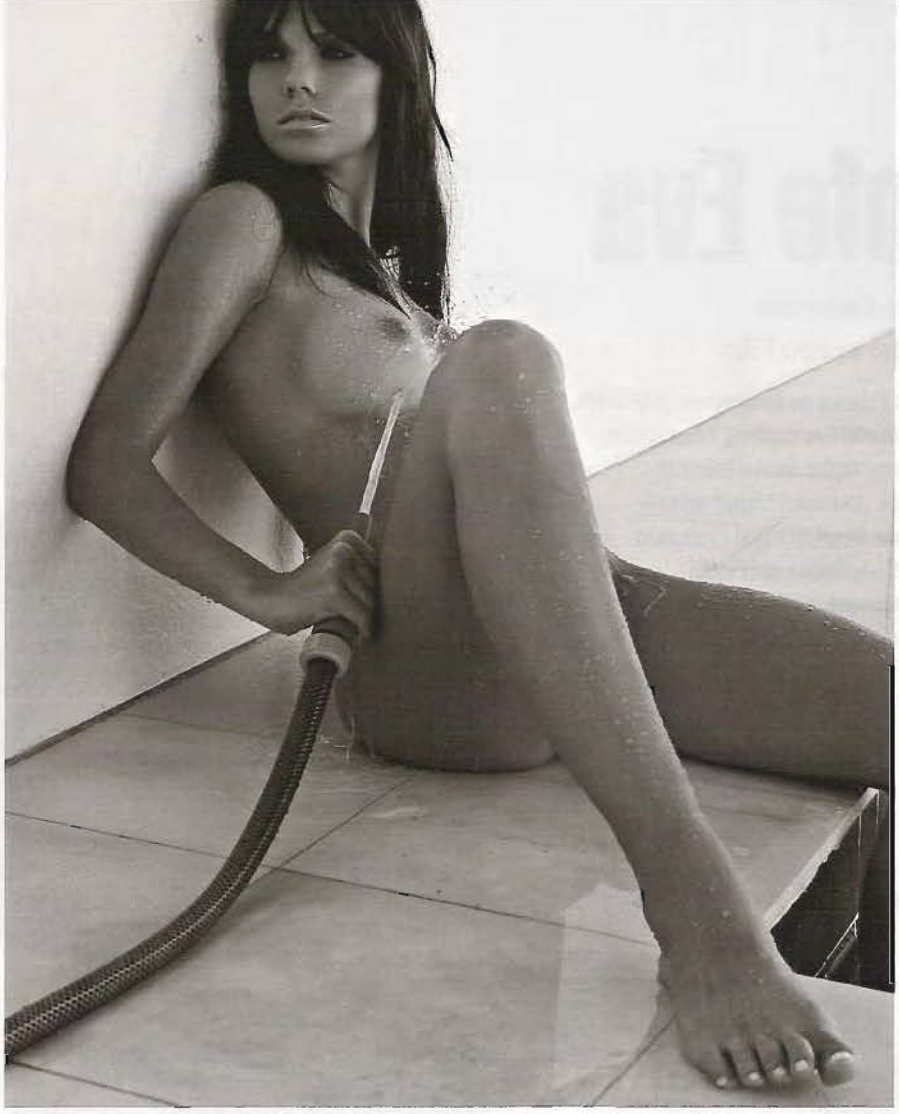
182 Bezugsquellen

184 Auf ein Wort

Fotos: Thomas Lohnes, Thorsten Eastmann, Helmut Newton (2), Heiko Peters, Christophe Meimoun, PR (2)

[aufgeblättert

>> Fotograf: Xavier Bonnin
>> Info: www.xavierbonnin.de

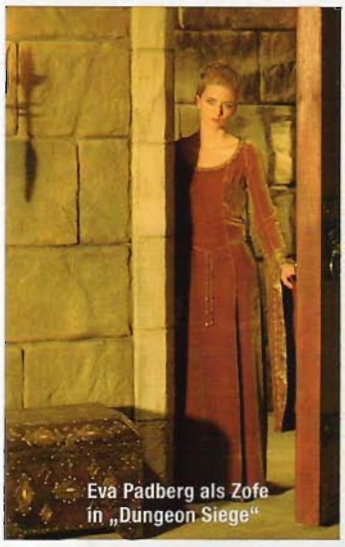


Eine Frage der Chemie

Xavier Bonnins erstes Model war eine Schulfreundin. Das war 1986. Mittlerweile fotografiert der Franzose die schönsten Frauen der Welt

Die samtweiche Haut einer Frau ist das Höchste auf Erden", sagt Xavier Bonnin. Der Mann muss es wissen, denn sein Job weist ihn als echten Kenner aus. Begehrenswerte Models standen vor seiner Linse – und das oft unbekleidet. 1968 in Paris geboren, wächst Bonnin in Berlin auf. Längere Studienaufenthalte in Mailand und Kapstadt prägen später sein Gespür für besondere Augenblicke. „Eine Frau ist schön, wenn sie kein offenes Buch ist", sagt er, der das Besondere im scheinbar Alltäglichen sucht. „Das Wichtigste bei einem Shooting ist, dass die Chemie mit dem Model stimmt", so der Franzose. Er bewundert die Kunst von Man Ray, Irving Penn und Helmut Newton. Und er träumt davon, einmal mit Alexandra Maria Lara und Michelle Pfeiffer zu arbeiten. *Timm Saalbach*]

Fotos: Xavier Bonnin



Eva Padberg als Zofe in „Dungeon Siege“

Die Zofe Eva

Vom Playboy auf die Leinwand: Eva Padberg in ihrem ersten Film

Vor einem Jahr war sie in Playboy zu bewundern, jetzt dreht Deutschlands schönstes Model Eva Padberg ihren ersten Spielfilm. In der 60 Millionen Dollar teuren Zelluloid-Umsetzung des Videospiels „Dungeon Siege“ gibt sie die Zofe Julia. Der deutsche Regisseur und Produzent Uwe Boll arbeitet aus Kostengründen aber nicht in Hollywood, sondern in Kanada. Evas Kollegen am Set sind Ray Liotta, Burt Reynolds und Kristanna Loken. *ddr*]

Für iFischfänger

Es soll Leute geben, die lassen ihren iPod weder aus den Augen noch aus den Ohren. Genau für die gibt es jetzt die „H2O Audio“-Schutzbox. Sie hält bis drei Meter Tauchtiefe dicht. Trotzdem sind alle Tasten und sogar das Scrollrad des iPod bedienbar. Das ideale Tool für musikalische Schnorchler – denn auch der Kopfhörer ist wasserdicht. 170 Euro bei www.drbott.de *mig*]

Zwei Cockpits verhindern, dass die Beifahrerin dazwischenquatscht

Lamborghini

Händchenhalten? Ja wie denn?

So was kannten wir bislang nur aus der Welt der Matchbox-Autos: ein Sportwagen mit zwei getrennten Cockpits. Doch genau so einen Renner baut jetzt die Audi-Tochter Lamborghini. Fahrer und Beifahrer sind beim „Concept S“ durch einen Windkanal getrennt – vorbei mit Händchenhalten. Der ungewöhnliche Spyder ist die Cabrio-Version des Gallardo und soll mit 80 oder 90 Stück aufgelegt werden. Über den Preis grübeln die Italo-Bayern noch. Premiere ist auf der IAA im September. *mig*]

Fotos: Getty Images, dpa, PR (3)

[playboy-umfrage

11%

der Deutschen verbinden mit einem Volksfestbesuch guten Sex

Mit einem Volksfest verbindet fast jeder zunächst einmal einen zünftigen Rausch – dachten wir. Aber nichts da: Unter 1000 von Emnid befragten Bürgern geben mit weitem Vorsprung elf Prozent an, dass ihnen der Besuch eines Volksfests schon einmal guten Sex eingebracht habe. Nur vier Prozent gestehen den totalen Gedächtnisverlust. Unter jenen, die bereits einschlägige Volksfesterfahrungen gesammelt haben, ist das Ergebnis noch deutlicher: 54 Prozent erinnern sich beim Thema Volksfestbesuch an „guten Sex", bei den Pfälzern und Saarländern gar 64 Prozent. Immerhin 28 Prozent haben beim Bierkrugstemmen ihren Partner kennen gelernt, nur fünf Prozent ihn dadurch verloren. Fast jeder Fünfte bezahlte das zünftige Amüsement mit einem totalen Filmriss. Neun Prozent meldeten sich nach dem Fest bei ihrem Arbeitgeber krank. Richtig handfest scheint es bei den Baden-Württembergern zuzugehen: 19 Prozent kamen schon mal mit einem blauen Auge vom Volksfest heim. *gös*]

28 Prozent haben beim Volksfest ihren Partner gefunden

Chat mit September-Playmate Janina
Die 21-jährige Janina Wissler beantwortet im Internet-Chat alle Fragen der Playboy-Leser. 2. September, 16 bis 17 Uhr, www.playboy.de/chat

2.9.

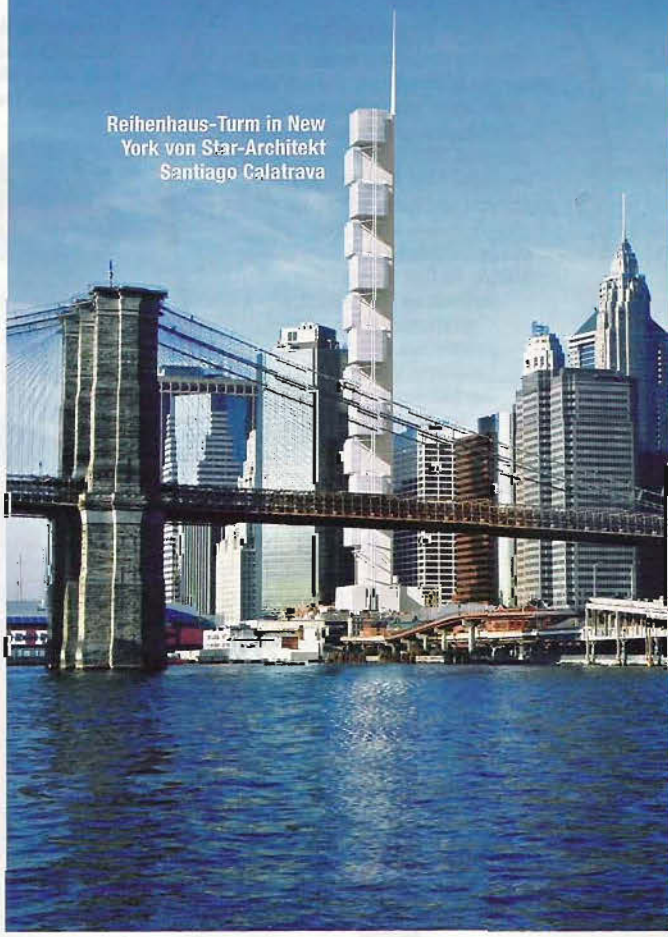
PLAYBOY CLUB-TOUR
Noch viermal laden wir in diesem Jahr zur Playboy-Party mit vielen Playmates und Bunnys. Die Termine:

20. August Leipzig
BUDDHA ART GALLERY
27. August Hamburg
EROTIC ART MUSEUM
17. September Frankfurt
UNION HALLE
24. September Stuttgart
N-PIR

Architektur

Hochstapelei

Der spanische Star-Architekt Santiago Calatrava ist bekannt für seine kühn geschwungenen Brücken und fragilen Großbauten wie das Athener Olympiastadion. Jetzt geht er daran, den New Yorker Himmel zu erobern: Sein Turm von zwölf aufeinander gestapelten Wohnhäusern am East River wird die Skyline in der Nähe des World-Trade-Kraters prägen. Luxuriöser lässt es sich in Manhattan in den nächsten Jahren nirgends leben. Jeder Würfel bildet eine viergeschossige Einheit mit Dachpool, aufgereiht an einem 255-Meter-Gerüst, das die Aufzüge beherbergt. Jedes der 800-Quadratmeter-Häuschen wird bereits zu Baubeginn mit 30 Millionen Dollar veranschlagt. Damit erhebt Calatrava das Eigenheim zum Statussymbol vom Rang eines Privatjets. Und erfindet 103 Jahre nach dem ersten New Yorker Wolkenkratzer mal eben das Hochhaus neu: als in die Höhe getürmte Reihenhaussiedlung. *rr*]



Reihenhaus-Turm in New York von Star-Architekt Santiago Calatrava

Fotos: Bielmüller/Das Fotoarchiv, Florian Lohmann, www.calatrava.com, Playboy

Fülle unter der Hülle

Manchmal steckt im Verhüllten der noch größere Reiz als im Nackten – besonders wenn es sich um Motorräder dreht. So bietet die neue Bimota DB5 schönere Einblicke als viele Naked Bikes. Die Vollverkleidung der über 25.000 Euro teuren Bimota legt – bei perfektem Windschutz – die feinsten Teile des Ducati-Motors frei. Erotischer können 92 PS kaum daherkommen. Info: www.bimota.it *gös*]

Die Toten Hosen

entwerfen für Puma neuerdings Hosen – tote, versteht sich –, außerdem Shirts, Fußballschuhe, Bälle und alles, was ein Stehplatzdauerkarteninhaber braucht. Mal groß, mal klein prangt der Totenschädel auf der Brust, dem Rücken oder der Zunge (beim Schuh). Da kommt Leben auf die Ränge. Unter www.playboy.de verlosen wir einen von der Band signierten Hosen-Ball. *gös*]

Der Tennisrüpel

John McEnroe war in den 80ern einer der ersten Profis, die mit einem nach ihnen benannten Schläger aufschlugen: dem Dunlop Maxply McEnroe. Das Racket hatte einen winzigen Kopf und war aus Holz. Damit will und kann selbst der größte Big-Mac-Fan heute nicht mehr spielen. Deshalb legt Dunlop den Maxply im Retrodesign neu auf – optisch an die Urversion angelehnt, dafür aus gehärtetem Grafit und mit größerer Schlagfläche. Ab Oktober für 160 Euro im Handel. *luk*]

McEnroe: In den 80ern mit Holzprügel, heute mit dem neuen Maxply (l.) auf der Senior-Tour

[mann gönnt sich ja sonst nichts

. . . außer einem Auto-Kennzeichen

Einen gebrauchten Rolls-Royce bekommt man für 15.000 Euro. Doch das passende Kennzeichen kann richtig teuer werden. In Großbritannien, wo die Nummer traditionell mit dem Auto weitergereicht wird, steht jetzt die wohl begehrteste aller Kombinationen zum Verkauf: 1 RR. Das passende Auto gibt es günstig unter www.mobile.de. Der stolze Nummernschild-Besitzer Simon Thompson bietet sein Kennzeichen unter Tel. 00 44/77 71/71 52 55 feil.

Für amtliche

252.000 Euro

Fotos: dpa, Schapowalow/Atlantide, PR [4]

Mama im Strip-Club

Kate Hudson über ihre Lust an Narben und warum sie nicht glaubt, dass ihre Ehe hält

Playboy: Ihr neuester Film „Der verbotene Schlüssel", der am 18. August in Deutschland startet, ist ein Horror-Thriller. Eine Umstellung nach all den romantischen Komödien?

Hudson: Es war der erste Film für mich, der richtig anstrengend war. Ich musste dauernd etwas hochheben, rennen oder außer Atem sein. Aber das weckte den Athleten in mir – zu Hause präsentierte ich stolz meine Narben. Was auch toll war: In jedem Thriller gibt es eine Szene, wo ein Mädchen atemlos und ohne BH durch den Wald rennt. Da ich damals meinen Sohn noch stillte, waren meine Brüste enorm groß, und deshalb konnte ich das vorzüglich spielen.

Playboy: Sie sind mit einem Rockstar verheiratet, Chris Robinson von den Black Crowes. Passt das zu einem netten Mädchen?

Hudson: Das habe ich mich auch schon oft gefragt. Wie kann man sich so in jemanden aus einer völlig anderen Welt verlieben? Aber ich glaube ohnehin nicht, dass zwei Menschen bis ans Ende ihres Lebens zusammen sind.

Playboy: In Ihren ersten Filmen haben Sie immer Jungfrauen gespielt …

Hudson: Ich denke, das ist ein etwas eigenartiges Kompliment. Denn während wir Frauen einen sehr erfahrenen Mann wollen, mögen Männer Jungfrauen, weil sie so rein und unschuldig sind. Eine unrealistische Einstellung in unseren Zeiten.

Playboy: Stimmt es, dass Sie eine Vorliebe für Dessous haben?

Hudson: Ich liebe die Atmosphäre in Dessousläden. Es riecht so gut wegen all der Parfüms, Puder und Lotions. Ein sinnliches Erlebnis.

Playboy: Kurz nach der Geburt Ihres Sohnes waren Sie mit Ihrem Mann in einem Strip-Club in Los Angeles. Machen das junge Mütter heutzutage?

Hawk: Was ist daran so ungewöhnlich? Es ist doch nicht schlimm, etwas Spaß zu haben. Ich mag schöne Frauen und schöne Körper.

Interview: Eric Spitznagel]

Kate Hudson ganz in Weiß: Im Kino zeigt die Tochter von Goldie Hawn derzeit ihre athletischen und ihre mütterlichen Qualitäten

Der Walkman ist tot, es lebe der Walkman

Vor 25 Jahren kam Sonys Walkman auf den Markt, ein tragbarer Kassettenspieler von Größe und Gewicht eines Ziegelsteins. Rollschuhfahrerinnen schnallten sich ihn begeistert an die neonfarbenen Hotpants. Jetzt hat Sony den Walkman als eigenständiges Gerät abgeschafft – er versteckt sich ganz virtuell im Walkman-Handy W800i, das mit 97 Gramm weniger wiegt als viele andere Fotohandys. Bis zu zwei Gigabyte Musik fasst der Speicher, bis zu 30 Stunden hält der Akku. Gar nicht schlecht für einen Klassiker, der sich in Luft aufgelöst hat. *mav*]

[6 richtige

„Tatort"-Kommissar Peter Sodann wollte für die PDS in die Politik. Es geht auch umgekehrt. Sechs Politiker, die unbedingt zum Film müssen

1 Guido Westerwelle in „Ein Käfig voller Narren". Kennt er aus seiner Partei, und Rosa steht ihm prima.

2 Gerhard Schröder in „Die Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull" – die Rolle seines Lebens.

3 Otto Schily in „Ein Mann sieht rot". Die Farbe gefällt ihm, und ein bisschen Selbstjustiz schadet auch nie.

4 Joschka Fischer in „Das große Fressen". Durch dick und dünn mit dem Marathonmann.

5 Edmund Stoiber in „Monaco Franze". Am Ewige-Stenz-Image muss er noch arbeiten – die Rolle als Dauerlächler hat er schon drauf.

6 Angela Merkel in „The Dead Zone". Wie sehr die Zone darbt, weiß sie ja nur zu genau.

Der Mann fürs Grobe: Otto Schily

Fotos: Haven Alexander/Caphis Bathtub, dpa, PR (2)

Der Lolita-Traum alternder Männer: Mena Suvari in „American Beauty"

Bloßes Kino

Seit einem Jahrhundert beflügelt Erotik die Filmhistorie. Mancher Film wäre ohne Sexszenen nie zum Klassiker geworden

Die Geschichte des erotischen Films beginnt mit eindeutigen Titeln: **The Kiss** und **The Bath,** beide im Jahr 1896 gedreht, zeigen den ersten Kuss und den ersten Striptease auf der Leinwand. In den folgenden 109 Jahren loteten Regisseure alles aus, was die Zensoren auf die Barrikaden und das Publikum in die Kinos trieb. Die Geschichte des Films wäre undenkbar ohne die Erotik von Antonionis **Blow Up** oder die Tabubrüche in Nagisha Oshimas **Im Reich der Sinne.** Noch heute können Kenner das Menü aufzählen, das Mickey Rourke der nackten Kim Basinger servierte, nachdem er ihr in **9 1/2 Wochen** die Augen verbunden hatte. Von den Fans des Kinosex werden selbst Schnitzer zu erotischen Highlights verklärt: In **Eiskalte Leidenschaft** (1992) steigt Kim Basinger mit gelockten Haaren zu Richard Gere ins Bett, beim Aufstehen trägt sie sie wieder glatt. Nach Ansicht vieler Cineasten keine Drehpanne, sondern das Ergebnis intensiven Beischlafs. Ausführlich nachzulesen in **Erotic Cinema, Taschen Verlag, 14,99 Euro.** *rr*]

Um 1900 war „Der Kuss" der größte Kinoskandal (l.). In den 50ern war es „Verdammt in alle Ewigkeit" mit Burt Lancaster (u.)

Fotos: Action Press; Cinetext (4); Intertopics; Amato D.S./The Kobal Collection

Sharon Stone in „Basic Instinct"

Butterweicher Tango

Purer Sex lässt Paul (Marlon Brando) und Jeanne (Maria Schneider) in **Der letzte Tango in Paris** (1972) immer wieder in einer leer stehenden Wohnung aufeinander treffen. In einer der berühmtesten Sexszenen der Filmgeschichte verwendete Brando Butter als Gleitmittel. Eine Szene mit Folgen: Noch Jahre später, erinnerte sich Brando einmal, brachten ihm die Kellner in Restaurants die Butter stets „mit einem blöden Grinsen im Gesicht".

70er-Sex: „Der letzte Tango"

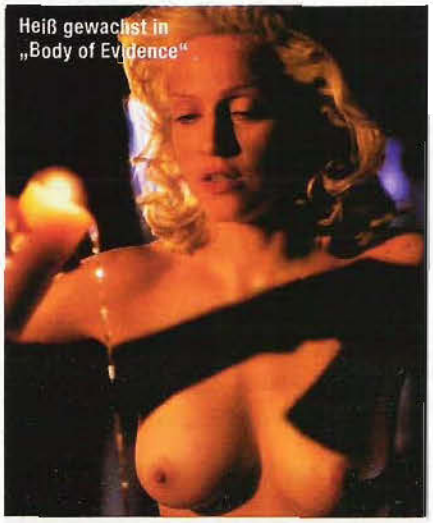
Die Rekordhalterinnen

Häufiger als **Sharon Stone** zog sich keine Top-Akteurin aus: Sie ist in 13 Filmen nackt zu sehen, darunter in „Basic Instinct" oder in „Sliver". Die vier Nächstplatzierten:

Nicole Kidman: 10-mal (u. a. in „Eyes Wide Shut", „Billy Bathgate")
Monica Bellucci: 9-mal (u. a. in „Irreversibel", „Bram Stoker's Dracula")
Penélope Cruz: 8-mal (u. a. in „Lust auf Fleisch", „Virtual Nightmare")
Angelina Jolie: 7-mal (u. a. in „Gia – Preis der Schönheit", „Desert Affairs")

Viel Nacktheit: Sophia Loren

In ihrem Frühwerk **Era lui ... si! si!** (1951) zeigt die Loren, warum ihr die Männer weltweit verfielen. Über ihre Kurven verriet sie: **„Das Kleid einer Frau sollte wie ein Zaun aus Stacheldraht sein: seinen Zweck erfüllen, ohne die Sicht zu behindern"**



Heiß gewachst in „Body of Evidence"

Die nackte Madonna

Trotz schärfster Szenen floppte der Film **Body of Evidence** (1993), in dem die vor Gericht stehende Madonna ihren Anwalt (Willem Dafoe) zumindest von ihrer juristischen Unschuld überzeugen will. Vielleicht lag es daran, dass sie mit „In Bed With Madonna", „Snake Eyes" und „Stürmische Liebe" bereits ziemlich viel Sex zur Kinogeschichte beigesteuert hatte. Schon Filmpartnerin Rosie O'Donnell fragte in „Eine Klasse für sich": „Glaubst du, es gibt noch Männer in diesem Land, die deine Brüste noch nicht gesehen haben?"

„Alles, was Sie sehen, verdanke ich Spaghetti" – die Loren über ihren Körper

Zitate

»Ich hab auf mehr Schößen gelegen als eine Serviette«
Mae West in „Ich bin kein Engel", 1930

»Sharon Stone verwandelte das schlichte Spreizen ihrer Beine in den größten Spezialeffekt der Kinogeschichte, seit Charlton Heston das Rote Meer geteilt hatte«
Filmkritiker Stephen Rebello über „Basic Instinct"

»Mir scheint, wir sind uns schon einmal begegnet.« – »Vielleicht in Ihren Träumen?« – »An einem solchen Ort würden Sie sich nie blicken lassen«
Dorothy Lamour und Bob Hope in „Der Weg nach Utopia", 1945

»Was haben Spanner gemacht, bevor es Filme gab?«
US-Regisseur John Waters

impressum

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939-8546

Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH, Prinzregentenstraße 78, 81675 München,
Postfach 80 13 65, 81613 München; Telefon 0 89/92 50-27 86, Fax 0 89/92 50-12 20, E-Mail: team@playboy.de

Internet: www.playboy.de

Chefredakteur: Stefan Schmortte (sts)
Geschäftsführender Redakteur: Stefan Pabst (sp)
Art Director: Wolfgang Buß
Textchef: Mario Vigl (mav)
Chefreporter: Oliver Kuhn (ok)
Fotochefin: Saskia Straße
Galerie: Michael Görmann (mig), Michael Gösele (gös), Kai-Uwe Keup (kuk)
Menschen: Detlef Dreßlein (ddr), Oliver Kuhn, Mario Vigl
High Tech/Auto: Michael Görmann
Mode: Lale Aktay
Lebensart: Tim Gutke (tig), Mareike Ludwig (ml), Rudi Raschke (rr)
Sport: Michael Gösele
Reise: Klaus Mergel (mer)
Kultur-Pool: Kai-Uwe Keup (Musik), Klaus Mergel (Literatur), Rudi Raschke (Film)
Aktfotografie: Saskia Straße; Antje List, Petra Renner, Paula Liszko (Assistenz)
Grafik: Cornelia Anders, Friederike Keup, Moritz Röder
Bildredaktion: Ruth Steinhorst; Corinna Beckmann
Bildbearbeitung: Alexander Weißenböck; Bojan Likić, Crescencio Sarabia
Koordination Print-Online: Stefan Pabst (sp); Iris Schleip (is)
Presse/Werbung: Carina Rey, Tel. 0 89/92 50-13 16, Petra Renner, Tel. 0 89/92 50-13 34
Redaktionsassistenz: Britta Lipke
Ständige Mitarbeiter: Ully Arndt, Pascal Morché
Dokumentation/Schlussredaktion: Dr. Martin Seidl, Petra Kerkermeier (stellv.); Pamela Cregeen, Wolfgang Donauer, Astrid Diening, Gisela Haberer-Faye, Gottfried Hahn, Bernd Hempeler, Michael Jupe, Andrea Kaufmann, Catherine Kühn, Angelika Loos, Gerd Marte, Joachim J. Petersen, Marion Riecke, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de-Lates
Produktion: Ernst Frost, Michael Kalogeropoulos-Wimmer, Helmut Janisch, Peter Kiaček
Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Peter Gaberle, Bernd Jebing, Ulf Rönnau, Alexander von Widekind
Bildtechnik: Harry Neumann, Udo Herzog
Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ursula Hartmann-Enhuber (Leitung), Anke Mickisch, Jeanette Schanderl
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Stefan Schmortte; Anschrift siehe Verlag und Redaktion

Playboy Deutschland Publishing GmbH ist ein Unternehmen der FOCUS Magazin Verlag GmbH und TOMORROW FOCUS AG.

Geschäftsführer: Jürgen Feldmann
Stellv. Verlagsleiter: Vernon von Klitzing
Vertriebsleiter: Markus Cerny
Anzeigenleiterin: Regine Guckelsberger, Tel. 0 89/92 50-12 85, Fax 0 89/92 50-13 70
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Marlene Gunesch, Arabellastraße 23, 81925 München, Tel. 0 89/92 50-30 17, Fax: 0 89/92 50-29 52. Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. III, gültig seit 1. Januar 2005.

Playboy-USA

Editor-in-Chief: Hugh M. Hefner
President of Global Licensing: Alex Vaickus
Executive Editors: Christopher Napolitano, Leopold Froehlich, Stephen Randall
Art Director: Tom Staebler
Photography Director: Gary Cole

Playboy International Publishing, USA

Senior Vice President/Director of International Publishing: Bob O'Donnell
Editorial Director: David Walker
Manager of Publishing Services: Mary Nastos
Photo Administrator: Eshed Halpern
Editorial Services Assistent: Gabriela Cifuentes
Editorial Assistent: Denise Demcsik

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM.

Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft.

Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 4,60 inkl. 7 % MwSt.
Abonnementpreis: € 4,60 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 05/55 61 77*).

PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, die HÄSCHENMARKE und FEMLINMARKE sind Warenzeichen von Playboy Enterprises International, Inc., und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2005, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH

Printed in Germany

Druck: Burda Druck GmbH, Hauptstraße 130, 77652 Offenburg, Tel. 07 81/84 01

Playboy (German) (USPS no 0 00 03 23) is published monthly by Hubert Burda Media. Subscription price for USA is $ 80 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, PO Box 9868, Englewood NJ 07631

playboy-abonnements

Deutschland und Ausland:
Playboy Deutschland
c/o Playboy NVG
Aboservice
Postfach 084, 77649 Offenburg
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Bestellungen bestimmter Ausgaben
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: store@playboy.de

Urlaubsnachsendung
Telefon: +49/(0)18 05/55 61 77*
Telefax: +49/(0)18 05/12 11 71*
E-Mail: playboy@burdadirect.de

Tarifanforderungen Anzeigen
Telefon: 0 89/92 50-13 29
Telefax: 0 89/92 50-13 70
E-Mail: anzeigen@playboy.de

Nachdruckrechte Text
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: text@playboy.de

Nachdruckrechte Fotos
Telefon: 0 89/92 50-12 62
Telefax: 0 89/92 50-13 48
E-Mail: foto@playboy.de

Auskunft zu Playboy Online
Telefon: 0 89/92 50-13 39
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: cyberclub@playboy.de

Leserbriefe/Leserservice
Telefon: 0 89/92 50-27 86
Telefax: 0 89/92 50-12 10
E-Mail: leserservice@playboy.de

Der nächste Playboy erscheint am 15. September 2005

*dtms 0,12 Euro pro Minute innerhalb Deutschlands; Mo.–Fr. 8 bis 18 Uhr

leserbriefe

Ich lese Ihr Magazin schon seit einigen Jahren und freue mich über jede neue Ausgabe. Aber in der Ausgabe 08/05 ist Ihnen ein kleiner Fehler im Bericht über den Audi RS 4 unterlaufen. Sie schreiben, dass der Neue der Erste der RS-Baureihe ist, welcher auch als Limousine angeboten wird. Dies ist aber nicht ganz richtig, da es den Audi RS 6 ebenfalls als Limousine gibt. Der kleine Fehler hält mich aber nicht davon ab, die nächste Ausgabe des Playboy zu kaufen. Machen Sie weiter so.

Martin Roemkens, E-Mail

Antwort der Redaktion: Sie haben Recht. Wir waren von den Fahrleistungen des Wagens so fasziniert, dass sich dieser kleine Fehler eingeschlichen hat. Pardon.

Audi RS 4 (Ausgabe 08/05)

Die letzte Ausgabe war wieder ein echter Genuss! Frauen, wie man(n) sie sich wünscht und deren Aussehen einen heiß werden lässt. Und das im Sommer! Vielen Dank für dieses gute und sammelnswerte Heft.

Frank Waligorski, Aidlingen

Großes Lob für den August-Playboy. Die tolle Playmate Kristin, mein Lieblingsauto RS 4 und dazu wieder ein klasse Abenteuerbericht. Der Artikel über das Rafting im Grand Canyon war so packend, dass ich eigentlich den nächsten Urlaub dort verbringen wollte. Nachdem ich aber die Tension-Schwestern in der Blende 6 gesehen habe, werde ich wohl doch umbuchen – nach Kuba!

Gerd Kube, E-Mail

Sehr gutes Interview mit Nick Heidfeld. Das hatte Tempo und überraschende Momente. Die Idee mit den Arztmädels fand ich auch klasse. Ich werde mir die Arzthelferinnen in meinem Umfeld demnächst genauer ansehen. Die Idee lässt sich vielleicht ja auch mit anderen Berufen fortsetzen.

Sven J., Hamburg

Downhill-Boarder (Ausgabe 08/05)

Es gibt ja viele bekloppte Typen, aber die Geschichte über die Downhill-Skateboarder ist so ziemlich das Verrückteste, was ich in den vergangenen Jahren gelesen habe. Ich war früher selbst Skateboarder, und meine Jungs und ich sind liegend auf unseren Brettern ins Tal „gerast". Mit vielleicht 60 Sachen – höchstens. Aber mit über 100 km/h stehend und auf nicht abgesperrten Straßen ist richtig abgefahren. Das hätte ich mich nie getraut.

Dirk B., E-Mail

Danke schön für das interessante Interview mit dem Politiker Friedrich Merz. Ob ich seine Partei wählen würde, weiß ich noch immer nicht, aber er scheint mir ein klar und einigermaßen realitätsnah denkender Politiker zu sein. Das ist selten genug.

W. K., E-Mail

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Leserbriefe,** Postfach 801365, 81631 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail an: **leserservice@playboy.de**

[pressespiegel playboy 08/05

„Sie sehen auf dieses Foto und brauchen plötzlich ein ganz starkes Beruhigungsmittel? Kein Problem! Sarah (20) ist nämlich Arzthelferin. Dass unter dem weißen Kittel ganz schön scharfe Organe stecken, zeigt die schnucklige Berlinerin in der aktuellen Ausgabe der Zeitschrift Playboy. Und was bringt Sarah auf ihrem Tablett? Eine Schluckimpfung für Simulanten, die unbedingt von ihr behandelt werden wollen ..." **Bild, 14.7.05**

Carmen Kiank

„Ihren Patienten tritt Arzthelferin Carmen Kiank (21) ganz züchtig in Weiß entgegen. Beim Playboy-Fotoshooting hat die Münchnerin das biedere Praxis-Outfit gegen sexy Strapse getauscht. In der Augustausgabe des Playboy zeigt das rassige Mädchen mit dem kubanischen Papa viel nackte, zartbraune Haut. ..." **tz, 14.7.05**

„Beim Anblick dieser Zahnarzthelferin bleibt so manchem Patienten freiwillig der Mund offen stehen. ... Urteil: Sexy!" **Hamburger Morgenpost, 14.7.05**

„Die vom Playboy wissen immer ganz genau, wovon Männer im Alltag träumen. Und die sexy Arzthelferinnen im aktuellen Blatt toppen wirklich alles! Weil sie echt sind. Da kann man sich vor lauter Vorfreude auf den nächsten Arztbesuch gar nicht mehr richtig über seine Gesundheit freuen. ..." **Berliner Kurier, 14.7.05**

Kristin Lehmann

„Der Apfel fällt ja bekanntlich nicht weit vom Stamm. Deshalb überrascht es auch nicht, dass Playmate Kristin (21) so hübsch ist. Denn sie hat das Schönheits-Gen von ihrer Mama Karla (43) geerbt. ..." **B.Z. am Sonntag, 15.7.05**

Schneller

Warum kennt sich die bildschöne Moderatorin von „Tuning TV“ so verdammt gut mit Motorsport aus? Weil sie selber Rennen fährt. Gegen Männer. Bei uns gibt Christina Surer jetzt noch mal richtig Gas

Fotos: Marco Glaviano

Engel

Produktion: Saskia Straße, Produktionskoordination: Tommaso Wirz/Milanostudio Digital, Haare & Make-up: Laureen Gott, Fotoassistenz: Michael Kicior, Umberto Barone, Helga Rose Samuelsen. Besonderen Dank an Tom J. Barrak Jr. & Costa Smeralda

„Dann kann es krachen“

Die Schweizerin Christina Surer verbindet zwei Traumjobs: Sie fährt als Profi Autorennen und moderiert zwei Motorsportsendungen beim DSF

Playboy: Sie moderieren Rennsportmagazine und fahren selber Rennen. Wie kamen Sie zu diesem Sport?

Surer: Sehr spät. Mit 19 Jahren habe ich mich zum ersten Mal in ein Renn-Kart gesetzt. Ich fand das so klasse, dass ich zwei Tankfüllungen hintereinander leer fuhr.

Playboy: Hat Ihnen Ihr ehemaliger Mann, der Formel-1-Fahrer Marc Surer, geholfen?

Surer: Natürlich habe ich von ihm eine Menge mitbekommen. Dass ich nach der Trennung weitermache mit Rennsport, hat manche überrascht. Ab dann musste ich lernen, mich allein in diesem Sport zurechtzufinden.

Playboy: Sie starten als eine von zwei Pilotinnen bei der Seat Leon Supercopa. Haben Ihre männlichen Konkurrenten Probleme damit, wenn Sie besser fahren als sie?

Surer: Wenn Männer im Rennen von mir überholt werden, finden sie das nicht lustig. Bei einem Zweikampf denken manche: Das Mädel wird schon nachgeben. Und dann kann es schon mal krachen, weil ich auch meine Ellbogen einsetzen kann.

Playboy: Wie oft hat es schon gekracht?

Surer: Zum Glück noch nicht oft. Den schlimmsten Unfall hatte ich 2001, als mich ein Kart-Fahrer in der Boxengasse umfuhr. Ich brach mir das Schulterblatt und das Handgelenk. Leider hat sich der Fahrer nicht mal entschuldigt.

Playboy: Finden Duelle auch im Straßenverkehr statt?

Surer: Da fahre ich keine Rennen, das gehört sich nicht. Ich kann mich zum Glück bei den Wettkämpfen ausleben. Aber witzige Sachen kommen auf der Straße durchaus vor. Beim Ampelflirt hat ein junger Mann so lange mit mir geflirtet, bis er dem Vordermann aufs Auto gefahren ist.

Playboy: Sie moderieren die Sendung „Tuning TV“. Was ist das blödsinnigste Tuning-Zubehör, das Sie kennen?

Surer: Totenköpfe als Ventilkappe finde ich schon etwas gruselig.

Playboy: Was halten Sie generell von der „Pimp my Ride“-Welle?

Surer: Ich finde es immer toll, wenn jemand etwas mit Leidenschaft macht, egal, was es ist. Ich tune mein Auto eher so, dass es mehr Leistung bekommt, ohne dass man es sehen kann.

Playboy: Welche Eigenschaften muss ein Mann haben, in den Sie sich verlieben?

Surer: Er muss eine gewisse Stärke verkörpern. Ziele haben. Ich mag keine Larifari-Typen. Er soll mich an der langen Leine lassen, die aber fest im Griff haben.

Playboy: Wie wird Ihr Heimatland, die Schweiz, auf die Playboy-Fotos reagieren?

Surer: Sie werden sicherlich eine positive Welle auslösen. Auf die freue ich mich jetzt schon. Es ist dort ja nicht so selbstverständlich wie in Deutschland.

Playboy: Was bedeuten Ihnen die Fotos?

Surer: Eine Titelgeschichte in Playboy ist ein Ritterschlag. Ich bin schon ein bisschen stolz auf diese Bilder.

Interview: Mario Vigl]

[doppeljobberin

>> Christina Surer wird am 26. März 1974 in Basel geboren. Ausbildung zur Arzthelferin, später Model und Moderatorin. Mit 23 heiratet sie den Formel-1-Fahrer Marc Surer, 2000 wird die Ehe geschieden. Seit 2004 fährt Christina bei der Seat Leon Supercopa im Rahmenprogramm der **DTM** (beste Platzierung bisher: Platz 6). Am Nürburgring nahm sie dreimal am 24-Stunden-Rennen teil. Im DSF moderiert sie **„Tuning TV“** und das „Seat-Magazin“.

„Wenn ich wei

Schauspieler Heinz Hoenig über Sein oder Nichtsein, die Angst vorm Älterwerden, weibliche Orgasmen und die Gewinner der sexuellen Revolution

Playboy: Wann haben Sie das letzte Mal geweint?

Heinz Hoenig: Vorgestern.

Playboy: Warum?

Hoenig: Aus Verzweiflung und Traurigkeit. Ich habe geweint wie ein Schlosshund. Es kam, als ich gerade im Auto gefahren bin. Ich musste anhalten, weil mir die Tränen aus den Augen geschossen sind. Ich konnte nichts mehr sehen.

Playboy: Was war passiert?

Hoenig: Ich fühlte eine unheimliche Last auf meinen Schultern. Alles stürzte ein. Wahrscheinlich war die Anstrengung schuld, die ich gerade bewältigen muss. Ich plane viele Projekte wie die „Heinz der Stier"-Charity für traumatisierte Kinder, die Opfer von Gewalt wurden. Aber in manchen Augenblicken sehe ich den ganzen Blödsinn, den ich tun muss, um mein Ziel zu erreichen. Und immer fehlt es an Zeit. Dann weine ich. Danach geht's mir besser.

Playboy: Erleben Sie Gefühle intensiver als andere?

Hoenig: Ich weiche ihnen nicht aus. Wenn ich weine, habe ich Kontakt zu mir. Das ist die Boje, an der ich mich festhalte. Ich habe vor ein paar Tagen verzweifelt mein Handy auf dem Tisch gesucht. Bis ich festgestellt habe: Ich telefoniere gerade damit. So gestresst bin ich. Es geht für mich gerade um Sein oder Nichtsein.

Playboy: Haben Sie Angst vor dem Älterwerden?

Hoenig: Eher vor dem Gebrechlichwerden. Meine Wampe habe ich immer noch nicht abgebaut. Ich werde ein paar Ärzte aufsuchen, die mich mal durchchecken sollen. Und ich will 20 Kilo runterkriegen.

Playboy: Hat Älterwerden auch Vorteile?

Hoenig: In meinem Alter löst man sich von den materiellen Dingen wie der Harley oder dem Segelboot. Ich hab zu Hause einen Container, voll mit Sachen, ich weiß gar nicht mehr, welche. Alles Vergangenheit. Den lasse ich abholen, zack und Ende. Ich will mich runterschrauben, nicht jeden Tag 2500 Euro verdienen müssen, um meinen Lebensstandard aufrechtzuerhalten.

Playboy: Was muss ein Mann alles getan haben, bevor er stirbt?

Hoenig: Reden wir jetzt von Männern, oder reden wir von Leuten, die zwei Beine haben und einen kleinen Rüssel dazwischen? Die nennen

Fotos: Jim Rakete/Photoselection

ne, geht's mir besser“

[hart, aber herzlich

>> Heinz Hoenig wird am 24. September 1951 in Landsberg am Lech geboren. Vor seiner Schauspiel-Karriere arbeitet er als Schlosser, Tischler und Streetworker. Die erste prominente Rolle bekommt er als Funker in „Das Boot“. Danach ist er Stammgast in deutschen Filmen und Serien, arbeitet viel mit Dieter Wedel, etwa in „Der große Bellheim“ oder „Der Schattenmann“.

sich ja alle „Mann". Aber richtige Männer gibt's nicht mehr so viel.

Playboy: Was zeichnet einen „richtigen Mann" aus?

Hoenig: Dass er Verantwortung übernehmen kann. Er lügt auch mal. Nur töten darf er nicht.

Playboy: Welche Menschen waren am wichtigsten für Sie?

Hoenig: Meine Mutter, mein Vater und natürlich die ersten Freundinnen ... Das war wie ein Zugang zu einer neuen Welt. Und dann alle die, die mich in meiner Faulheit und Feigheit in den Arsch getreten haben. Einer sagte mal: „Heinz, du bist ein großer Rennfahrer, aber du fährst zu kleine Rennen." Das hat gesessen.

Playboy: Stellen wir uns vor, Sie sitzen als Opa im Schaukelstuhl und Ihr Enkel kommt und fragt, was ein Mann in seinem Leben getan haben muss ...

Hoenig: Dann sage ich ihm: Er muss über einen Balken springen, von dem er meint, dass er eigentlich viel zu hoch für ihn ist. Er muss es wenigstens probiert haben.

Playboy: Dann fragt er, was Opa ihm über Frauen sagen kann.

Hoenig: „Höre ihnen zu, besonders dann, wenn sie leise sprechen. Aber höre nicht zu lange zu." Für diese Aussage gibt's wahrscheinlich ein Donnerwetter der Frauen. Ich würde noch sagen: „Denk nicht so viel, lass dein Herz sprechen, und hab keine Angst."

Playboy: Der Enkel fragt: „Darf ich auch mal Drogen nehmen?"

Hoenig: „Enkel, du kannst jeden Rausch haben, den die Weltkugel erfunden hat. Aber pass auf, dass der Rausch dich nicht verbrennt." Allerdings: Wir sprechen jetzt nicht von harten Drogen. Da würde ich sagen: „Lass die Finger davon."

Playboy: Weil Sie es selbst probiert haben?

Hoenig: Das eine Mal, als ich harte Sachen probiert habe, war ein Desaster. Da stand ich völlig neben mir. Ich wollte lachen, aber der Heinz hat nicht gelacht.

Playboy: Und kiffen?

Hoenig: Natürlich haben wir damals alle gekifft. Ich halte das für ungefährlicher, als wenn sich junge Leute voll laufen lassen.

Playboy: Früher brauchten Sie Exzesse zum Leben.

Hoenig: ... das war mal. Ich habe meine Ruhe gefunden, brauche sinnliche Nähe mit einem anderen. Aber Exzesse musst du erlebt haben, dann hast du die Gewähr, dass du Ruhe finden kannst.

Playboy: War früher alles besser?

Hoenig: Was die Kinder heute im Fernsehen vorgesetzt kriegen, die Kindheit möchte ich nicht gehabt haben. Wir sind mit 16 Jahren nach Dänemark gefahren, um ein Pornoheft für 1,50 Mark zu holen. Das war Kult. Heute werden um 17 Uhr schon abgefuckte Filme gezeigt, bei denen man sich fragt, wie die durch die Zensur gehen.

Playboy: Was planen Sie für die Zukunft?

Hoenig: Ich möchte noch reisen. Vielleicht zurück nach Santa Fe. Da habe ich meine Schauspielschule gemacht. Am letzten Tag meiner Ausbildung habe ich dort meine Schuhe verbuddelt, quasi einen Teil von mir zurückgelassen. Ich würde sie aber nicht ausbuddeln, das würde ich mich nicht trauen.

Playboy: Was ist Ihre Lieblingssendung?

Hoenig: „Die Sendung mit der Maus". Hervorragend.

Playboy: Identifizieren Sie sich mit der Maus oder dem Elefanten?

Hoenig: Ich habe Sympathie für beide, denn sie tun sich nichts. Der Große tut dem Kleinen nichts. Der Elefant ist etwas tollpatschig.

„Höre Frauen zu,

Aber er ist auch sehr sensibel.

Playboy: Woran arbeiten Sie gerade?

Hoenig: An der Fortsetzung des Zipfelmützenfilms „Sieben Zwerge". Der kommt im Herbst 2006 ins Kino.

Playboy: Ist ein Zwerg nicht eine unwürdige Rolle für Sie?

Hoenig: Wenn die Klappe „klack" macht, ist es egal, ob du einen Bullen, einen Verbrecher, einen Liebesrowdy oder einen Zwerg spielst.

Playboy: Sie stellen immer wieder harte und fiese Typen dar.

Hoenig: Diese Typen gibt es. Manchmal muss ich eine richtige Drecksau spielen. Da mache ich auch keinen Kompromiss und lasse die Hosen runter. Man muss sie richtig zeigen, auch in ihrem Leiden.

Playboy: Interessiert es Sie, warum jemand böse wird?

Hoenig: Intuitiv hat mich immer interessiert, warum es so Dreckspatzen gibt. Man wundert sich auch, wie gut viele mit Frechheit, Lügerei, Plumpheit oder aufgesetzter Dummheit durchs Leben kommen.

Playboy: Schlägern Sie manchmal?

Hoenig: Ich hab keinen Bock auf Schlagen. Aber wenn mich so ein Gewalttätiger angreifen würde, bekommt er eine Gerade von mir.

Playboy: Wohin geht der erste Schlag?

Playboy: Und dann?

Hoenig: War erst mal fünf Minuten Pause. Ich kann mich ja nicht von jedem verarschen lassen.

Playboy: Da kommt der Choleriker wieder durch ...

Hoenig: Wenn das cholerisch ist, dann bin ich es meinetwegen. Nein, das war die Rettung der Szene. Wozu steh ich denn morgens auf ...

Playboy: Bei Dieter Wedel ist Ihnen das nie passiert.

Hoenig: Das ist ein Typ, der sieht es, wenn jemand schlecht spielt. Da ist Verlass drauf, da habe ich höchstes Vertrauen.

Playboy: Was war denn Ihre schlimmste Erfahrung?

Hoenig: Das war gleich die erste Szene beim „Großen Bellheim". Da verstand ich die Welt nicht mehr. Ich kannte ja den Text, aber dann habe ich mich selbst verunsichert. Auf einmal gab es einen Bruch – „blomm", und da wollte das Gehirn nicht mehr. Dann habe ich die Scheiße am Hals gehabt. Ich konnte doch nicht nach Hause fahren und meinen Kindern sagen: „Hey. Papa hat keinen Job mehr, Papa ist kein Schauspieler mehr." Das dachte ich in dem Moment.

Playboy: Wie lange dauerte der Blackout?

Hoenig: Vielleicht zwei Stunden, aber mir kam es vor wie fünf Tage. Dann ging es weiter. Wedel sagte: „Hey, Heinz, es ist alles in Ordnung. Wir machen ruhig weiter." Das habe ich ihm nie vergessen.

Playboy: Was nervt Sie?

Hoenig: Manchmal möchte ich einfach mal durch die Straßen gehen und in Ruhe gelassen werden. Manche meinen, man darf mich betatschen. Als wäre ich gerade vom Zoo abgehauen. Einmal hat mich eine Frau gepackt und hat zu ihrem Mann gebrüllt: „Ich hab ihn, mach mal schnell ein Foto."

besonders dann, wenn sie leise sprechen. Aber höre nicht zu lange zu"

Hoenig: Immer auf die freie Stelle. Es gibt vier Zonen: Kopf, Augen, Solarplexus und Schienbein. Wenn's ganz eng wird, dann schrei ganz laut, das irritiert den stärksten Angreifer. Und immer Ruhe bewahren: Wenn du als Fuchtelzwerg ankommst, dann hast du verloren.

Playboy: Wann hatten Sie Ihre letzte Schlägerei?

Hoenig: Das ist lange her. Der Kerl hat mich belogen und mir was vorgemacht. Es ging natürlich um eine Frau. Ich hab ihn in ganz Berlin gesucht und an dem Abend auch gefunden. Der bekam eine Kerzengerade mit der Faust. Dann habe ich ihn aufgehoben und gesagt: „Jetzt erzähle ich dir noch, warum ..." Das war das Schlimmste für ihn.

Playboy: Mögen Sie diesen Charakterzug, dieses etwas Jähzornige?

Hoenig: Gar nicht. Ich mag mich nicht aufregen. Mein Gott, ich bin so ein Gemütsmensch. Ich bin lieber ruhig und lache gern.

Playboy: Wann sind Sie zum letzten Mal so richtig ausgerastet?

Hoenig: Bei den Dreharbeiten zu den „Sieben Zwergen". Da war ein Kollege, der ist mir so was von auf den Keks gegangen. Der wollte unbedingt beweisen, dass er der größte Komiker ist. Ich habe gesagt: „Hey, wir ziehen uns hier alle die Hosen aus, wir arbeiten, und du äffst hier rum. Was für eine Scheiße!" Ich bin ausgerastet.

Playboy: Was können Frauen besser als Männer?

Hoenig: Nicht Fleisch braten.

Playboy: Was können Männer besser?

Hoenig: Sich schneller verirren und sich eher bescheißen lassen. Wenn ein Mann freihändig pinkeln kann, kann er auch gut beschützen.

Playboy: Was ist guter Sex?

Hoenig: Das begreifen die wenigsten. Es ist das Gefühl, mit einem anderen zu verschmelzen. Nicht mehr zu wissen, ob du Männchen oder Weibchen bist. Aber wenn du anfängst, dich selbst zu beobachten oder dich zu messen, den Sex kannst du schon vergessen.

Playboy: Werden Frauen mit dem Alter besser oder schlechter?

Hoenig: Besser. Reife Frauen wissen, was sie wollen. Eine Frau, die sich nichts vorgemacht hat, etwa was Orgasmus betrifft. Beim Sex ist das ganz normale Maß wichtig. Du musst keinen achtfachen Flickflack machen, um zu sagen: „Das war ein guter Bums."

Playboy: Wer hat die sexuelle Revolution gewonnen?

Hoenig: Das Seepferdchen. Da wird das Männchen schwanger.

Interview: Oliver Kuhn / Detlef Dreßlein]

Jürgen Schneider
Immobilienspekulant

Gefasst: 18. Mai 1995 in Miami
Delikte: schwerer Betrug, Kreditbetrug
Urteil: sechs Jahre u. neun Monate Haft

Holger Pfahls
Rüstungssekretär

Gefasst: 13. Juli 2004 in Paris
Delikt: Bestechlichkeit
Prozess: läuft am Landgericht Augsburg

Die deutschen Top-Kriminellen und wo sie die Zielfahnder aufgespürt haben – eine Weltkarte

Paul Schäfer
Sektenguru

Gefasst: 10. März 2005 in Buenos Aires
Delikte: Kindesmissbrauch, Folter
Prozess: demnächst in Chile

Thomas Drach
Reemtsma-Entführer

Gefasst: 28. März 1998 in Buenos Aires
Delikt: erpresserischer Menschenraub
Urteil: 14 Jahre und 6 Monate Haft

GESCHNAPPT!

Zielfahnder sind die schärfste Waffe der Polizei. Sie spüren fast jeden Kriminellen auf. Wie die Supercops vorgehen, ist streng geheim. Ein Insider-Report

Achmed hat alles richtig gemacht. Als die beiden Grenzbeamten die Tür des Zugabteils aufreißen, ist sein Sitz leer.

„Die Ausweise, bitte!", fordern die Grenzpolizisten bei ihrer Routinekontrolle im Zug von Salzburg nach München. Zwei Marokkaner zücken die Papiere. Die Beamten untersuchen die Ausweise, dann sagt einer der Grenzer: „Gut gemacht, aber gefälscht."

Die Polizisten durchsuchen das Gepäck der Nordafrikaner und finden mehrere Dutzend gefälschter Blanko-Ausweise und Führerscheine. Genug, um eine ganze Terroreinheit im Untergrund zu versorgen.

„Da saß eben noch ein schwarzhaariger Mann", erinnert sich einer der Passagiere im Abteil. Die Beamten durchkämmen den Zug. Doch Achmed bleibt verschwunden. Selbst seine Komplizen kennen nicht seinen richtigen Namen. Es existiert kein Bild von ihm. Nur eine Tätowierung am Hals können die Passagiere beschreiben. Darüber hinaus gibt es nicht die lausigste Spur.

Monatelang fahnden die Beamten dem Phantom hinterher, womöglich verbirgt sich eine der Schlüsselfiguren in der europäischen Fälscherszene dahinter. Doch ihre Suche bleibt vergeblich. Im Februar 2004 wendet sich die Staatsanwaltschaft schließlich hilfesuchend an die Geheimwaffe der Polizei: die

Frank Schmökel
Mörder

Gefasst: 7. November 2000 bei Bautzen
Delikte: Mord, Mordversuch, Totschlag
Urteil: lebenslang mit Sicherheitsverw.

Klaus Detlef Schlienkamp
Balsam-Betrüger

Gefasst: 28. März 2000 (Philippinen)
Delikt: Betrug
Urteil: zehn Jahre Haft

Manfred Küppers
„Millionen-Manni"

Gefasst: 13. Juni 2000 in Brasilien
Delikte: Diebstahl
Urteil: fünf Jahre Haft

Zielfahnder. Die Supercops sind das schärfste Schwert der Exekutive. Ihre einzige Aufgabe: Kriminelle aufspüren. Egal, wo diese sich auf der Welt verstecken. Sie sind der letzte Joker, wenn der Staat Kriminelle jagt. Erfolgsquote: fast 100 Prozent.

Beim bayerischen Landeskriminalamt (LKA) in München sitzt seit 1994 eine Einheit von elf Beamten. „Früher oder später kriegen wir sie alle", sagt LKA-Fahndungschef Albert Bischeltsrieder. Nur einen serbischen Dealer, dessen Spuren sich irgendwo im ehemaligen Jugoslawien verlaufen, konnten sie bisher nicht aufspüren. „Vielleicht ist er still und heimlich gestorben", tröstet sich Bischeltsrieder.

Unter höchster Geheimhaltung entwickelte das Bundeskriminalamt in den 70er-Jahren die erste Zielfahndungseinheit, um RAF-Terroristen aufzuspüren. Heute arbeiten rund 100 hoch spezialisierte Fahnder in den deutschen Kriminalämtern.

Sie spürten den Mörder, Kinderschänder und Ausbrecher Frank Schmökel auf, den Reemtsma-Entführer Thomas Drach und den Baulöwen Jürgen Schneider. Sie beendeten nach sechs Jahren Flucht das Luxusleben des Anlagebetrügers Lutz P., der 2000 Menschen um mehr als 30 Millionen Euro betrogen hatte. Zuletzt klickten die Handschellen bei dem 83-jährigen Paul Schäfer. Der Chef der Foltersekte Colonia Dignidad konnte seinen Häschern acht Jahre lang entkommen. Dann schoben ihn die Kripobeamten im Rollstuhl aus einem Bungalow in der Nähe von Buenos Aires.

In der Polizeidienstvorschrift steht: Zielfahnder werden nur eingeschaltet, wenn der Straftäter eine Gefahr für die Bevölkerung darstellt und ein hohes Strafmaß zu erwarten ist. Das heißt: Bischeltsrieder lässt seine Bluthunde nur für die wirklich schweren Jungs von der Leine.

Der grauhaarige Kriminaldirektor wägt im Interview seine Worte lange ab. Noch nie hat er mit der Presse über seine Spezialeinheit gesprochen. Sein Büro liegt hinter zwei Sicherheitsschleusen, um Sprengstoffanschlägen vorzubeugen. Auf den Ordnern prangt der Stempel: „Verschlusssache". Er will nicht mal verraten, wo die Zielfahnder ihr Büro haben. „Wir haben sie an einen geheimen Ort ausgelagert."

Achmed hat doch nicht alles richtig gemacht. Vor Jahren hatte er mit den Marokkanern in einem österreichischen Hotel übernachtet. Das fanden die Zielfahnder heraus, als sie die Gästezettel unzähliger europäischer Hotels überprüften. Von seinem Zimmer aus hatte er mit einem Anschluss in Berlin telefoniert. Da war sie: die erste gute Spur. An einem Morgen im Mai 2004 machen sich drei Zielfahnder in einem BMW-Dienstwagen von München aus auf den Weg nach Berlin.

Der Fall ist kompliziert, weil über Achmed fast nichts bekannt ist. Normalerweise erstellen die Fahnder am Beginn ihrer Suche ein umfassendes Persönlichkeitsprofil. Sie sprechen mit Nachbarn, Verwandten, Freundinnen, Arbeits- und Knastkollegen. Sie finden heraus, welche Vorlieben die meist männlichen Straftäter haben.

Welche Zigarettenmarke raucht er? Wo war er im Urlaub? Nach welchem After Shave riecht er? Wo könnte er unterschlüpfen? „Sie kennen die Straftäter besser als die engsten Verwandten", sagt Bischeltsrieder. Sie setzen ein Puzzle zusammen, bei dem sie nicht wissen, wie das Bild am Ende aussehen wird. Die Hypothese der Fahnder: Kein Mensch kann seine Interessen von einem Tag auf den anderen radikal ändern. Die Fahnder werfen ihr Fangnetz über den Planeten – in der Hoffnung, der Gesuchte verfängt sich darin.

Als die Fahnder den Ex-Verteidigungsstaatssekretär Holger Pfahls suchten, fahndeten sie nach einem „überheblichen Einzelgänger", der „Sportwagen der gehobenen Klasse" fährt, Davidoffs raucht, Maßanzüge trägt und Designerbrillen bevorzugt. Sie folgten ihm seit der Ausstellung des Haftbefehls 1999 von Singapur über Taipeh nach Hongkong, bis sie ihn am 13. Juli 2004 in Paris festnehmen konnten.

Ein wegen räuberischer Erpressung gesuchter Serienstraftäter war für seinen rücksichtslosen Fahrstil bekannt. Mehrmals flüchtete er vor den Beamten mit halsbrecherischen Fahrten. Daraufhin überprüften die LKA-Spezialisten europaweit Tausende Radarfotos. Dem Gesuchten wurde zum Verhängnis, dass er eines Tages beim Überfahren einer roten Ampel in Österreich geblitzt wurde.

Eine Großdealerin aus Kempten galt im Freundeskreis als ambitionierte Hobbymalerin. Sie wurde festgenommen, als sie in Mallorca eine bestimmte Marke Ölfarben einkaufte. Ein Sexstraftäter wurde in einem Internet-Café geschnappt, nachdem er anhand des Satzbaus und der Wortwahl seiner Chat-Beiträge eingekreist werden konnte.

„Besonders schwer berechenbar sind Leute, die so lange im Gefängnis waren, dass sie draußen kaum noch soziale Bezüge haben", sagt Bischeltsrieder. Der vierfache Mörder von Remagen, Dieter Zurwehme, war so ein Einzelgänger. Ihm waren die Fahnder dicht auf den Fersen, als er in Lindau einen Geldbeutel verlor. Zurwehme wurde schließlich durch die Öffentlichkeitsfahndung in die Enge getrieben und überführt.

In Berlin setzen sich die Fahnder auf Achmeds Spur. Sie finden heraus: Der Telefonanschluss gehört einer Frau. Womöglich Achmeds Freundin. Der Tunesier ist Mitte 30, er wohnte in einem Berliner Apartment. Auch Achmeds Bruder lebt in Berlin. Anfang des Jahres 2004 meldet er seinen Pass als gestohlen. Die Fahnder lassen alle Visa überprüfen. Das Ergebnis: Jemand ist mit dem als gestohlen gemeldeten Pass nach Syrien ausgereist. Die Beamten vermuten: Achmed.

Es gibt nahezu keinen Ort auf der Welt, an dem Kriminelle vor einer Verhaftung sicher sind. Die Tage, an denen Betrüger auf einer Karibikinsel sitzen und deutschen Ermittlern die lange Nase drehen konnten, sind vorbei. Am 3. November 2004 nahmen hessische Zielfahnder den Anlagebetrüger Hermann S. in der Dominikanischen Republik fest. Gegen Betrügerkönig Manfred M. wurde von 43 Staatsanwaltschaften ermittelt, als er im Februar 2005 auf der philippinischen Insel Cebu geschnappt wurde.

Die Gangster ändern ihr Aussehen, tragen eine andere Frisur, Brille oder Bart. Die Zielfahnder verändern die Fahndungsbilder elektronisch, um den Gesuchten auch dann zu erkennen, wenn er alten Fotos nicht mehr ähnlich sieht. Einen 29-jährigen Anlagebetrüger überführten sie, obwohl er sich von einem plastischen Chirurgen das Gesicht hatte operieren lassen – ganz klassisch an seinen Fingerabdrücken.

Im Internet können Kriminelle unter einem Dutzend Ratgeberbüchern wählen, die ihnen beibringen, wie sie unerkannt untertauchen, sich eine neue Geburtsurkunde erschleichen und so eine völlig neue Identität annehmen können.

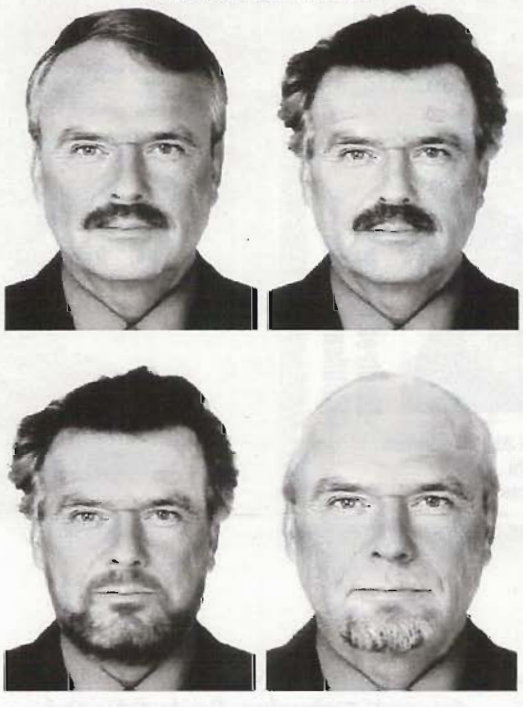
Achmed hat die Bücher nicht gelesen. Er fühlt sich sicher. Er spürt den Atem seiner Häscher nicht. Im August bucht seine Freundin eine Urlaubsreise nach Spanien. Sie fährt zu einem Hotel bei Barcelona.

Am 4. August 2004 trifft sie am Strand einen Mann. Er ist Nordafrikaner und trägt eine Tätowierung. Ein älterer Mann spricht in sein Funkgerät: „Positiv. Es ist Achmed." Achmed und seine Freundin küssen sich. Es ist das erste Treffen seit knapp einem Jahr.

Achmed freut sich, dass er die Polizei ausgetrickst hat. Er hat neue Papiere, einen neuen Namen, er hat nicht einmal bei seiner Freundin angerufen. Die Information über den Treffpunkt hat ein gemeinsamer Bekannter überbracht. Die Polizei, glaubt Achmed, kann ihm nicht auf der Spur sein.

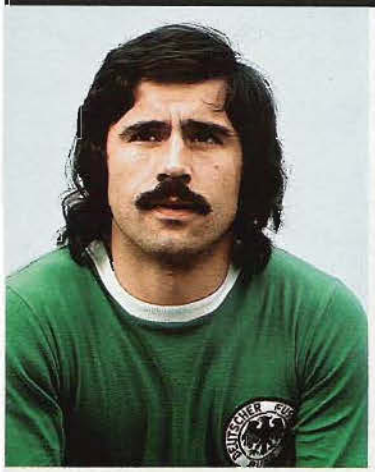
Um 19.34 Uhr wird er von spanischen Beamten in Anwesenheit zweier deutscher Zielfahnder festgenommen. In seinem Fahrzeug finden die Kripobeamten große Mengen gefälschter Dokumente. Bei seiner Verhaftung wirkt Achmed bestürzt. Er kann sich nicht einmal mehr an das Telefongespräch erinnern, das er vor Jahren von dem österreichischen Hotel aus geführt hatte. Doch dieses eine Gespräch reichte, um ihn zu überführen. *Oliver Kuhn*]

Im Visier der Fahnder



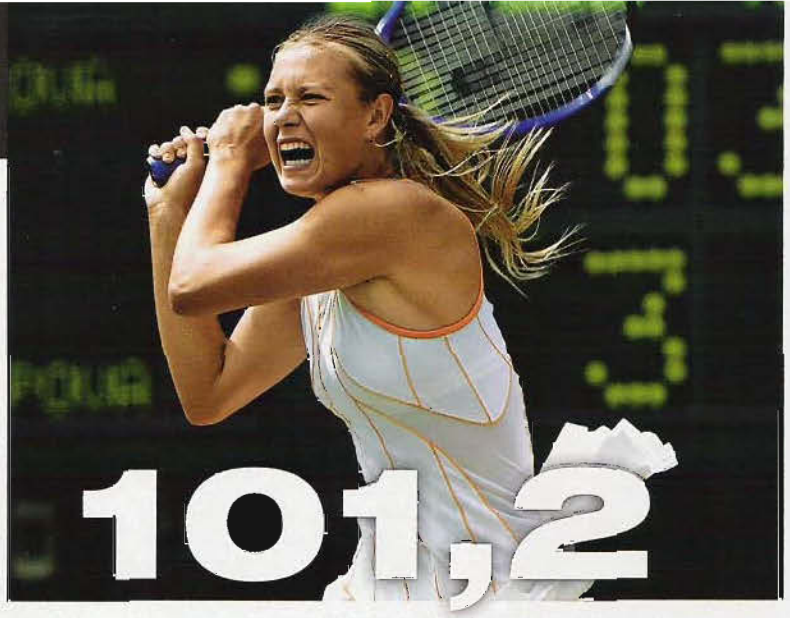
Mit digital veränderten Fahndungsbildern simulieren die Zielfahnder, wie der Gesuchte sein Aussehen verändern könnte. Hier Holger Pfahls mit unterschiedlichen Frisuren

Fotos: dpa



11

Prozent aller Deutschen heißen Müller. Weltweit hören die meisten Menschen auf den chinesischen Familiennamen Tschang – rund 100 Millionen. Mensch Meier ...



101,2

Dezibel laut stöhnte Maria Scharapowa in diesem Jahr in Wimbledon. Die russische Tennisspielerin ist damit lauter als ein Presslufthammer (95 dB). Und viel, viel schöner.

5.000.000

Jahre lang läuft eine Atomuhr genau. Erst dann geht sie eine Sekunde falsch.

150

Menschen werden weltweit jährlich im Urlaub von Kokosnüssen erschlagen. Nur fünf fallen Haiangriffen zum Opfer.

425

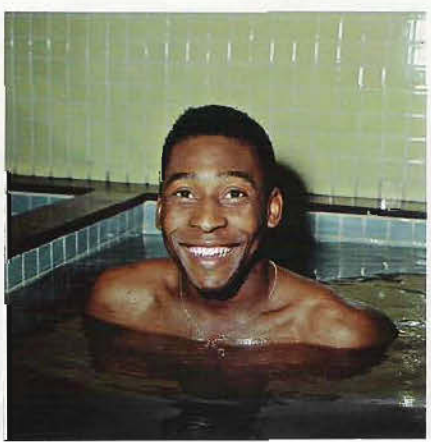
Euro zahlt, wer mehr als 70 km/h zu schnell durch die Stadt rast. Der Führerschein ist dann für drei Monate weg, dazu kommen noch vier Punkte in Flensburg.

3460

Euro brachte ein einzelnes Haar von John Lennon bei einer Auktion im März 2004 ein. Der Ex-Beatle hatte es sich am 26. August 1964 selbst ausgerissen und einem Fan geschenkt.

1281

Tore schoss der brasilianische Fußballer Pelé von 1956 bis 1977. In 21 Jahren absolvierte er 1363 Spiele und erzielte somit fast bei jedem ein Tor. Kein anderer Fußballer kann eine solche Quote vorweisen.



Fotos: Action Press, Bilderberg, Einstock, dpa (2), Kirsten Neumann/Peterhänsel

Auf dem Sperrholzpanzer präsentieren sich Hobbysoldaten beim D-Day in Naziuniformen. Das Hubschrauberwrack (r.) stammt aus dem Vietnamkrieg

D-DAY FÜR DIE GANZE FAMILIE

3500 Hobbysoldaten spielen in Oklahoma den Zweiten Weltkrieg nach – und zwar die Landung der Alliierten in der Normandie. Ein Frontbericht

Fotos: Achim Multhaupt

GOOD MORNING, VIETNAM! Die Lautsprecherstimme plärrt vom Wachturm aus über die Baumwipfel. Sie schwebt über Campingbussen, Pick-up-Trucks und schneidet durch die Stoffwände von Armeezelten.

Es ist sechs Uhr früh in Oklahoma. Die Sonne scheint, das Thermometer steht auf 26 Grad. Zeit, den Krieg zu beginnen.

„Jungs, raus aus den Betten, wir haben hier gleich einen Militärgottesdienst. Ein kleines Gebet kann nicht schaden, denn ihr seid beim Oklahoma D-Day. Get ready."

Die Stimme aus dem Lautsprecher gehört Dewayne Convirs. Der 40-Jährige ist der Chef des Oklahoma D-Day. Einmal im Jahr wird unter seiner Leitung die Landung in der Normandie nachgespielt. 3500 Freizeitsoldaten prallen in einem zwei Quadratkilometer großen Waldgebiet aufeinander und beschießen sich mit Farbmunition aus so genannten Paintball-Gewehren. Wer von einer der mit orangefarbener Flüssigkeit gefüllten Kugeln getroffen wird, geht für eine halbe Stunde vom Platz. Die Hobby-Militaristen müssen festgelegte Orte im Gelände erobern. Dafür bekommen sie Punkte. Wer am Ende die meisten hat, gewinnt.

Der D-Day ist ein Kriegsspiel in Original-Uniformen. Selbst gebastelte Sperrholzpanzer walzen durchs Gelände. SS-Abzeichen, Wehrmachtsuniformen, die Reichskriegsflagge – alles erlaubt. Nur Hakenkreuzfahnen sind seit zwei Jahren verboten. Es ist ein Maskenball mit Marschmusik – eine Freakshow in Feldgrau. Und ein Klassentreffen: US-Veteranen aus Panama, Grenada und dem Irak ziehen hier einmal im Jahr wieder ihre alte Uniform an und kehren aufs Schlachtfeld zurück. Rund 15 Prozent aller Teilnehmer sind Kriegsveteranen.

„Sir, yes, Sir!" Der Ton auf dem Gelände ist militärisch, humorfrei, laut. Männer, Frauen und Kinder aus den USA, Südamerika und Europa sind gekommen. Mindestalter: zehn Jahre. Auch zwei deutsche Spieler sind dabei. Dewayne Convirs ist zufrieden: „So viele Leute waren es noch nie."

Lichtflecken fallen durch das Tarnnetz auf die 40-köpfige Gemeinde, als Pastor Marty Johnson, 38, beim Militärgottesdienst über die Sünde redet. In den Bankreihen sitzen Teenager, die sich auf Kisten mit Paintball-Munition stützen, daneben Familienväter. Sünde, das bedeute, Fehler zu machen, sagt Johnson.

Sünde, das sei, wenn man sein Ziel verfehlt. „So wie beim Paintball, wenn eure Kugeln nicht treffen", erklärt er. „Play hard, pray harder" steht auf seinem T-Shirt: Spiele hart, predige härter. „Oh Lord, mach, dass unsere Farbmunition geradeaus fliegt. Amen." Die Gemeinde senkt die Köpfe. In einer halben Stunde geht der Bus an die Front.

9.22 Uhr, zwei Kilometer entfernt: 37 Soldaten, die Gesichter hinter olivfarbenen Schutzmasken verborgen, die Gewehre im Anschlag, hocken in dem Landungsboot, das mit Hilfe eines Stahlkabels über das Wasser eines Waldsees gezogen wird. In zehn Wellen wollen die Alliierten hier landen, auf dem Kiesstreifen, den sie nach dem historischen Vorbild in Frankreich „Omaha Beach" nennen. Die Ladeluke schließt sich. Das Boot legt ab. Noch 30 Meter in Richtung der Betonbunker am jenseitigen Ufer und der dahinter liegenden, bewaldeten Hügel. Aus dem Funkgerät des Offiziers, der die ersten Soldaten anführt, kommt die Stimme eines der 80 Schiedsrichter, die überall im Waldgebiet verstreut stehen, um die Schlacht zu überwachen. Es ist 9.30 Uhr. „Drei, zwei, eins. Game on!"

300 Stundenkilometer schnell sind die Paintball-Kugeln, die jetzt auf der Außenseite des Bootes einschlagen. Ein gutes Paintball-Gewehr verschießt 60 Schuss pro Sekunde, die Munition hinterlässt blaue Flecken, so groß wie ein Hühnerei.

„Nicht mehr schießen, ich bin schon tot!"

Harold Cox (r.) trägt ein deutsches Verwundetenabzeichen und steht stolz neben seiner Kanone. Auf dem Wehrmachtspanzer (l.) weht eine Flagge der Bundesrepublik – so genau nehmen es die Amerikaner hier nicht. Aber sie kennen den Weg nach Paris

400 Waffen sind in diesem Augenblick auf das kleine Boot gerichtet. Später wird einer der Schiedsrichter sagen, dass an diesem Tag 14 Millionen Schuss abgegeben wurden. „Ob ich Angst habe? Mann, ich mach mir richtig in die Hose!", faucht ein 15-jähriger Junge, der vorn an der Luke steht. Dann öffnet sich die Bordwand.

Geschosse hageln auf die Soldaten, zerplatzen auf Helmen, Uniformjacken, überall. „Nach links, in den Schützengraben. Go!" Die Wucht der Geschosse ist so groß, dass sie auf kurze Distanz auf nackter Haut Platzwunden hinterlassen können. Deshalb tragen viele der Soldaten trotz der Hitze Handschuhe, lange Hosen und Knieschoner, als sie sich die 20 Meter Richtung Schützengraben schleppen.

Von dort aus kriechen sie einen Waldhang hinauf in die so genannte Dead Zone, die Todeszone. Hier sammeln sich alle getroffenen Soldaten, um eine halbe Stunde auszusetzen. Schwarze Netze zwischen den Baumstämmen schützen die Männer vor weiterem Beschuss von der 200 Meter entfernten Front. Die Atmosphäre gleicht der in der Umkleidekabine nach einem Fußballspiel. Maske vom Gesicht. Wasserflasche. „Mann, ich bin elfmal getötet worden. War das ein Spaß!"

Gordon Gregson, 44, kennt den Krieg. Und zwar den echten. Nur zwei Monate ist es her, dass er in einem gepanzerten Militärjeep durch das Zentrum von Bagdad patrouillierte. Die Bombe eines Selbstmordattentäters riss seinen Kameraden Michael Smith in Fetzen. Smiths Name steht jetzt neben sieben anderen auf einem silbernen Armband an Gregsons Handgelenk.

Hier in Oklahoma spielt er den General eines Ranger-Bataillons, das die Aufgabe hat, eine Stellung hinter dem Omaha Beach anzugreifen. Vom Waldrand aus sieht er, wie seine Männer eine deutsche Stellung beschießen. Er sei schon viermal hier gewesen und wolle auch diesmal nicht kneifen, sagt er. Paintball sei ein großartiger Teamsport. „Aber heute habe ich Angst, die Kontrolle zu verlieren."

Die Deutschen hätten diesmal wirklich gute Chancen zu gewinnen, hatte Spielleiter Dewayne Convirs am Abend vorher verraten. In den sieben vergangenen Jahren waren sie viermal am Ende die Sieger. Viele erfahrene Spieler hätten sich schon vor Monaten online bei den „Germans" eintragen lassen. „Vermutlich weil sie finden, dass es besser ist, am Strand Leute abzuknallen, als selbst abgeknallt zu werden", sagt Convirs.

EBEN WAR GORDON NOCH IM IRAK, JETZT SPIELT ER KRIEG IN OKLAHOMA

So mancher der für das deutsche Team spielenden Kriegsveteranen offenbart ein krudes Geschichtsverständnis. Der Nationalsozialismus schrumpft auf eine einfache Formel zusammen: Gute Mannschaft – schlechter Trainer. „Wenn ich im Deutschland der 30er-Jahre gelebt hätte? Ich wäre natürlich zur SS gegangen. Die waren so cool", sagt ein ehemaliger kanadischer Geschichtslehrer, der sich Pig Pen nennt.

Er scheint den Blödsinn, den er redet, wirklich zu glauben. Einen Kilometer vom Omaha Beach entfernt, steht der 48-jährige Harold Cox hinter seiner selbst gebauten Kanone, auf die er „Harold's Folly" – Harolds Verrücktheit – gepinselt hat. Der Apotheker aus Missouri feuert mit je 35 Farbkugeln gefüllte Klopapierrollen auf seine Gegner. Letztes Jahr hat er einen Journalisten am Kopf erwischt, der Mann ging ohnmächtig zu Boden. Harold Cox grinst stolz und strafft

die schmalen Schultern, wenn er diese Geschichte erzählt. „Seitdem weigert sich meine Frau, zum D-Day mitzukommen." Auf seiner Brust hängt ein deutsches Verwundetenabzeichen. Das habe er sich verdient, weil er fünf Bypass-Operationen überstanden habe und eine Nierentransplantation, sagt er.

Drei Stunden nach der Landung der ersten Boote geht einigen Hobbysoldaten die Puste aus. Wer nach mehreren Aufenthalten in der Dead Zone nicht mehr zurück in den Krieg will, der schlendert ins D-Day-Café in der Nähe des Zeltplatzes, um Cheeseburger zu essen, oder er setzt sich auf eines der umgebauten Golf-Carts und lässt sich von einem Schiedsrichter zu den Duschen chauffieren.

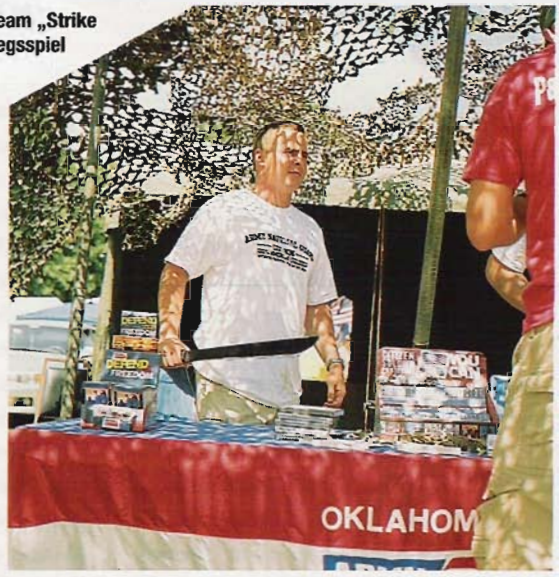
Um 15 Uhr wehrt sich nur noch eine Gruppe von zwölf deutschen Soldaten gegen 200 Alliierte. In einem alten Flugzeughangar haben sich Tobias Meiser, 24, und Markus Schell, 24, aus Crailsheim verschanzt. Sie sind 16 Stunden geflogen, um beim D-Day den Finger am Abzug zu haben. Die Soldaten außerhalb der Halle werfen Rauchbomben. Ein Panzer, auf den mit schwarzer Farbe das Wort „Ausrotten!" gesprayt ist, feuert auf die Männer im Hangar. Im Inneren dröhnt es wie am Boden einer Blechtrommel. „Ich habe keine Munition mehr ... Okay ... Gebt mir Feuerschutz ... Verdammt, mich hat es erwischt." Es klingt, als seien die Sätze aus einem Drehbuch abgeschrieben. Die Verteidiger müssen nach zwei Stunden alle in die Todeszone. Der Krieg ist aus. Die Deutschen haben verloren.

Tobias Meiser schiebt sich die Schutzmaske vom Gesicht: „Klar macht das hier Spaß. Aber wie die Amis auf die ganzen Naziklamotten abgehen, ist schon krank. Ich dachte, das hier ist ein Spiel."

Als die Hobbysoldaten aus dem Wald zurückkommen, hat die Nationalgarde ihr Zelt neben den Duschen aufgeschlagen, um Soldaten anzuwerben. Zurzeit liegt die Rekrutierungsrate 47 Prozent unter dem Soll. Amerika braucht Nachschub für den Irak-Einsatz und Afghanistan. Sergeant George C. Lowry zerhackt mit einer Machete eisgekühlte Wassermelonen und verteilt die Stücke an die Paintball-Spieler. Wer will, der kann gleich bei ihm für eine Militärkarriere unterschreiben. 24 junge Männer haben sich Informationsmaterial mitgenommen und ihre Telefonnummer dagelassen. Lowry strahlt: „Das ist doch schon mal ein guter Anfang."

Als der D-Day zu Ende geht, explodieren am Nachthimmel die Raketen eines Feuerwerks. Ein Irak-Veteran, der, auf einen Stock gestützt, durch das Camp humpelt, beginnt am ganzen Körper zu zittern. Bei jeder Explosion zuckt er zusammen. Dann bricht er in Tränen aus und ruft nach Hilfe. Ein Freund legt ihm die Hand auf die Schultern und führt ihn zurück in sein Zelt. „Es ist okay. Es ist nur ein Spiel. Keine Angst. Nur ein Spiel." *York Pijahn*]

Rauchgranaten nehmen den „deutschen Soldaten" die Sicht. Das Paintball-Team „Strike Force" hat aus einer Tonne Zement einen Bunker gebaut (r. u.). Nach dem Kriegsspiel wirbt die Nationalgarde neue Rekruten an – für echte Einsätze



Heiß & kalt

Die 26-jährige Brasilianerin Mirella Vieira ist von heißblütigem Temperament. So heiß, dass sie schon mal eine eiskalte Dusche zwischendurch braucht

Fotos: Nana Moraes

[männerpflichten

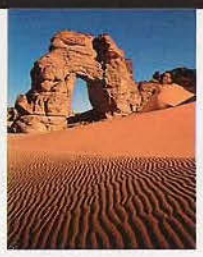
Ins Kino gehen

Popcorn. Gummibärchen. Der dicke Typ neben dir blockiert die Armlehne. Eine Reihe weiter hinten sitzt ein Mädchen. Sie sieht hübsch aus im Halbdunkel ... Es gibt keinen schöneren Ort als das Kino. Was wäre die Welt ohne wunderbare Filmdialoge wie: „Ich muss gestehen, dass ich ernsthaft darüber nachdenke, Ihre Frau zu verspeisen" (Hannibal), „Quäl dich nicht, mein Liebling, überlass das mir" (Addams Family), „Ich hab mir die Rocky Mountains immer bergiger vorgestellt" (Dumm und Dümmer), „Sehr gefährlich. Du gehst am besten zuerst" (Jäger des verlorenen Schatzes), „Jetzt komm ich mir vor wie ein Arschloch." – „Das sagst du nur, weil du Hämorrhoidensalbe im Gesicht hast" (Living in Oblivion), „Ich tu Ihnen die Wurstsemmeln extra in a Sackerl!" – „Danke, ganz lieb!" (Indien), „Einigen wir uns auf unentschieden?" (Die Ritter der Kokosnuss), „Niemand verarscht Jesus" (The Big Lebowski). Ist das nicht schön? Noch schöner aber ist es, diese Dialoge im Wohnzimmer auf DVD nochmals anzusehen. Mit dem Mädchen aus dem Kino. Und viel Popcorn ... *ok*]

[das duell

Sarah Connor

Sarah vs. Sahara



Sahara

Die eine stürmt mit ihren heißen Songs seit Jahren die Charts, in der anderen weht seit Millionen Jahren ein heißer Wind.

	Sarah Connor	Sahara
Alter	25 Jahre	3 Milliarden Jahre
Maße	etwa 89–60–90	9 Millionen Quadratkilometer
Sprachen	Deutsch, Englisch, Französisch	unzählige Dialekte
Verkehr	Marc Terenzi	Kamele und Tuareg
Exportgut	Aussehen	Erdöl
Passion	singt	sengt
Besonderheit	brüht im Lichte dieses Glückes	glüht im Glanze dieses Lichtes
Anhänger	„Bravo"-Leser	„Geo"-Leser
häufigster Zustand	stürmisch	heiß
Ausnahmezustand	Fußballstadion	Fata Morgana

[die liste

Schlechte Bandnamen

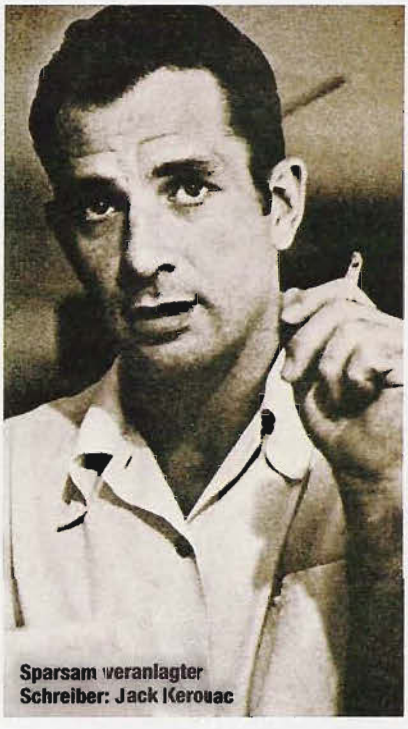
- AD/AC Mötörwelt
- Wir sind Helme
- August
- Schadé
- Bon Chauvi
- Du auch
- Energie Cottbus
- Pur

Gerücht und Wahrheit

Rock 'n' Rolle

Der Mythos: Jack Kerouac schrieb sein berühmtestes Buch auf 36 Meter Butterbrotpapier

Jack Kerouacs Roman „On the Road" (deutscher Titel: „Unterwegs") von 1948 war das Kultbuch der Beat Generation, die im Amerika der 50er durch ihr wildes Leben von sich reden machte. Dass Kerouac auf Butterbrotpapier schrieb, stimmt tatsächlich: Weil er es praktisch fand, klebte er vor dem Tippen neun je vier Meter lange Butterbrotpapier-Rollen aneinander und spannte sie in seine Schreibmaschine. Weil vielen Verlegern das 36-Meter-Manuskript suspekt war, dauerte es sechs Jahre, bis es erschien. Das Buch wurde weltweit 3,5 Millionen Mal verkauft, Francis Ford Coppola sicherte sich die Filmrechte. *mer*]



Sparsam veranlagter Schreiber: Jack Kerouac

Fotos: Getty Images, Bilderberg, Action Press, dpa

MEISTER ALLER DIEBE

Der Fassadenkletterer Bill Mason erbeutete Schmuck im Wert von 35 Millionen Dollar. Wie kann es da bloß sein, dass ihm heute keiner mehr richtig böse ist – nicht einmal seine Opfer?

Die Frau von Dr. Armand Hammer trug gern Halsketten mit Brillanten, die so groß wie Tischtennisbälle waren. Und der Doktor liebte es, wenn seine Frau solche Juwelen zur Schau stellte. Auf diese Weise konnte er der High Society in Südflorida vorführen, wie viel Geld er besaß.

Sein Vermögen hatte Hammer mit der Erdölfirma Occidental Petroleum gemacht – niemand in Florida war Ende der 70er-Jahre reicher als er. Weil seine Frau schön und charmant war, tauchte sie als Stargast bei vielen Partys auf. Der Dieb wurde auf das Paar aufmerksam, weil Frau Hammer regelmäßig im Magazin „Palm Beach Society" zu sehen war.

„So fand ich meine lohnendsten Opfer", sagt Bill Mason, der Dieb, der nicht nur die Hammers um ihre Juwelensammlung erleichterte. Mason gilt als erfolgreichster Juwelendieb Amerikas. „Wenn die Leute

Illustration: Thomas Kuhlenbeck

dumm genug sind, auf Partys ihre Schätze in die Kameras zu halten, dann sind sie fällig für einen Einbruch." Mason hatte viele Hochglanzmagazine abonniert. Er las sie wie Kaufhauskataloge. Seine Gleichung lautete: Je öfter jemand in einem Magazin zu sehen ist, desto häufiger ist seine Wohnung unbewacht.

Bill Mason sagt, er habe ein schlechtes Gedächtnis für Zahlen, aber er schätzt den Wert der erbeuteten Ringe, Colliers und Armreife auf zwei Millionen Dollar. Sein Hehler, dieser elende Geizkragen, zahlte ihm angeblich nicht mehr als ein Zehntel dieser Summe. „Zu viel Stress für zu wenig Geld. Ich rate davon ab, Juwelen zu klauen", sagt Mason. Er behauptet, ihm sei kein einziger Cent geblieben von den 40 Einbrüchen, die er während seiner Karriere unternahm.

Die Polizei von Palm Beach schätzt die Beute wesentlich höher ein: Insgesamt habe Bill Mason Juwelen im Wert von 35 Millionen Dollar gestohlen, glaubt die Polizei und erklärt ihn zum größten Juwelendieb der amerikanischen Geschichte.

Von Mitte der 60er-Jahre bis 1983 räumte Mason Tresore aus – meist in Florida, Ohio und Kalifornien. Johnny Weissmüller, Truman Capote, Margaux Hemingway gehörten zu seinen Opfern. Elizabeth Taylor hatte das Glück, Mason in flagranti zu überraschen. Sie war während eines Filmdrehs in einem Hotel in Puerta Vallarta, Mexiko, abgestiegen. Mason war dreimal auf ihren Balkon geklettert und hatte es nicht geschafft, die Tür zu öffnen. Beim vierten Mal klappte es. Doch das Licht ging an, es war Liz, die unerwartet früh vom Dinner nach Hause kam, und Mason musste mit einem gewagten Sprung vom Balkon verschwinden.

Ende der 70er hielt sich Bill Mason für unschlagbar schlau. Seiner damaligen Frau und den drei Kindern, den Nachbarn und seinen Freunden gaukelte er ein unbescholtenes Leben als Immobilienmakler vor. Tagsüber ging er ins Büro, an den Wochenenden spielte er mit den Kindern im Garten. Doch abends zog es ihn auf die Partys der Reichen: Im Smoking mogelte er sich auf Galas und in Golfclubs, um seine Opfer auszuspionieren. Nächtelang schlich er durch Floridas reiche Vororte. Zu seiner Frau sagte Mason: „Schatz, ich muss einem Klienten ein paar Wohnungen zeigen." Sie ahnte nichts. Bis heute nehmen ihm seine Ex-Frau und die beiden Töchter übel, dass er sie belog. Nur der Sohn hat ihm verziehen.

Für einen Raubzug recherchierte Mason manchmal ein halbes Jahr. „Es geht darum, alle Fluchtwege zu kennen, alle Eventualitäten zu ahnen. Ich versuchte immer, mit dem Hausmeister zu sprechen. Ich musste ja wissen, ob er schlau oder dumm, aggressiv oder nett war." Als Makler fiel es ihm ziemlich leicht, unter einem Vorwand Tatorte auszukundschaften.

Nach den ersten gelungenen Jobs Ende der 60er-Jahre richtete das FBI eine Sonderkommission ein. Die Ermittler hatten keinen Schimmer, wie sie den Dieb fangen sollten. Ihr Fehler: Sie glaubten, eine Bande sei am Werk. Doch Mason arbeitete nie mit Komplizen. Nur einmal weihte er unvorsichtigerweise jemanden ein – einen entfernten Verwandten seiner Frau, der Geld brauchte. Mason wollte ihn als Fahrer einsetzen. Als der Mann wegen anderer Geschichten Ärger mit der Polizei bekam, verpfiff er Mason. Der Anfang vom Ende.

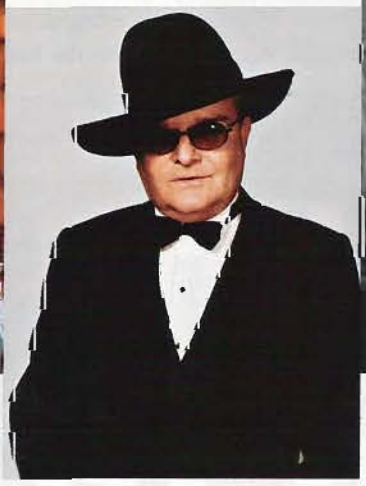
Nach dem Hammer-Coup verließ Mason Florida und seine Familie. Von seinem Hehler ließ er sich einen Koffer Bargeld geben und tauchte unter. Fünf Jahre lang fuhr er mit wechselnden Identitäten durchs Land und floh vor dem FBI. Bei einer Straßenkontrolle fasste ihn die Polizei schließlich. Ein Gericht in Florida verurteilte Mason zu fünf Jahren Haft, von denen er 34 Monate absaß. Seitdem ist Mason abstinent vom Stehlen wie ein Alkoholiker nach dem Entzug. Sagt er.

Heute ist Bill Mason in Amerika fast so etwas wie eine Berühmtheit. Seine Autobiografie „Geständnisse eines Meisterdiebs"

[prominente opfer von bill mason

Schauspielerin Margaux Hemingway wurde von Mason um Schmuck im Wert von 500.000 Dollar erleichtert

Schriftsteller Truman Capote war ein leichtes Opfer. Er war selten zu Hause und hatte keine Alarmanlage installiert



Johnny „Tarzan" Weissmüller hatte Glück. Mason klaute seine Goldmedaille – und schickte sie später zurück

Schauspielerin Elizabeth Taylor überraschte Mason in flagranti im Hotelzimmer in Mexiko – er flüchtete

Fotos (Ausschnitt): Archiv Peter, dpa, Agentur Focus

– er schrieb sie, nachdem auch die unaufgeklärten Fälle verjährt waren – verkaufte sich hervorragend. „Faszinierender als jeder Roman", lobte Frank Abagnale, Autor des Hochstapler-Buchs „Catch Me If You Can", das von Steven Spielberg verfilmt wurde. Mason tingelte durch TV-Shows, wo er immer wieder die gleichen Fragen beantworten musste: „Zuckt es manchmal noch in den Fingern, wenn Sie ein schönes Halsband sehen?" „Wo ist eigentlich das Geld?"

„Millionäre in Hochhäusern sind besonders leichtsinnig"

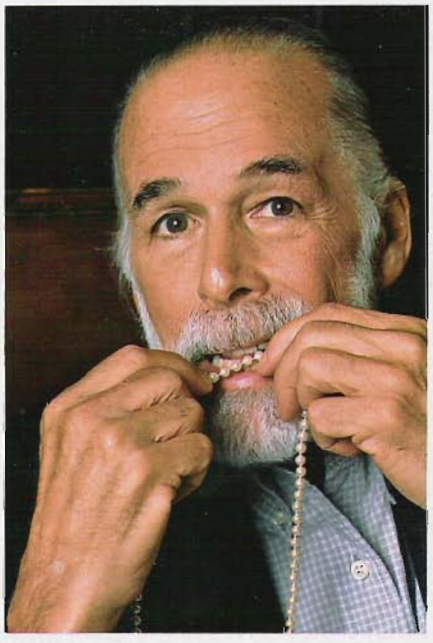
Einmal saß er bei CNN zum Verhör, als der Moderator Larry King einen Überraschungsangriff fuhr. Eines von Masons berühmtesten Opfern war am Telefon: Hollywood-Lady Phyllis Diller. Mason hatte sie zweimal ausgeraubt und dabei ein wertvolles Tiffany-Collier mitgehen lassen. Diller sagte: „Mein lieber Bill, du bist ein verdammtes Schlitzohr. Aber ich bin dir nicht mehr böse. Gram ist in meinem Alter sehr ungesund." Der Dieb lächelte in die Kamera und schickte ihr einen Luftkuss.

Bill Mason feiert in diesem Jahr seinen 65. Geburtstag. Groß gewachsen steht er in der Bibliothek seines Verlegers, in einem Wolkenkratzer in Manhattan. Mit seinem Holzfällerhemd, den Jeans und den Stiefeln sieht er aus wie ein Waldarbeiter. Und in der Tat: Meist hält er sich in einem der drei Landhäuser seiner zweiten Frau Francine Loveman auf (böse Zungen behaupten, hier sei der Erlös seiner Diebestouren verbaut). Mason ist ein sympathischer, attraktiver Mann, dem es ganz bestimmt nicht schwer fiel, sich in der High Society beliebt zu machen.

Selbst nach der Enttarnung wurde er nicht zum Buhmann. „Der Unterschied zwischen einem Juwelendieb und allen anderen Verbrechern besteht darin, dass dem Juwelendieb niemand böse ist", sagt Mason. Neulich traf Mason im Fahrstuhl einen der FBI-Männer, die ihn jahrelang jagten. Der Ermittler fragte, ob Mason sein Buch signieren könne.

Die Nachbarn freuen sich, wenn sie Mason im Fernsehen entdecken. Und die wenigsten Opfer nehmen ihm seine Taten übel. Er hatte niemals Waffen bei sich, niemals zerstörte er die Einrichtung. Bei einem Juwelenraub macht niemand einen größeren Profit als die Beklauten: „Wenn ich nach einem Einbruch die Zeitung las, konnte ich nicht glauben, welche Summen da als Schaden angegeben wurden. Es wäre schön, wenn die Klunker wirklich so viel wert gewesen wären."

Juwelenbesitzer, erzählt Mason, bedienten sich gern übler Tricks: Sie lassen den Wert der Ware schätzen, dann verkaufen sie die wertvollsten Steine und ersetzen sie durch billige Kopien. Wenn Mason die Beute zu seinem Zwischenhändler brachte, der die Steine zerkleinerte und das Edelmetall einschmolz, erlebte er in der Hälfte der Fälle Enttäuschungen. „Meinem Hehler konnte ich vertrauen. Aber den Leuten, die ich beklaute, musste ich alles Schlechte zutrauen."



Hollywood plant, Masons Leben zu verfilmen. Die Hauptrolle soll George Clooney spielen

Geld war für ihn nur ein Grund, auf Diebestour zu gehen. Der andere war Nervenkitzel. „Ich sah mich als Hochseilartist", sagt Mason. In Truman Capotes Haus in Key Biscayne einzubrechen war ein Spaziergang. Der Schriftsteller saß meist in der Kneipe, und um Alarmanlagen hatte er sich nie gekümmert. Die enttäuschende Beute: ein paar Ringe und Uhren. Margaux Hemingway nahm er Schmuck im Wert von einer halben Million Dollar weg. Dem beklauten Johnny Weissmüller schickte Mason die olympische Goldmedaille von 1924 zurück. „Die hatte ich nur versehentlich mitgenommen."

Masons Meisterstück blieb der Einbruch bei Dr. Hammer. „Ich hatte festgestellt, dass die Millionäre, die in oberen Stockwerken von Apartmenthochhäusern leben, ganz besonders leichtsinnig sind", erklärt Mason. „Da steht ein Sicherheitsmann im Eingang, und das war's. Weil sie ganz weit oben wohnen, glauben sie, die Fenster und Balkontüren offen lassen zu können. Niemand ahnte, wie gut ich klettern kann."

Mason spionierte den Tagesablauf der Hammers monatelang aus. Er stellte fest: Immer dienstags gingen sie um acht Uhr abends essen und kehrten nicht vor halb elf zurück. Die Wohnung der Hammers befand sich im 15. Stockwerk eines Hauses in Palm Beach. Mason brach in ein Apartment am anderen Ende des Flurs ein, kletterte an der Fassade entlang und stieg über den Balkon in die Hammer-Wohnung ein.

Damit ihn niemand hören konnte, wartete er auf einen regnerischen Tag. Diese Idee wurde Mason fast zum Verhängnis: „Ich musste 20 Meter weit auf einem schmalen Sims balancieren. Das Wetter hatte ich unterschätzt, es war ein Sturm. Bei jeder Böe glaubte ich, in die Tiefe gerissen zu werden." Doch das Risiko sollte sich lohnen: Die Hammers besaßen keinen Safe. Der Schmuck lag in einem Etui im Schlafzimmer. Später verklagten die Hammers ihre Hausverwaltung auf Schadenersatz – und bekamen Recht.

Ein wenig Stolz schwingt noch immer mit, wenn Bill Mason von seinen Abenteuern erzählt. Mason ist überzeugt, er habe mit drei Jahren Knast einen angemessenen Preis für seine Taten bezahlt.

Das Hollywood-Studio Paramount will Bill Masons Leben nun verfilmen und plant aus diesem Anlass eine große Party. Einige seiner Opfer und Jäger sind eingeladen. George Clooney, der als Bill Mason im Gespräch ist, kommt wohl auch.

Die Familie Hammer, war zu erfahren, hat leider abgesagt. *Lars Jensen*]

Foto: InterTopics

Brrrrrruummmmm

Deutschlands wundersamster Campingplatz liegt mitten zwischen Autobahn und Kraftwerk – ein Urlaubsbericht

Neugierig schnuppert ein Hase an der frisch gemähten Wiese, bevor seine Freunde hinterherhoppeln. Eine Entenfamilie rutscht schnatternd in den Fluss, der mit 28 Grad so warm ist wie kaum ein anderes deutsches Gewässer.

Wie ein dösendes Schaf schwebt eine Wolke über dem Campingplatz. Ein zartes Zirpen ist bei den Eschen zu hören. Doch alles wird übertönt von dem nie endenden Rauschen, das man einen Moment lang für das Säuseln des Meeres halten könnte.

Wäre da nicht das dumpfe Scheppern der Stoßdämpfer. Das Kreischen der Motorräder. Das Poltern der Schwertransporter und Tieflader, die nur einen Kieselsteinwurf entfernt auf der A2 am Campingplatz vorbeidonnern. Die Hasen vermehren sich auf dem Gelände dramatisch, seit die Lärmschutzwand sie davon abhält, auf der Überholspur zu sterben.

Auch die tropischen Temperaturen im Fluss sind kein Zufall: Es ist das Kühlwasser des nahen Kohlekraftwerks, das die Lippe unnatürlich erwärmt. Der mausgraue Kühlturm speit die Schäfchenwolke über die Lippe-Auen. Das Zirpen schließlich stammt nicht von liebeswütigen Zikaden, sondern von den Hochspannungsleitungen, die mehrere hunderttausend Volt über die Zelte und Wohnwagen leiten.

Erotik zwischen Lärm und Elektrosmog: eine vollbusige, blonde Gartenzwergin

Der Campingplatz Helbach liegt am schrecklichsten Ort Deutschlands, an einem Geschwür der Zivilisation. Er wird zerteilt von Hochspannungsleitungen, Tag und Nacht bedröhnt vom Verkehrslärm. Er bietet einen unverbauten Blick auf das Kohlekraftwerk, von dem eine RWE-Hand herüberwinkt. Dazu der Kühlturm und ein Wald aus Strommasten. Man könnte meinen, bei dem Campingplatz handle es sich um ein geheimes CIA-Ausbildungslager, bei dem Agenten gegen Lärm und Elektrosmog abgehärtet werden. Doch mehr als 240 Dauer- und zahlreiche Freizeitcamper verbringen hier ihre Ferien. Für viele von ihnen ist der Platz, direkt an der Ausfahrt 19, der schönste Urlaubsort der Welt.

„Hömma, wir sind ausm Ruhrpott, wir kennen das nicht anders", sagt Dauercamper Rolf, 67, der seit 24 Jahren mit seiner Frau Elsbeth den Sommer hier verbringt. „Ich habe 40 Jahre unter Tage gearbeitet", sagt der ehemalige Bergbauingenieur. Da ist schon Tageslicht idyllisch.

Urlaub ist immer relativ zum Alltag. „Zu Hause wohn ich ruhiger", sagt Nachbarin

Fotos: Dirk Hardt, Müller

Christa, 77, die normalerweise im Stadtzentrum von Gelsenkirchen lebt.

„Unser Vorteil ist, dass die Leute schnell hier sind", meint der stoische Campingplatzwart Achim, 45. Rauf auf die A2, Gaspedal durchgedrückt, Ausfahrt Hamm-Uentrop/Ahlen/Soest/Lippetal, eine scharfe Rechtskurve von der Autobahn, angekommen. „Reinfahren, Kiste Bier aufn Tisch, grillen und gut is'", sagt Achim. Preis: 3,60 Euro pro Person und Nacht und 3,10 Euro fürs Zelt. Vor 48 Jahren hat sein Großvater den Platz eröffnet. Damals gab es kein Kraftwerk, und auf der Autobahn kam nur gelegentlich ein Fahrzeug vorbei. „Menschen mit einem besonderen Hang zum naturnahen Wohnen

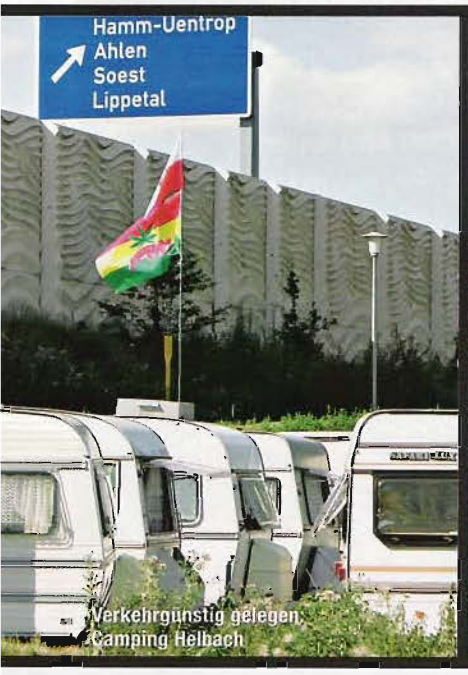
größe und aus Vollplastik. „Mit dem Autobahnlärm ist es wie mit den Kirchenglocken, das hörste irgendwann nicht mehr", ruft er über den Zaun.

Bei den Nachbarn gibt es gerade Mittagessen: Zwei Gläser JA!-Bockwürste stehen auf der Wachstuchdecke und drei Plastikeimerchen Kartoffelsalat – was dich nicht umbringt, härtet ab. Familienoberhaupt Hans-Joachim hat seinen Wagen bereits seit sieben Jahren hier. Er schuftete als Metallschleifer, bis er schwer krank frühzeitig in Rente ging. Die Aussicht auf den Kraftwerks-Monolithen stört ihn nicht. Emissionen sind sowieso kein Thema. „Da kommen heute Filter drauf", sagt er, „da merkste nix."

Das Kernkraftwerk neben dem Kohlekraftwerk ist mittlerweile abgeschaltet: Schade eigentlich, war es doch „das sicherste der Welt", wie Hans-Joachim glaubt.

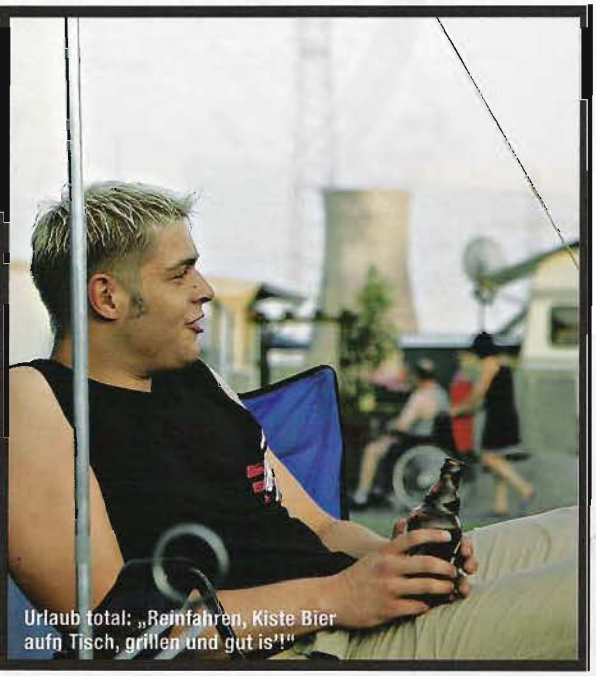
Vielleicht reisen eines Tages Evolutionsbiologen zu den Dauercampern. Schließlich setzen sich immer diejenigen Lebewesen durch, die sich am schnellsten an die veränderten Umweltbedingungen anpassen. Vielleicht werden sich in Hamm-Uentrop irgendwann die Ohren zurückbilden oder die Sensibilität für Elektrosmog. Eines ist klar: Die Camper hier trotzen der Zivilisation wie keine andere gesellschaftliche Gruppe.

Einmal im Jahr feiern sie das Moorhuhn-Fest. Da schießen die Dauercamper mit der



Verkehrsgünstig gelegen: Camping Helbach

Tropenwarmes Badewasser: aufgeheizt vom Kraftwerk


Urlaub total: „Reinfahren, Kiste Bier aufn Tisch, grillen und gut is'!"

können sich hier wohlfühlen", hat Achim als Beschreibung seines Platzes ins Internet geschrieben. Das ist vielleicht ein bisschen geschwindelt.

Rentner Ferdinand vom „Moorhuhn-Weg" nagelt seinen perfekten Jägerzaun. Er hat seinen Wohnwagen erst im Oktober hier aufgestellt. „Wegen der buckligen Verwandtschaft nebenan." Der 69-Jährige hat seine Parzelle hübsch gestaltet. Er hat stolz seine Ferrari-Flagge gehisst, trotz Schumis Pleiten. Hier gibt es noch wahre Treue.

Ferdinand hat riesige Figuren im Vorgarten aufgebaut: die holländische Miniatur-Mühle, das Flöte spielende Kind, den Gartenzwerg auf dem Bierfass und natürlich den bellenden Schäferhund, fast in Original-

Idyll à la Ruhrpott: Der Campingplatz Helbach liegt direkt an der Autobahn A2, Ausfahrt Hamm-Uentrop

Dafür ist der Fluss badewannenwarm: „Wenn es kalt ist, dampft er." Sogar der Stromleitung, die zehn Meter über seinem Wohnwagen surrt, gewinnt er etwas ab: „Bei Gewitter fangen die Masten die Blitze ab."

Steinschleuder auf eine Metallglucke. Hans-Joachims Nachbar hat schon zweimal gewonnen. „Er durfte sich auf dem Campingplatz seine Königin aussuchen", sagt der Frührentner nicht ohne Neid in der Stimme.

Dann schneidet er weiter an seinem Rosenstrauch. Er sieht zufrieden aus. Hans-Joachim will gar nicht dazugehören zu der lärmenden Welt jenseits der Betonwand. In der alle hinter etwas herjagen, was er längst gefunden hat. Findet auch Rolf, der ein paar Dethleffs, Fendts und Tabberts weiter südlich lebt: „Natürlich gibt es ruhigere Campingplätze. Aber auch teurere. Es gibt immer was Schöneres."

Urlaub ist überall. Man muss es nur wollen. *Oliver Kuhn / Detlef Dreßlein*]

Fotos: Nils Hendrik Müller; Karte: Peter Diehl

Vergleichende Werbung: in der Wirtschaft verpönt, unter Frauen die Regel

[Weibliche Flirtschule

Großmutters Methoden

Das Schlagen eines Pfauenrads und das Starten eines Ferrari sind so ziemlich dasselbe: Balzverhalten. Ein Gebiet, auf dem wir Männer den Frauen seit jeher überlegen sind. Die männlichen Enten sind bunter, die männlichen Löwen prächtiger, und selbst der Leguan hat als Männchen eine ansprechendere Lederhaut als sein weibliches Pendant. Seit aus dem Tier ein Mann geworden ist, hat sich daran nichts geändert. Oder will jemand ernsthaft bestreiten, dass eines Mannes Ferrari schöner ist als der japanische Kleinwagen einer Frau?

Wer sich nicht treu blieb, das waren die Frauen. Sie wollten uns Männer auf der Emanzipationsspur rechts überholen. Raus aus dem Kleinwagen, her mit dem chicen Cabrio; weg mit dem zarten Damenarmbandührchen und die Taucheruhr von IWC ans Handgelenk. Alles selbst verdient! Alles selbst bezahlt! Was mich am Ende dieser Geschichte jedoch überrascht: Das

Balzverhalten der Frauen hat sich nicht verändert. Kein bisschen. Noch immer umwerben uns die heutigen Alpha-Wölfinnen mit den gleichen Tricks wie ihre unemanzipierten Großmütter. Ihr Augenaufschlag beim ersten Flirt ist noch ganz genau der gleiche: irgendwie gespielt scheu.

Wenn die Frau einen Mann kennen lernen will, dann fehlt ihr plötzlich der Biss, den sie im Job längst verinnerlicht hat. Allerdings ist sie dabei wie ehedem nicht zimperlich, alle geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze der Werbebranche geschickt zu übertreten: Vergleichende Werbung – in der Wirtschaft verpönt, unter Frauen ist sie die Regel. Schleichwerbung – in den Medien ein Tabu, unter Frauen eine Selbstverständlichkeit.

Beim Werben um den männlichen Partner geben Frauen das Hausmütterchen ebenso wie die Hure. Um zum Ziel zu gelangen, greifen selbst taffe Business-Ladys zu allen möglichen Verkleidungen, die ihnen schwule Modeschöpfer anbieten. Sie versprechen uns den besten Kirschstreuselkuchen der Welt. Vor allem aber lassen sie uns fühlen, dass sie einmal die wundervollste Mutter für unsere Kinder sein werden. Übrigens: Auch die Worte als weibliches Werbemittel haben sich in den vergangenen 100 Jahren kaum verändert. Das in Heirats- und Bekanntschaftsannoncen verwendete Vokabular, dessen sich eine Frau zum Zwecke der Eigenwerbung bedient, scheint seit der Existenz der Printmedien aus den immer gleichen Worten zu bestehen: „hübsch", „attraktiv", „sehr attraktiv", „Traumfrau".

Nun hat Werbung für gewöhnlich das Ziel, etwas an den Mann zu bringen. Im Falle weiblichen Balzverhaltens entspricht diese Tatsache fast beängstigend der Wahrheit. Aller Emanzipation zum Trotz bestätigt eine Frau nämlich nichts mehr in ihrem Glauben, das schönste und begehrenswerteste Geschöpf auf der Erde zu sein, als ein Mann, der sie heiratet. Und ihr schwört, dass sie die einzige Frau in seinem Leben sein wird.

Um dahin zu kommen, benehmen sich selbst Karrierefrauen wie Heimchen am Herd. Ein irrer Spagat ist es, den die Frauen da täglich proben: emanzipiert zu sein, dabei aber so altmodisch zu balzen wie einst ihre eigenen Großmütter. So verbogen haben wir Männer uns nie. Da setzen wir auch weiterhin lieber auf die durchschlagende Wirkung unseres Ferrari.

Ewel Hermann

Foto: TV-yesterday

Janina, hol schon mal den Wagen

Die Frankfurterin Janina Wissler, süße 21 Jahre alt, hat das Steuer stets fest in der Hand. Sie darf uns fahren, wohin sie will. Wir haben sowieso nur Augen für sie

Fotos: Florian Lohmann

M RR 759H

ROLLS
ROYCE

759H

Produktion: Antje List; Fotoassistenz: Robert Spennemann; Styling: Manfred Watzka; Make-up & Haare: Markus Kopp c/o Phoenix mit Produkten von Yves Saint Laurent. Wir danken Auto-König für die freundliche Unterstützung.

D M RR 759H

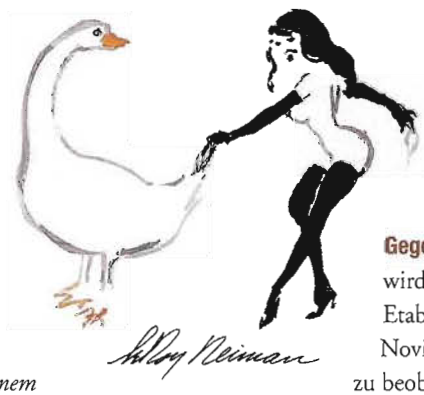
Eine Nonne schiebt in einem Supermarkt einen Kinderwagen vor sich her. Ein Kunde nähert sich ihr und sagt: „Na, da haben Sie wohl ein kleines Beichtgeheimnis?" – „Nein", antwortet die Nonne, „eher einen Kardinalfehler."

Stimmt es, dass Espresso die Potenz fördert? Ja. Nach zehn Tassen kann man die zitternden Hände sehr gut beim Vorspiel einsetzen.

Ein Ufo landet *auf einer Wiese, und ein grünes Männchen und ein grünes Weibchen steigen aus. Sie treffen auf ein Liebespärchen. Das außerirdische Männchen schlägt einen Partnertausch vor. Der Mann geht mit dem grünen Mädchen hinter den Busch, seine Freundin verschwindet mit dem Alien. Der Außerirdische zieht sich aus, die junge Frau reagiert enttäuscht: „Ist das alles, was du zu bieten hast?" – „Moment", sagt er, dreht an seinem linken Ohr, und sein bestes Teil wird länger. „Na ja", sagt die Frau, „ein wenig dünn ist er noch immer." Darauf dreht er an seinem rechten Ohr, und das Teil wird dicker. Nach einer halben Stunde trifft sich das Pärchen wieder. „Na, wie war es bei dir?", fragt der Mann. Die Frau sagt: „Wahnsinn. Und wie war es bei dir?" Darauf er: „Total langweilig. Die hat mir die ganze Zeit nur an den Ohren rumgedreht."*

Auf der goldenen Hochzeit sagt die Ehefrau schmachtend zu ihrem Gatten: „Weißt du noch, du hattest es damals so eilig, dass ich nicht einmal Zeit hatte, mir die Strümpfe auszuziehen." „Ja, ja", sagt er, „aber heute hast du genügend Zeit, dir vorher ein Paar zu stricken."

Ein betagtes Damenkränzchen macht einen Ausflug aufs Land. Erna spricht dem Likör besonders zu. Als es Zeit ist, zum Zug zu gehen, ist sie verschwunden. Die anderen suchen sie und finden sie schließlich im Stall unter einer Kuh liegen. „Erna, wir müssen los", sagt eine der Freundinnen. „Was soll die Hektik?", lallt Erna. „Einer der vier Herren wird mich schon heimfahren."



Was ist eine Biene *in einem Bambusrohr? – Ein Ökovibrator.*

Der verwitwete Schlossherr sitzt um Mitternacht in seiner Bibliothek. Plötzlich weht ein eisiger Wind durch den Raum, und ein Gespenst erscheint: „Im Auftrag deiner verstorbenen Frau soll ich hier spuken." Darauf der Mann: „Das macht mir gar nichts, solange die Alte nicht selber wiederkommt."

Was ist die sicherste Methode, ein paar überflüssige Pfunde loszuwerden? Die Scheidung.

Eine Frau kommt mit *15 Kindern zum Arzt. Die Sprechstundenhilfe schaut etwas verwundert, aber die Frau beruhigt die Kleinen: „Setz dich, Sascha, und sei brav." Tatsächlich setzen sich alle Kinder auf einmal hin und sind still. Als die Sprechstundenhilfe die Krankenakten anlegen will, braucht sie die Namen der Kinder. „Meine Kinder heißen alle Sascha", antwortet die Frau. Die Arzthelferin ist baff, worauf die Mutter erklärt: „Mit 15 Kindern geht das gar nicht anders. Wenn ich sage: ‚Sascha, mach die Hausaufgaben' oder ‚Sascha, geh die Zähne putzen', spare ich mir Zeit und Nerven." – „Aber wenn Sie nur ein Kind rufen wollen?", fragt die Arzthelferin skeptisch. „Ganz einfach", antwortet die Mutter, „dann rufe ich es beim Nachnamen."*

Gegenüber dem Kloster wird ein einschlägiges Etablissement eröffnet. Eine Novizin wird beauftragt zu beobachten, wer sich alles in den Sündenpfuhl begibt. „Mutter Oberin, eben ist der Bürgermeister hineingegangen", ruft die Novizin. „Siehst du, auch die Obrigkeit ist nicht gefeit vor der Sünde", antwortet diese. Kurz darauf: „Mutter Oberin, der evangelische Pfarrer ist gerade hineingegangen." – „So ergeht es den Irrgläubigen, auch sie erliegen den Verlockungen des Fleisches", erklärt die Oberin. Etwas später: „Mutter Oberin, der Priester ist eingetreten." Die Oberin wird kreidebleich und sagt: „Da wird doch wohl keiner gestorben sein?"

Wozu ist der Orgasmus da? – *Damit auch die Italiener wissen, wann Schluss ist.*

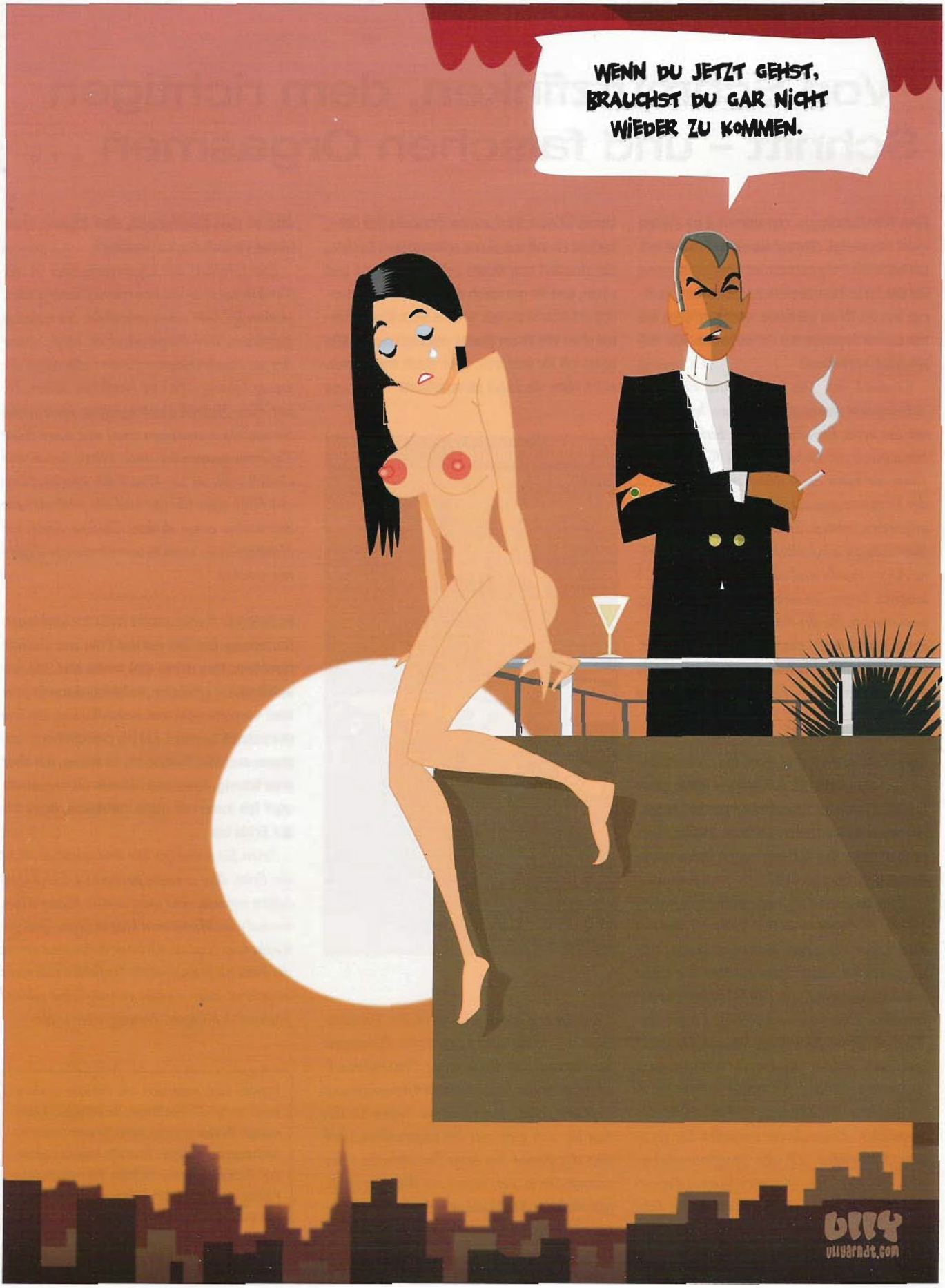
Warum finden Männer **Frauen** *in Lack, Leder und Gummi so* **erregend?**
Weil sie wie ein **neues Auto** *riechen.*

Humor wird belohnt ...

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Veuve Clicquot als Dankeschön eine PAINT BOX (Wert: ca. 54 Euro) – vier 20-cl-Champagnerflaschen mit „Cliq' Clicquot"-Trinkaufsatz für den prickelnden Genuss. Die Box dient gleichzeitig als Eiskübel.

Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz"
Prinzregentenstraße 78,
81675 München; E-Mail:
redaktion@playboy.de.
Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

>> Mehr Witze unter www.playboy.de



Cartoon: Ully Arndt

Von Schmutzfinken, dem richtigen Schnitt – und falschen Orgasmen ...

Eine Arbeitskollegin von mir ist dem Flirten nicht abgeneigt, obwohl sie einen Freund hat. Ich hätte aber ein schlechtes Gewissen, wenn ich das Ende ihrer Beziehung heraufbeschwören würde. Doch genauso wenig möchte ich mir meine Chancen bei ihr verbauen. Wie soll ich mich verhalten? M. N. [Frankfurt]

Obwohl sich fast jedes dritte Paar am Arbeitsplatz kennen und lieben lernt, sollten Sie beim Büroflirt einiges bedenken. So harmonisch die Liebe zwischen Kollegen sein kann, sie kann auch schief gehen. Und mit der Ex zusammenzuarbeiten kann richtig unangenehm werden. Zum schlechten Gewissen: Ihre Kollegin wird selber wissen, wem sie schöne Augen macht und mit wem sie schließlich ausgeht. Legen Sie sich also ruhig ins Zeug, und machen Sie ihr Komplimente. Aber passen Sie auf, denn dass sie mit Ihnen flirtet, muss nicht so viel bedeuten, wie Sie vielleicht hineininterpretieren. Hoffen Sie einfach, dass sie nicht betriebsblind ist.

Meine Nachbarn ziehen mich mit meinem tiefer gelegten BMW X5 auf. Warum ich in einer Großstadt mit einem Geländewagen herumfahren müsse, lästern sie. Ich habe gehört, dass es jetzt extra für Geländewagen Schlamm in Dosen gibt. Stimmt das? C. R. [München]

Trotz Ihrer acht Zylinder haben Sie richtig gehört. In England ist der Schlamm aus der Dose sogar ein echter Verkaufsschlager. Für umgerechnet zwölf Euro können Sie unter www.sprayonmud.com den Wunderschlamm bestellen. Die Lieferzeit beträgt bis zu drei Wochen. Ihren Nachbarn können Sie dann stolz von wilden Jagden in unwegsamem Gelände berichten. Allerdings sollten Sie es vermeiden, Ihr Nummernschild auch einzusprühen. Denn damit verstoßen Sie gegen den Paragrafen 22 des Straßenverkehrsgesetzes, der den Kennzeichenmissbrauch mit einer Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr ahndet.

Immer wenn ich mit meiner Freundin Sex habe, spricht sie mit mir. Keine schmutzigen Sachen, sie plaudert von ihrem Job, ihrem Hund und allem, was ihr gerade in den Sinn kommt. Neulich schilderte sie mir, wie sie beim Masturbieren einst von ihrem Bruder erwischt wurde. Wie kann ich ihr erklären, dass mich das Gerede stört, ohne sie dabei zu verletzen? T. M. [E-Mail]

Ob Sie es glauben oder nicht, ein Schwätzchen ist eine Form von Intimität. Zumindest für Frauen. Die Basis vieler Frauenfreundschaften ist das Mitteilen von Gedanken und Gefühlen, egal, wann und wo. Sagen Sie ihr, dass Sie sich gern mit ihr unterhalten, doch dass das Reden Sie beim Sex ablenkt. Aber nutzen Sie es aus, wenn sie Ihnen erzählt, wie sie beim Masturbieren erwischt wurde – lassen Sie sich zeigen, wie es dazu kam.

Gibt es eine Möglichkeit, eine Zigarre ohne Cutter rauchfertig zu machen? U. F. [Bochum]

Der Großteil der Zigarrenraucher in der Karibik hat noch nie von einem Cutter gehört, geschweige denn einen verwendet. Sie nehmen stattdessen ihre Fingernägel zu Hilfe. Diese Art des Anschneidens erfordert allerdings ein wenig Übung. Nur in Notfällen sollten Sie auf diese Technik zurückgreifen, etwa wenn Sie auf einer einsamen Insel mit einer Kiste Zigarren gestrandet sind. Denn wenn wir ehrlich sind, ist das Ritual des Anschneidens mit Hilfe eines Cutters und das professionelle Anzünden einer dicken Cohiba einer der Hauptgründe, warum wir überhaupt Zigarren rauchen.

Im Frühjahr dieses Jahres hatte ich eine kurze Beziehung. Der Sex mit der Frau war einfach furchtbar. Das dritte und letzte Mal, als wir miteinander schliefen, habe ich einen Orgasmus vorgetäuscht und anschließend die Sache schnell beendet. Als ich meinen Freunden davon erzählte, fanden sie es witzig, ich aber eher traurig. Täuschen Männer oft Orgasmen vor? Ich kann mir nicht vorstellen, dass ich der Erste bin ... C. G. [E-Mail]

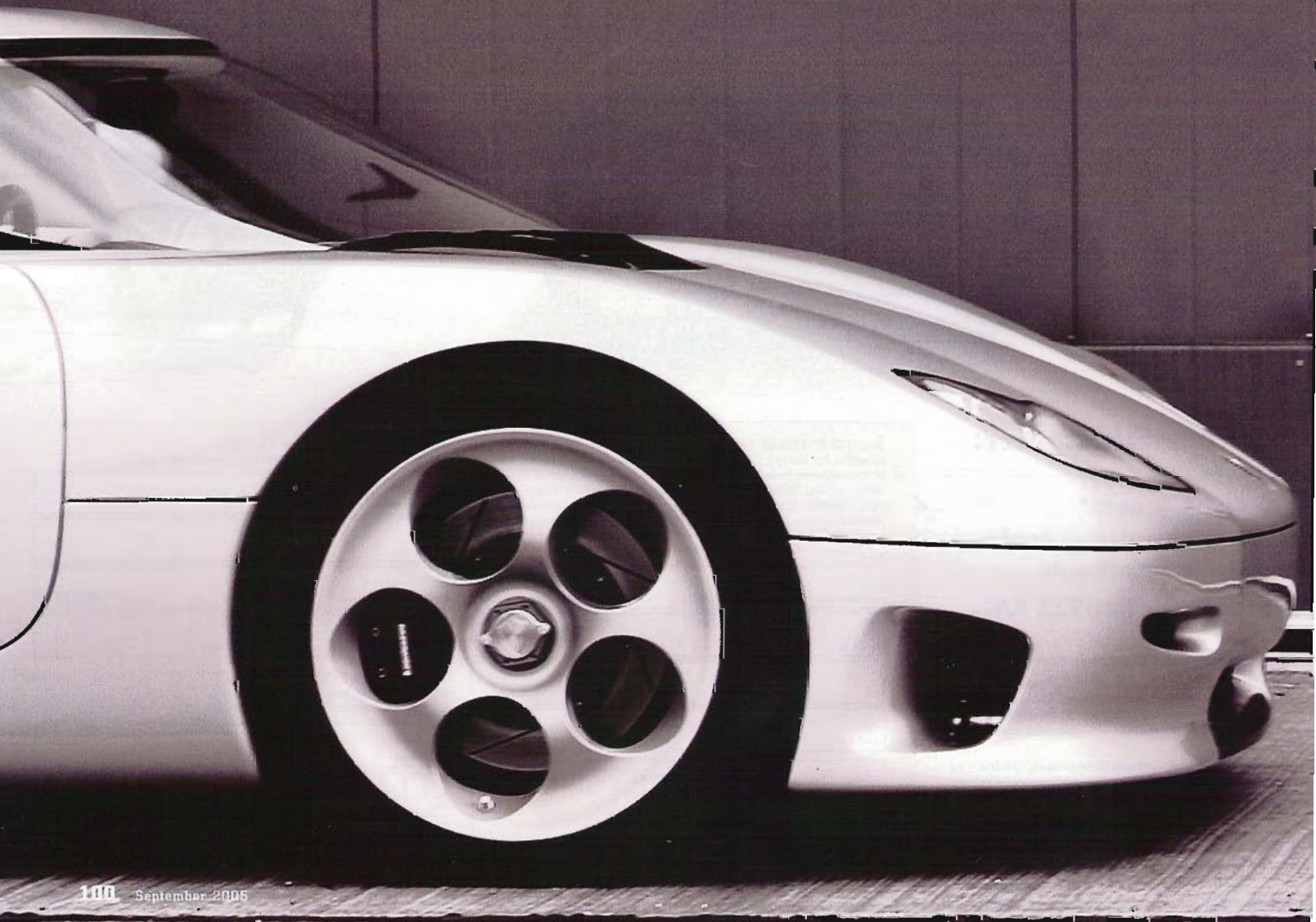
Seien Sie beruhigt, Sie sind wirklich nicht der Erste, dem so etwas passiert ist. Umfragen haben ergeben, dass jeder zweite Mann schon einmal gute Miene zum langweiligen Spiel gemacht hat. Und die Gründe dafür sind denen der Frau nicht unähnlich: Sie fühlen sich nicht angetörnt oder wollen es möglichst schnell hinter sich bringen. Traurig, aber wahr.

Playboy kann leider nicht alle Anfragen veröffentlichen. Wir beantworten Fragen, die in Playboy berücksichtigte Themen betreffen, wenn Sie einen frankierten Rückumschlag beifügen. Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Oder senden Sie uns eine E-Mail: **berater@playboy.de**

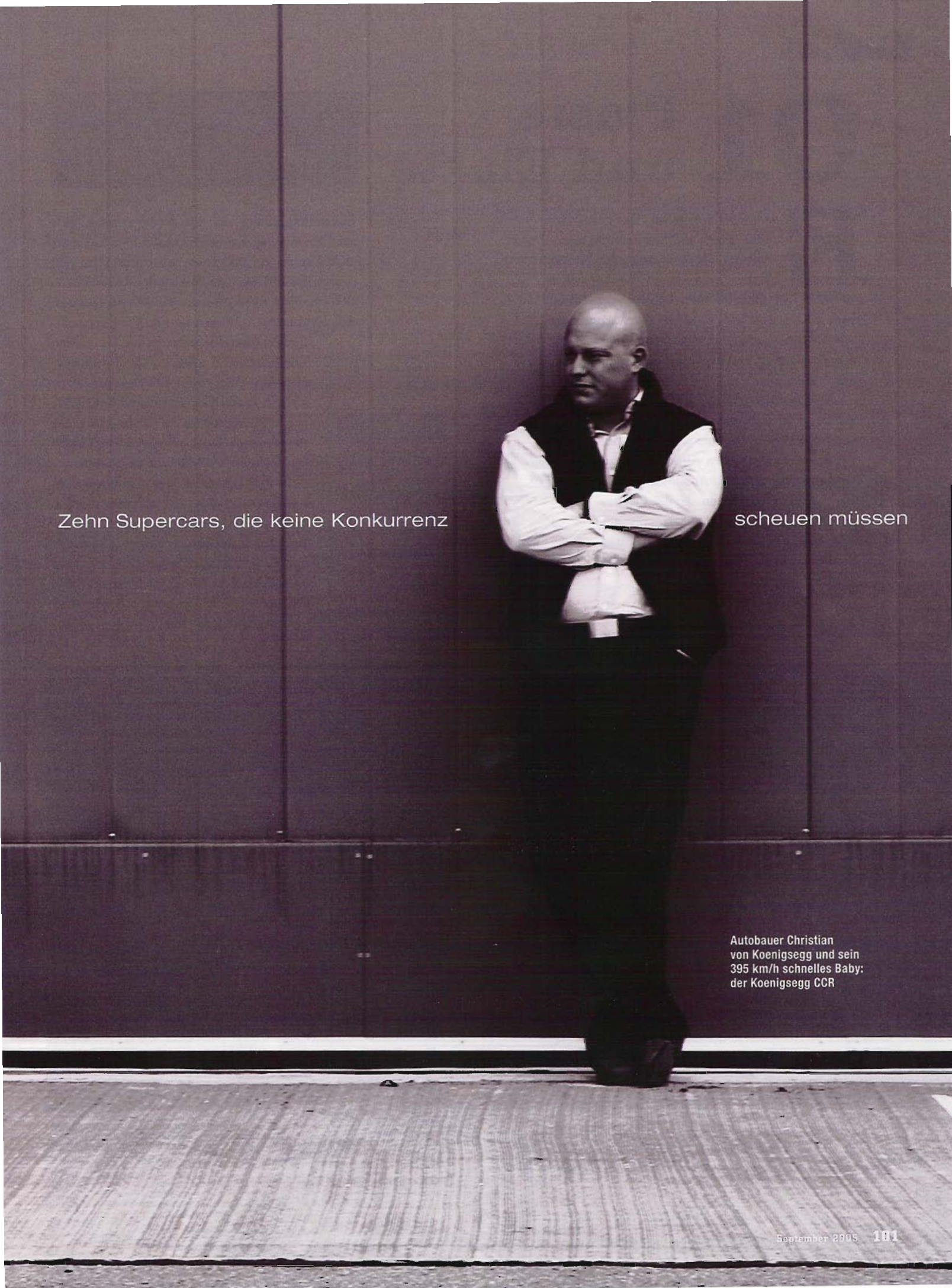
Illustration: Katrin Funcke c/o Schönhals

Ehrliches Handwerk

Traumautos müssen nicht aus Zuffenhausen oder Maranello kommen.



Zehn Supercars, die keine Konkurrenz scheuen müssen



Autobauer Christian von Koenigsegg und sein 395 km/h schnelles Baby: der Koenigsegg CCR

01 Plaste und Elaste

Ein Zweitakt-Aggregat mit 26 PS, vier Sitzen, Plaste und Elaste für die Karosserie und mit dem klangvollen Namen „Trabant" versehen – so in etwa gestaltete sich über Jahrzehnte die Fahrzeugpalette der ehemaligen DDR. Und jetzt so etwas: die Wartezeit auf acht Monate gekappt, die Motorleistung auf 650 PS gesteigert und das Ganze auch noch von drüben.

Fast von drüben. Das Know-how und das führende Personal stammen von Audi aus Ingolstadt. Hergestellt aber wird der GMG Apollo im thüringischen Altenburg. Dort entwickelte der ehemalige Audi-Manager Roland Gumpert – der Mann, der den Quattro auf die Straße gebracht hat – zusammen mit Audi-Ingenieuren, dem Autotuner MTM und Studenten der TU München die ostdeutsche Antwort auf Ferrari und Porsche.

176.000 Euro soll der Apollo kosten – ein Betrag, für den Ferrari-Händler kaum den Ausstattungskatalog aus dem Regal nehmen. Nur zur Orientierung: Ein vergleichbarer Porsche Carrera GT kostet 511.000 Euro, den Ferrari Enzo gibt es ab 645.000 Euro. Die Macher des Apollo sparen sich die Entwicklungskosten für Motor, Getriebe und Elektronikteile, indem sie eine 4,2-Liter-Audi-Biturbo-Maschine verbauen und bei anderen Komponenten ebenfalls auf den Ingolstädter Hersteller zurückgreifen. Das Unternehmen ist schlank strukturiert – „leaner als lean" heißt es gut thüringisch aus der Werksleitung. Die Aerodynamik hat man jungen Ingenieursstudenten der TU München übertragen.

So kam zusammen, was zusammengehört – zu einem geradezu volksnahen Preis. Elitär sind bloß die Leistungswerte des Ostflitzers. Beim Sprint auf Tempo 100 in drei Sekunden und einer Höchstgeschwindigkeit von mehr als 360 km/h bleibt der westdeutschen und italienischen Konkurrenz nur mehr der Blick auf die apollinischen Auspuffrohre. *gös*]

GMG Apollo

PS	650		Zylinder	V8	
Drehmoment in Nm	810		Hubraum cm³	4163	
Maße in mm	L	4250	B	1960	H 1105
Leistungsgewicht	1,7 kg/PS		Gewicht in kg	1100	
0–100 km/h	3 s		V-Max in km/h	360	
Preis	176.000 Euro				

geb. in Deutschland

Homepage: www.sportwagenmanufaktur.de

Tiefflieger aus Thüringen: Apollo setzt auf Audi-Technik

Italienisches Hinterteil: vier Auspuffrohre zum Quadrat

02 Fangios Vermächtnis

Einen besseren Ratgeber als diesen Rennfahrer konnte es kaum geben. Die Inspiration für den Pagani Zonda erhielt Autokonstrukteur Horacio Pagani bei einem Treffen mit der Rennsportlegende Juan Manuel Fangio im Januar 1988.

Fünfmal war der Argentinier in den 50er-Jahren Formel-1-Weltmeister – zu Zeiten, da das fahrerische Können gegenüber der Technik vielleicht noch mehr Bedeutung hatte als heute. An diesem Abend im Januar 1988 entschloss sich Fangios Landsmann Horacio Pagani, seinerzeit noch bei Lamborghini angestellt, ein Auto zu bauen. Einen prächtigen Sportwagen zu Ehren von Juan Manuel Fangio, der an der Konstruktion sogar auch selbst mitwirkte.

Die spitz zulaufende Schnauze findet sich bereits in den ersten Entwürfen des 1995 verstorbenen Champions. Auch die Tatsache, dass der Zonda von einem Mercedes-Motor bewegt wird, geht auf Fangio zurück. „Ich danke denen, die es mir ermöglichten, Rennen zu fahren und zu gewinnen. Ich bin ein Mercedes-Mann. Wenn ihr dieses Auto baut, dann muss es einen Mercedes-Motor haben", forderte er. Pagani hielt sich daran, und so wurde Mercedes-AMG der Motoren-Lieferant.

Die Ähnlichkeit zu Gruppe-C-Rennwagen wie dem Sauber-Mercedes, der 1989 und 1990 die Sportwagen-WM gewann, ist beabsichtigt. Vor allem auf das Heck ist Pagani stolz. Der Lüftungsgrill und die runde Einfassung der vier Auspuffrohre ist das Markenzeichen des Zonda. „Das Auto sollte nicht nur schön und zuverlässig sein, sondern auch originell, schlicht und unvergleichlich."

So entstand nahe Modena, ohnehin ein mythischer Ort für alle Automobilisten, ein besonderer Sportwagen. Eigentlich war „Fangio F1" als Name vorgesehen, doch nach dem Tod des großen Meisters entschied sich Pagani für Zonda als Namensgeber – ein Andenwind. 1999 wurde der erste Zonda C12 auf dem Genfer Automobilsalon präsentiert. Dort war vor wenigen Monaten auch die neueste Weiterentwicklung zu bewundern, der F 2005. Mit noch mehr PS als der Vorgänger. Auf 200 Stundenkilometer beschleunigt er in weniger als zehn Sekunden (9,8).

Juan Manuel Fangio wäre hochzufrieden. Auch damit, wie sehr ihn Horacio Pagani noch immer ins Zentrum seines Schaffens stellt: „Der Zonda entstand aus dem Wunsch, eine Legende zu ehren, einen Mann, der all das verkörperte, was wir anstreben." *ddr*]

Pagani Zonda F 2005

PS	602		Zylinder	12	
Drehmoment in Nm	760		Hubraum cm³	7291	
Maße in mm	L	4435	B	2055	H 1141
Leistungsgewicht	2 kg/PS		Gewicht in kg	1230	
0–100 km/h	3,6 s		V-Max in km/h	345	
Preis	414.000 Euro				

geb. in Italien

Homepage:

www.paganiautomobili.it

03 Auto of Africa

Heißer Sportwagen mit viel Chrom: der Laraki Fulgura

Marokko, das nordwestliche Ende Afrikas, steht nicht gerade für automobile Tradition. Und die größte Stadt des Landes ist besser bekannt als Schauplatz eines legendären Schwarzweiß-Films: Casablanca.

In der Stadt befindet sich der Firmensitz von Laraki Automobiles. Eine Automanufaktur, die die technische Kompetenz Marokkos in ganz neues Licht rückt. Vor allem der hier gebaute Fulgura ist ein Sportwagen feinster Qualität. Ein bisschen Europa steckt allerdings doch drin, in dem Superrenner.

Besitzer und Firmengründer Abdeslam Laraki ging einst beim Schweizer Tuner Franco Sbarro in die Lehre. Das Aluminium-Chassis seines Fulgura basiert auf einem Lamborghini Diablo, und der Motor ist ein Zwölfzylinder von Mercedes. Ein sequenzielles Sechsganggetriebe sorgt für die explosive Beschleunigung von 3,4 Sekunden von null auf hundert. Exklusivität ist dem Kunden ohnehin garantiert: Der Fulgura ist auf 100 Exemplare limitiert.

Abdeslam Laraki, gerade mal 35 Jahre alt, investierte schon als Kind sein Taschengeld in Design-Magazine. Neben der exklusiven Schulung bei Franco Sbarro ließ er sich im Art Center in Vevey und am Strate Collège in Paris weiterbilden, wo er gleich drei Jahrgänge übersprang – weil er so gut war. Später wurde er als Designer von Luxusjachten bekannt und gefeiert. Und das, ohne jemals Schiffsdesign studiert zu haben.

Wenn man ihm Genie nachsagt, so nennt er seine Gaben selbst bescheiden „Leidenschaft". Einen Sportwagen zu konstruieren war immer sein Jugendtraum. Bei einem Besuch in Paris schlenderte er mit seiner Frau am Schaufenster eines Autohauses vorbei, sah darin einen Lamborghini Murciélago – und sagte zur Gemahlin: „Das kann ich besser."

Das war 1999 und wurde umgehend in die Tat umgesetzt. Dazu baute Abdeslam Laraki ein Design-Zentrum, eine Fabrik für Karbonfertigung und Montagehallen in den Wüstensand vor Casablanca. Hundert Angestellte setzen seitdem die von ihm erdachten Modelle in die Realität um. Schon zwei Jahre nach der Idee und dem ersten Entwurf wurde der Laraki Fulgura auf dem Genfer Autosalon präsentiert. Als erstes Automobil aus Marokko. *ddr*

Laraki Fulgura

PS	600	Zylinder	12
Drehmoment in Nm	750	Hubraum cm³	6000
Maße in mm L	4440 B	2065 H	1200
Leistungsgewicht	2,1 kg/PS	Gewicht in kg	1250
0–100 km/h	3,4 s	VMax in km/h	350
Preis	ca. 400.000 Euro		

geb. in Marokko

Homepage: www.laraki-automobiles.com

04 Weltrekord im Visier

Adrian Ludwig hat drei Lamborghini. Und drei Probleme: Er wiegt 125 Kilo, ist 192 Zentimeter lang und trägt Schuhe der Größe 47. Das klemmt im Lambo überall – vom Kopf bis zu den Pedalen. Es trifft sich gut, dass Ingenieur René Beck zur selben Zeit ebenfalls ein Problem hat. Er fühlt sich von einem Ferrari-Händler schlecht behandelt und schwört erbost Rache. Er will ein Auto konstruieren, das irgendwann einmal jeden Ferrari schlagen soll.

Die beiden Schweizer treffen sich zufällig in einer Bäckerei. Sie kommen ins Gespräch. Und gründen das Unternehmen Orca Engineering Ltd. Beck baut die Autos, Marketingmann Ludwig verkauft sie.

15 Jahre ist das her. Jetzt ist der erste Renner fertig. Eine knallorangefarbene Flunder mit grimmigen Doppelscheinwerfern und Leistungsdaten, die sämtliche oberitalienischen Autobauer – von Ferrari bis Lamborghini – erblassen lassen: In 2,6 Sekunden auf hundert und ein Spitzentempo von mehr als 400 km/h –, das klingt nach Weltrekord. Und genau den haben die beiden Schweizer auch im Visier. Im Herbst soll die Rekordfahrt stattfinden. Noch baut die schwedische Marke Koenigsegg (siehe S. 110) offiziell den schnellsten straßenzugelassenen Sportwagen der Welt. Und Bugatti will mit dem Veyron bei Testfahrten bereits die 400-km/h-Marke geknackt haben. Doch „wir können je nach Übersetzung auch 430 schaffen", sagt Ludwig zuversichtlich. Der Luftwiderstandsbeiwert liegt bei nur 0,260. Zum Vergleich: Der Koenigsegg hat 0,297. Dazwischen liegen Welten.

Flaches Heck und trotzdem Platz für ein breites Becken: der Orca SC7

Auch wenn der Fahrer ein paar Kilo zu viel auf den Rippen haben darf – der Wagen hat es sicher nicht. Die zehnteilige Karosserie besteht aus einem Kevlar-Karbon-Verbundwerkstoff und wiegt inklusive Scheibe nur 45 Kilo. Der ganze Wagen kommt auf gerade 850 Kilo Leergewicht. Herzstück ist ein 4,2 Liter großer V8-Motor von MTM-Audi, den ein Doppelturbo von 450 auf 850 PS aufbläst.

Etwas freut Adrian Ludwig besonders: Innen gibt es genügend Platz für ihn. Und das Lenkrad kann er für einen bequemeren Ein- und Ausstieg abnehmen. *mig*]

Orca SC7

PS	850		Zylinder	V8	
Drehmoment in Nm	1050		Hubraum cm³	4200	
Maße in mm	L	3950	B	2020	H 950
Leistungsgewicht	1 kg/PS		Gewicht in kg	850	
0–100 km/h	2,6 s		V-Max in km/h	410	
Preis	550.000 Euro				

geb. in Schweiz

Homepage: www.orca-e.ch

05 Fliegender Holländer

Holländer haben es hierzulande wirklich nicht leicht. Wer Rudi Völler in die Matte spuckt, auf der Autobahn für Verstopfung sorgt und wässrige Tomaten exportiert, kann dafür keine Begeisterungsstürme erwarten. Und doch gibt es einen Holländer, für den man sich jenseits aller Vorurteile so richtig begeistern kann.

Er heißt Spyker, ist sehr schön und sehr schnell. Denn hinter den Deichen werden auch meisterhafte Autos gebaut. Und das seit dem 19. Jahrhundert. Bereits 1898 schraubten die Brüder Jacobus und Hendrik-Jan Spijker ein Gefährt für Königin Wilhelmina zusammen. Fortan wurden in der kleinen Manufaktur exklusive Fahrzeuge produziert. Im Ersten Weltkrieg sattelte man kurz auf Flugzeuge um, aber nach Kriegsende wurden wieder Autos gebaut, mit denen sich auch einige Rennerfolge – zum Beispiel in Monte Carlo – erzielen ließen. Dann allerdings folgte das Aus wegen Auftragsmangels. 1925 war Spyker pleite.

Erst 75 Jahre später wurde die Traditionsmarke wiederbelebt. Wirtschaftlich kämpft sie zwar mittlerweile erneut ums Überleben, das aber immerhin mit Stil. So nehmen die Holländer an großen Rennen teil, waren vor zwei Jahren sogar Anwärter auf den Sieg bei den 24 Stunden von Le Mans. Die Fahrzeuge für den normalen Kunden sind ebenfalls beachtlich. Der Spyker C8 Double12S etwa ist eine Straßenversion des Le-Mans-Renners, allerdings kaum modifiziert.

Spyker C8 Double12S

PS	400	Zylinder	V8
Drehmoment in Nm	480	Hubraum cm³	4172
Maße in mm L	4585	B 1920	H 1255
Leistungsgewicht	3,4 kg/PS	Gewicht in kg	1350
0–200 km/h	4,5 s	V-Max in km/h	345
Preis	330.000 Euro		

geb. in Niederlande

Homepage: www.spykercars.nl

Besonderen Charme haben beim Spyker die Details: das klassische Lenkrad im 20er-Jahre-Design und das Schaltgestänge über der Mittelkonsole. Oder das Interieur im Stil eines Flugzeugs, das wie auch das Propeller-Logo an die hochfliegende Vergangenheit der Firma erinnert. Dazu ein gläsernes Dach und Flügeltüren.

Wie vielseitig ein Spyker ist, wird bald auch im Kino zu sehen sein. Wenn im Herbst 2006 die Fortsetzung des Erotik-Thrillers „Basic Instinct" anläuft, wird Sharon Stone einen C8 Laviolette chauffieren. Eine perfekte Verbindung, findet Spyker-Chef Victor Muller, schließlich hätten Film und Auto die Eigenschaften „Kraft, Eleganz, Verführung und Spannung" gemeinsam. Wie man hört, soll der Wagen gleich in der ersten Szene als Mordwerkzeug gebraucht werden. *ddr*]

Mörderisch gut: Sharon Stone benutzt den Spyker in „Basic Instinct" nicht nur zum Fahren

06 Ohne Dach und Fach

Rennwagen mit Straßenzulassung: Chassis und Karosserie des Leblanc bestehen komplett aus Kohlefaser

Der Leblanc Mirabeau ähnelt jenen Boliden, die in Le Mans fahren, und das hat einen guten Grund: Er entspricht fast genau den Regularien und könnte beim legendären 24-Stunden-Rennen sofort an den Start gehen. Dennoch kann der Wagen für öffentliche Straßen zugelassen werden. Trotz des überdimensionalen Heckflügels, der so manchem deutschen TÜV-Prüfer das Herz stillstehen lassen dürfte.

Erdacht hat den gelben Flitzer ein 39-jähriger Maschinenbauingenieur aus der Schweiz. Rolf Wyss arbeitete bei der Mercedes-Tuning-Tochter AMG und dem schweizerischen Formel-1-Team Sauber, bevor er seinen eigenen Rennwagen konstruierte. „Es ist ganz wichtig, dass ein Kraftfahrzeug leicht ist", sagt er in breitem Schwyzerdütsch. „Wenn es dann auch noch Kraft hat, ist es noch schöner."

Für seinen Mirabeau, den er nach der berühmten Kurve in Monte Carlo nannte, wäre das eine sehr zurückhaltende Beschreibung. Der Renner kommt ganz

07 Sechs sells

Covini C6W			
PS	380	Zylinder	V8
Drehmoment in Nm	450	Hubraum cm³	4200
Maße in mm L	4180	B 1990	H 1080
Leistungsgewicht	3 kg/PS	Gewicht in kg	1150
0–100 km/h	<4 s	V-Max in km/h	300
Preis	300.000		

geb. in Italien

Homepage:
www.coviniengineering.com

dicht an ein Leistungsgewicht von eins, was bedeutet, dass jede Pferdestärke kaum mehr als ein Kilo zu bewegen hat. Das hat seinen Preis – nicht nur finanziell. Komfort? Fehlanzeige. Der Leblanc-Fahrer hat weder ein Dach noch ein Handschuhfach.

Den Motor bezieht Wyss von Christian von Koenigsegg aus Schweden. Bei den offiziellen Leistungsangaben untertreibt er daher immer etwas – ein Agreement unter Freunden.

Kein Dach, kein Komfort: Cockpit des Leblanc

Etwa fünf Mirabeaus will Wyss bauen. Was kann danach noch kommen – Flugzeuge etwa? „Nein", sagt der Ingenieur und lacht, „ich habe den Flügel so eingestellt, dass ich auf dem Boden bleibe." *mig*]

Leblanc Mirabeau

PS		806	Zylinder		V8
Drehmoment in Nm		850	Hubraum ccm		4190
Maße in mm	L	4550	B	2000	H 980
Leistungsgewicht		1,1 kg/PS	Gewicht in kg		812
0–100 km/h		2,7 s	V-Max in km/h		370
Preis		478.000 Euro			

geb. in Schweiz

Homepage:
www.leblanc-cars.com

Die ersten Schweißperlen dürften beim Reifenwechsel auf die Stirn schießen. Denn Supersportwalzen sind teuer. Sehr teuer. Der Covini C6W braucht davon gleich sechs Stück – im Gegenwert eines koreanischen Kleinwagens. Aber was stört das den Sportwagenbesitzer, der bereitwillig 300.000 Euro für ein Auto hinlegt? Eben! Das dachte sich wohl auch Ferruccio Covini, der sich nach 30 Jahren Prototypenbau endlich seine eigene Kleinserie fertigen lässt.

Ein wenig erinnert der Tausendfüßler an den sechsrädrigen Tyrell P34, mit dem Jody Scheckter und Patrick Depailler 1976 in Anderstorp einen Formel-1-Doppelsieg herausfuhren – mehr Gemeinsamkeiten sucht man allerdings vergeblich.

Covini C6W: Fiberglas-Karbon-Karosserie über einem Gitterrohrrahmen, mit Flügeltüren und Haifischmaul

Warum vier Vorderräder? Mehr Traktion sollen sie bieten, bessere Bremswerte, weniger Aquaplaning – und, im Falle eines Reifenschadens, einen bereits vormontierten Ersatzreifen. Die Nachteile liegen auf der Straße: Der erhöhte Rollwiderstand drückt die Höchstgeschwindigkeit und steigert den Spritverbrauch.

Im Heck der nur 1,08 Meter hohen Flunder vom Lago Maggiore arbeitet ein 4,2 Liter großer Audi-V8, der 380 PS auf die Hinterachse drückt. Ebenfalls geboten: Flügeltüren, Lederausstattung und ein Guckloch im Armaturenbrett für die freie Sicht auf die liegend angeordneten Federbeine. Sechs Fahrzeuge werden in diesem Jahr gebaut, maximal zehn sollen 2006 dazukommen. Die Welt wird staunen – und der Reifenhandel freut sich schon auf das Geschäft seines Lebens. *gös*]

08 Heute ein Koenigsegg

Die Optik eines Straßenautos und die Kraft eines Formel-1-Rennwagens – das war die Vision des Schweden Christian von Koenigsegg, 33 Jahre alt. Bei der Umsetzung bat er Professoren sowie Fachleute von Bentley und Bugatti um Hilfe.

Mehr als 80 Prozent des Koenigsegg CCR hat der Schwede selbst entwickelt. Herzstück der Konstruktion ist eine Monocoque-Karosserie, die aus 21 Lagen Karbonfiber und einer integrierten Aluminium-Wabenstruktur besteht. Die Mischbauweise ist noch leichter und gleichzeitig steifer als die ohnehin schon festen Karbon-Konstruktionen, die üblicherweise im Sportwagenbau Verwendung finden.

Materialmix: Die Karosserie des CCR besteht aus Karbon, die Pedalerie wird aus Metall gefräst

Die Kraft wird über ultraleichte Magnesium-Räder auf die Straße gebracht. Weil der Unterboden völlig glatt ist, saugt sich der Wagen wie ein Formel-1-Auto am Asphalt fest. Die Aerodynamik wurde im Volvo-Windkanal so gut ausgefeilt, dass der CCR nicht mal einen Heckspoiler benötigt. Mit 388 km/h schaffte das Vorgängermodell CC 8S bereits den Eintrag ins „Guinness-Buch der Rekorde" als schnellster Sportwagen mit Straßenzulassung. Das Video der Rekordfahrt kann man sich auf der Website ansehen. *mig*]

Koenigsegg CCR

PS	806	Zylinder	V8
Drehmoment in Nm	920	Hubraum cm³	4200
Maße in mm L	4190	B	1990	H	1070
Leistungsgewicht	1,4 kg/PS	Gewicht in kg	1180
0–100 km/h	3,2 s	V-Max in km/h	395
Preis	530.000		

geb. in Schweden

Homepage: www.koenigsegg.com

10 Flink wie ein Wiesel

Das „Vater unser" gehört gemeinhin nicht zum Standardprogramm eines Sportwagen-Kunden. Bei den Brüdern Wiesmann wird es allerdings schon auf den ersten Seiten des Prospekts religiös. „Führe mich nicht in Versuchung" steht dort. Aber die beiden meinen wohl eher das genaue Gegenteil.

Zwanzig Jahre ist es her, dass sich die Brüder Friedhelm und Martin Wiesmann entschlossen, ihre eigenen Sportwagen zu konstruieren. In Dülmen/Westfalen bauten sie ihre Manufaktur auf. 1993 war der Wiesmann Roadster fertig. Ein feines Cabrio im klassischen Kleid, in dem moderne Technik steckt. Im laufenden Jahr bekam der Roadster einen großen Bruder: den GT. Dessen Basis war ein Renn-GT, der beim 24-Stunden-Rennen auf dem Nürburgring 2004 seine Tauglichkeit bewiesen hatte. Ein veritabler Sportwagen also, länger, breiter und höher als der Roadster. Der größere Motorraum beherbergt

09 Turbo-Törtchen

Nein! Der YES! Roadster hat nichts mit dem gleichnamigen Törtchen zu tun. Auch nichts mit den angegrauten britischen Bombast-Rockern. YES! steht für Young Engineers Sportscar und stammt wie der GMG Apollo (s. Seite 102) aus den neuen Bundesländern.

Begonnen hat alles 1996 mit der Diplomarbeit von Herbert Funke und Philipp Will. Den angehenden Ingenieuren von der Fachhochschule Köln war einer der frechsten Kurvenräuber dieser Zeit, der Lotus Elise, zu schwach auf der Brust. „Das geht besser, leichter und schärfer", sagten sie und präsentierten zur IAA 1999 ihren Roadster, der seit 2001 in Großenhain bei Dresden in Kleinserie hergestellt wird.

Den YES! Roadster treibt der 1,8-Liter-Turbomotor aus dem Audi TT an. Der ultraleichte Alurahmen lässt den Fahrer in seiner maßgeschneiderten Sitzschale jedes Rollsplittkorn spüren, denn der Roadster bietet viel, bloß keinen Komfort. Servolenkung? Bremskraftverstärker? Elektronische Fahrhilfen? No! Dafür Fahrspaß wie in den 70er-Jahren, als Sportwagen noch etwas für echte Kerle waren. Jawoll! Oder auf Ostdeutsch: YES! *gös*]

Für Ja-Sager: puristisches Design und individuelle Passform. Sitze, Pedalerie und Lenksäule sind maßgeschneidert

YES! Roadster

PS	286		Zylinder	4, Reihe	
Drehmoment in Nm	350		Hubraum cm³	1781	
Maße in mm	L 3629	B 1825	H 1163		
Leistungsgewicht	2,9 kg/PS		Gewicht in kg	830	
0–100 km/h	4,2 s.		V-Max in km/h	264	
Preis	75.540 Euro				

geb. in Deutschland

Homepage: www.yes-roadster.net

einen Achtzylinder-V-Motor von BMW mit 4,8 Litern Hubraum.

Heute arbeiten bei dem Kleinserienhersteller 50 Handwerker, die jährlich etwa 60 Fahrzeuge produzieren. Die Eigenschaften der Wiesmann-Mobile sehen die Firmengründer am besten in der Wahl des Wappentiers zusammengefasst. Der Gecko saugt sich an allen Untergründen fest und bewegt sich geschmeidig, wieselflink und präzise.

In der Wiesmann-Tradition wird jeder einzelne Wagen nach den Wünschen des Kunden angefertigt – bis hin zur Farbe des Garns, mit dem das Leder vernäht wird. Bis Ende dieses Jahres will Wiesmann 25 GT produziert haben, bis Ende 2006 ist das Kontingent von 60 Fahrzeugen bereits ausverkauft. Aber ein braver Christ muss ja ohnehin auf alles Schöne warten – vom Sex bis hin zur Erlösung. *ddr*]

Saugt sich fest und ist dennoch sehr wendig: Ein Gecko ist das Wappentier des Wiesmann GT

Wiesmann GT

PS	367		Zylinder	8	
Drehmoment in Nm	490		Hubraum cm³	300	
Maße in mm	L 4230	B 1850	H 1190		
Leistungsgewicht	3,4 kg/PS		Gewicht in kg	1240	
0–100 km/h	4,6 s.		V-Max in km/h	280	
Preis	107.000 Euro				

geb. in Deutschland

Homepage: www.wiesmann.com

Mal gucken

Der Computer will ins Wohnzimmer. Dazu tarnt er sich hinter einer chicen Fassade. Alles, was Sie über die neuen Home-Entertainer wissen müssen

Wird der Traum nun endlich wahr? Der Traum von einem einzigen Gerät, das alles kann? Fernsehen, Videos und Fotos zeigen, Musik vorspielen und die Weiten des Internet auf den Plasmabildschirm zaubern?

Geht es nach Microsoft, liegt mit der Software Windows XP Media Center Edition 2005 genau dieser Alleskönner jetzt vor. Bereit, die zentrale Rolle im Wohnzimmer zu übernehmen. Das einzige Problem: Das wollen andere auch.

Dass Computerhersteller wie Acer seit diesem Monat plötzlich auch Fernseher produzieren, ist der beste Beweis für die Verschmelzung von Computer- und Unterhaltungsindustrie. Doch wer wird die Schlacht gewinnen? Die Hersteller von Amüsierelektronik oder die Computerkonzerne?

Schon heute sind 60 Prozent aller Computer in Deutschland in der Lage, ihrem Benutzer nicht nur als Rechenknecht, sondern dank entsprechender Steckkarten auch als Radio oder Fernseher zu dienen. Doch mit ihren lauten Lüftern und langweiligen Gehäusen haben sie den Sprung ins Wohnzimmer noch immer nicht geschafft.

Nun will Microsoft einmal mehr einem System Herz und Gesicht geben – nach dem Personal Computer ist jetzt der Fernseher an der Reihe. Die Windows XP Media Center Edition 2005 bündelt die gesamte Unterhaltung: analoges und digitales Fernsehen, Urlaubsbilder, selbst gedrehte Filme, Musik und vieles mehr. Alles ist per Mausklick über eine einfache Bedienoberfläche abrufbar, die mit der bekannten Windows-Welt kaum mehr etwas gemein hat.

500.000-mal hat sich die erste Version der Software verkauft. Doch die Zahl trügt. Beim Neukauf eines Rechners ist das Programm, je nach Hersteller, schon oft vorinstalliert. Ob es auch genutzt wird – wer weiß? Mit der nun erscheinenden Version 2005 will Microsoft die Skeptiker überzeugen. All jene, die sich bei einem Rechner im Fernsehschrank bang fragen: Müssen wir jetzt etwa auch noch das TV-Gerät dauernd neu starten?

Den Fernseher nicht, aber den Rechner möglicherweise schon. Denn das Herzstück des Systems ist ein Mini-PC, der zwar nicht wie einer aussieht, aber im Ernstfall wie einer reagiert. Schneit durch die Weiten des Internet beispielsweise ein Virus herein, kann der Windows-Rechner schon mal abschmieren oder Dinge unternehmen, die wir gar nicht wollen.

Das Media Center ist Videorecorder und Server zugleich, es beamt die Unterhaltung per Kabel oder Funk an beliebig viele Tochtergeräte, so genannte Extender, die im Herbst auf den Markt kommen. Wie diese Geräte auf Viren reagieren, bleibt abzuwarten. Auch die neue Spielkonsole Xbox 360 ist mit dem System kompatibel. Gesteuert wird es über eine Fernbedienung oder Media-Center-Funktastaturen. Zubehörspezialist Logitech bringt einen Alleskönner heraus, der neben dem Media-Center-PC auch noch

03 / Chic in schrägen Farben

Loewes Beitrag zur IFA: der erste Fernseher zum Selbstgestalten. Die Blenden gibt es in vielen Farben und Formen – von schrill bis „Gelsenkirchener Barock". Sie halten magnetisch. Das 32-Zoll-Gerät soll ab 1900 Euro kosten

02 / Lichtstarker Beamer

Leichter, leiser, kleiner, kühler und sparsamer: Der Minibeamer von Toshiba arbeitet mit LEDs statt teuren Lampen. Serienreif etwa 2007

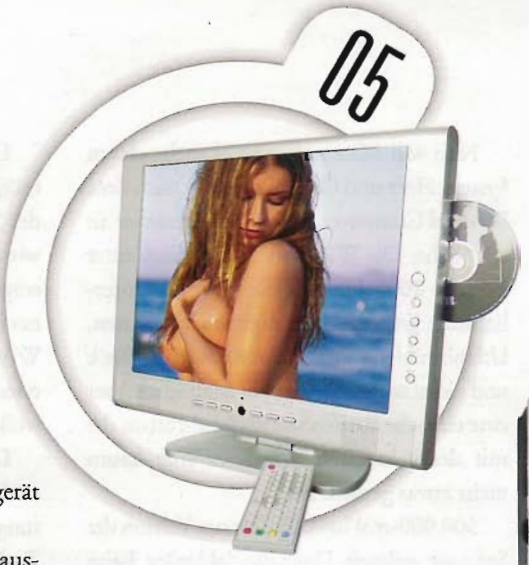
04 / Der USB-Stick wird automobil

Yakumo, Marktführer bei Navigation-PDAs, stellt ein Autoradio mit USB-Anschluss, Speicherkarten-Slot und Aufnahmefunktion vor. 130 Euro, ab sofort im Handel

01 / Große Unterhaltung aus kleinen Kisten

Playmate Sinas liebste IFA-Neuheiten: ein Pioneer Plasma TV mit 50-Zoll-Bildschirm (4900 Euro), dazu ein Soundsystem (800 Euro) aus gleichem Haus. Auf dem Mini-PC von Terra (1100 Euro) ist die Windows XP Media Center Edition vorinstalliert

Fotos: Florian Lohmann, PR (3)



05 / Integrationsprogramm

New Tech Products bringt einen 15 Zoll großen LCD-Fernseher mit integriertem DVD-Spieler auf den Markt. Er liest neben Film-DVDs auch Musik-, Foto- und MP3-CDs. Preis: 444 Euro

06 / Der Beamer als Kunstwerk

Kann als Skulptur stehen oder wie ein Bild an der Wand hängen: Der flache Beamer von LG Electronics kommt im September für 3000 Euro

07 / Allesschlucker

Direkt nach der Funkausstellung bringt Philips das Wireless Music Center auf den Markt: Die Anlage speichert 750 CDs und funkt die Musik an bis zu fünf Tochteranlagen im ganzen Haus (siehe Bild unten)

so ziemlich jedes andere Wohnzimmergerät fernsteuern kann.

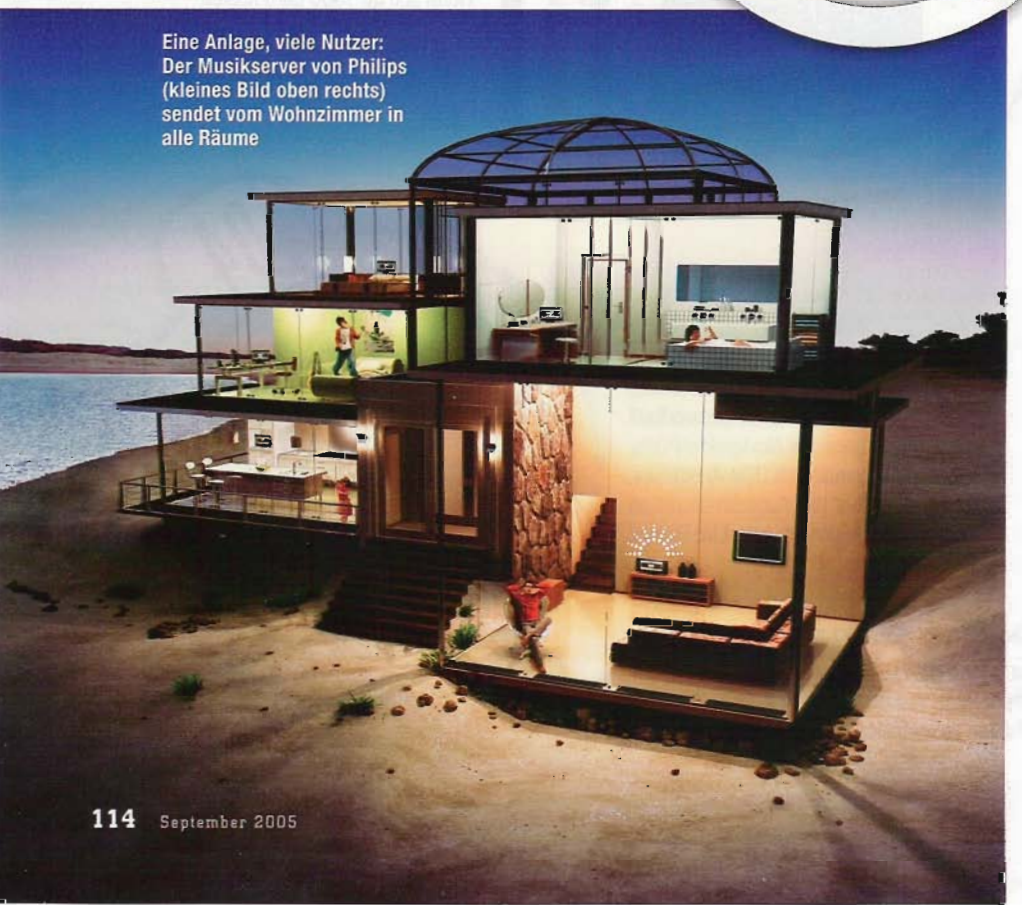
Das System endet nicht an der Haustür: Tragbare Festplattenspieler mit kleinen Displays machen die Unterhaltung mobil. Diese Wundertüten heißen Personal Media Player (PMP), kommen von Samsung, Creative, iRiver oder Grundig und kosten rund 400 Euro.

Der Kampf um die Vorherrschaft in der Unterhaltungselektronik wird hart für die Computerkonzerne. Die Unterhaltungsgeräte-Hersteller überlassen ihr Geschäftsfeld nicht kampflos. Philips etwa arbeitet bereits an einem System, das PMPs und jeden gewöhnlichen Taschencomputer zum digitalen TV-Gerät macht. Zur Fußball-WM 2006 könnte das ein echter Knüller werden.

Loewe zeigt auf der Internationalen Funkausstellung (IFA) in Berlin (2. bis 7. September) ein LCD-Gerät mit integriertem Festplattenrecorder für 150 Stunden Spielzeit. Das Ganze im typisch chicen Loewe-Gewand, für das die Marke insgesamt bereits 170 Designpreise eingefahren hat.

Ebenfalls auf der IFA präsentiert Philips ein Wireless Music Center, das die musikalische Heimvernetzung ganz ohne Computer ermöglicht. 750 CDs finden auf einer 40 Gigabyte großen Festplatte im MP3-Format Platz. Jede CD, einmal ins Gerät geschoben, wird identifiziert und archiviert. Die Anlage hat mehrere Millionen Datensätze abgespeichert, und Neuerscheinungen werden bequem nachgeladen. Clou: Das Center sendet die Musik per Funk an bis zu fünf weitere Musikanlagen („Stations"), die auf verschiedene Titel zugreifen können. 1000 Euro soll ein Set aus Center und Station kosten, jede weitere Station knapp 300 Euro.

Microsoft hat derweil schon ein neues Ziel ausgemacht. Der erste Windows-PC in einem Auto vereint Radio, Navigation, CD-Player, Telefon und Kino. Bald heißt es also auch im Auto: „Zum Ausschalten bitte ‚Start' drücken." *Michael Görmann*]



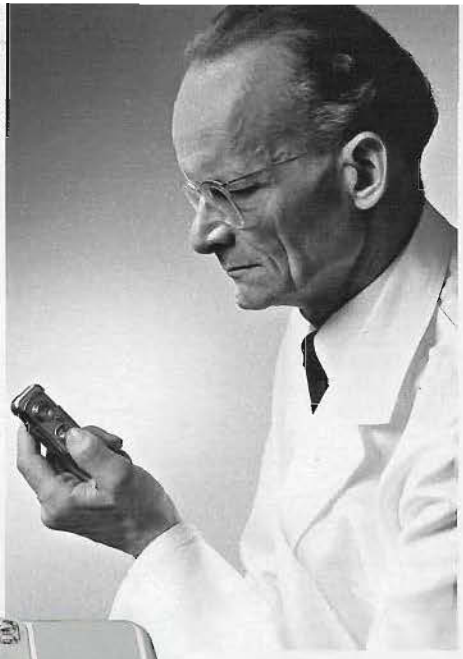
Eine Anlage, viele Nutzer: Der Musikserver von Philips (kleines Bild oben rechts) sendet vom Wohnzimmer in alle Räume

Fotos: PR

Werkzeug der Spione

Minox ehrt den Erfinder der Minikamera mit einem edlen Sondermodell, an dem auch 007 seine Freude hätte

Nicht nur James Bond hatte eine. Auch bei echten Geheimagenten gehörte die Minox zur Standardausrüstung. Ohne die feuerzeugförmige Kleinstbildkamera wäre so manches Geheimnis vielleicht nicht unentdeckt, zumindest aber unfotografiert geblieben. Ihr Erfinder Walter Zapp würde am 4. September 100. Geburtstag feiern. Zu seinen Ehren bringt das Unternehmen aus dem hessischen Wetzlar ein Sondermodell auf den Markt. Es ist auf 100 Exemplare limitiert, graviert und arbeitet wie einst mit Zelluloid statt einem digitalen Speicherchip. Weitere Besonderheit: Das Gehäuse ist hochglanzverchromt. Wer mit dem fingerabdruckempfindlichen Edelapparat fotografiert, ist selbst schuld. Preis: 800 Euro. *mig*]



Erfand den Winzling: Walter Zapp mit der ersten Minox. Das Sondermodell (l.) ist hochglanzverchromt

Vier Tasten im Display: iRiver U10

Im PC-Look: U10 mit Docking-Station

MP3-Player

Köpfchen statt Knöpfchen

Der U10 von iRiver (www.iriver.com) kommt fast ohne Knöpfe aus, denn dieser MP3-Player wird hauptsächlich über das riesige Display bedient. Die Glasfläche funktioniert wie eine große Wipptaste und kann an allen vier Seiten gedrückt werden. Der U10 speichert Musik, Videos und Bilder, funktioniert aber auch als Spielkonsole. Im Preis von 249 Euro für das 1-Gigabyte-Modell sind bereits einige Flash-animierte Spielchen enthalten. Als Extra gibt es eine Fernbedienung und eine Docking-Station, die den Player wie einen kleinen PC aussehen lässt. *mig*]

Aus Versehen mit dem Geländewagen über den USB-Stick gefahren? Kein Problem, solange es sich um den „Cruzer Titanium" von SanDisk handelt. Denn sein Gehäuse besteht aus einer hochfesten Titanlegierung und hält Belastungen bis zu 1800 Kilogramm aus. Der USB-Stick mit dem einfahrbaren Stecker speichert bis zu zwei Gigabyte und kommt mit vorinstallierten Verschlüsselungs- und Datensicherungsprogrammen im August in den Handel. Sein Preis: etwa 220 Euro. Informationen unter www.sandisk.de *mig*]

[leisten Sie sich doch mal . . .

. . . eine Aprilia RSV Mille R Factory

Das Top-Modell aus der Supersportler-Linie von Aprilia hat ein gutes Herz: „V60 Magnesium" heißt der leichte Zweizylindermotor, der bis 11.000 Touren dreht und dabei 139 PS entwickelt. Die Mille R katapultiert er auf 285 km/h. Sie ist mit edlen Komponenten und Kohlefaser konsequent auf Leichtbau getrimmt. Die **Preisempfehlung** für die RSV Mille R Factory liegt bei 17.378 Euro (inkl. Überführung). Der Auto-Preis-Assistent APASS fand für uns das Modell zum **Angebotspreis** von 15.200 Euro (inkl. MwSt., Stand: Juli 2005). **Ersparnis:** 2178 Euro bzw. 12,5 Prozent. Weitere Angebote unter Tel. 01 52/05 43 14 47 oder www.auto-preis.de *mig*]

Leichtfuß: Aprilia RSV Mille R Factory

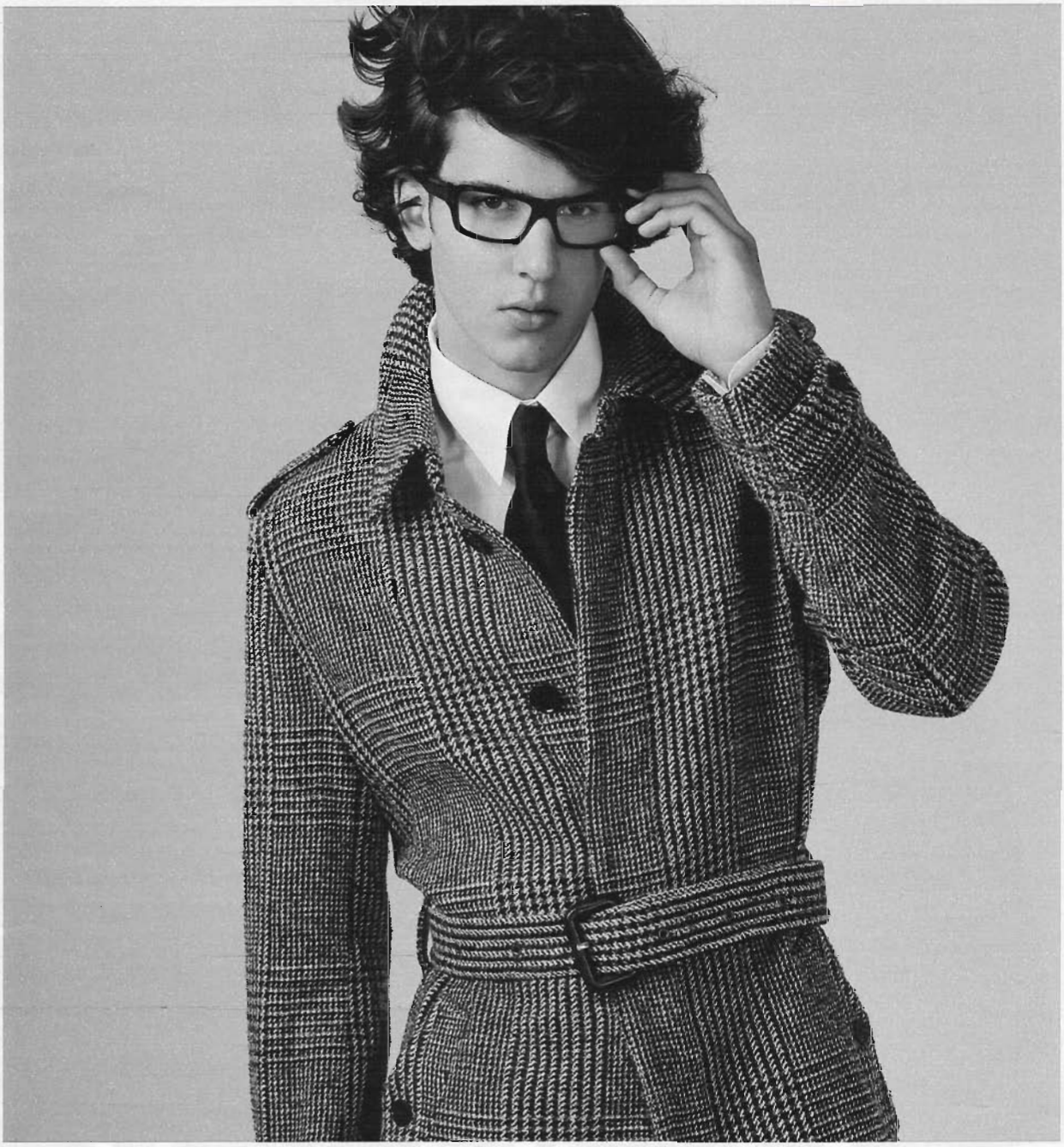
GIVENCHY (oben): Mantel ca. 1650 Euro, Hemd ca. 230 Euro, Krawatte privat, Hose ca. 550 Euro, Hut ca. 150 Euro, Uhr: Cerruti ca. 170 Euro.
STRENESSE – GABRIELE STREHLE MEN (rechts): Lederjacke ca. 1560 Euro, Shirt ca. 350 Euro, Hose ca. 150 Euro, Brille: Mini ca. 120 Euro

Fell:
Das große Trendthema des Herbsts kommt auch als Detail bei Jacken und Mänteln vor – zum Beispiel als Kragenbesatz wie hier bei der Strenesse-Lederjacke

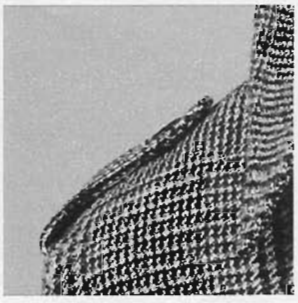
Fischgrat:
Ein ideales Muster zum aktuellen Schwarzweiß-Look der 30er-Jahre. Am coolsten wirkt Fischgrat – wie beim Givenchy-Mantel – als Zweireiher, dazu Hemd mit Stehkragen und Hut

Der feine Unterschied

Zur Herbstsaison machen die Details den Unterschied – ob Fell, Bundfalte oder Buttons. Wir ließen uns von neun Top-Labels je ein Outfit zusammenstellen

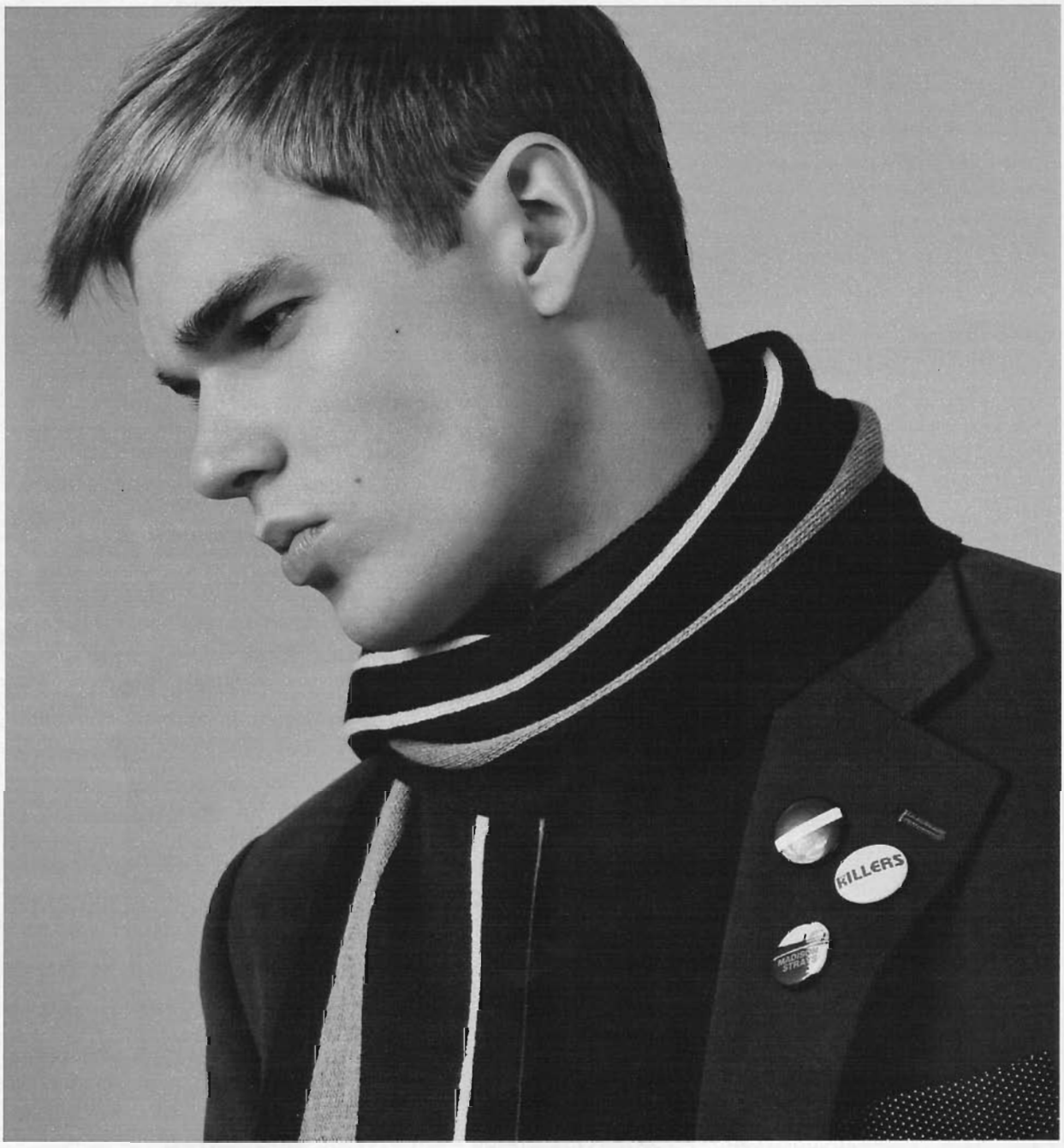


DOLCE & GABBANA (oben): Mantel ca. 1600 Euro, Hemd ca. 225 Euro, Krawatte ca. 60 Euro, Brille ca. 190 Euro.
BOSS BLACK (rechts): Lederjacke ca. 850 Euro, Hemd ca. 120 Euro, Krawatte ca. 50 Euro, Hose ca. 130 Euro, Turnschuhe: Converse ca. 70 Euro



Glencheck:
Inspiriert durch die Sixties, taucht dieses klassische Muster bei Anzügen und Mänteln wieder auf. Die Schulterklappen brechen beim Dolce & Gabbana-Mantel die Strenge

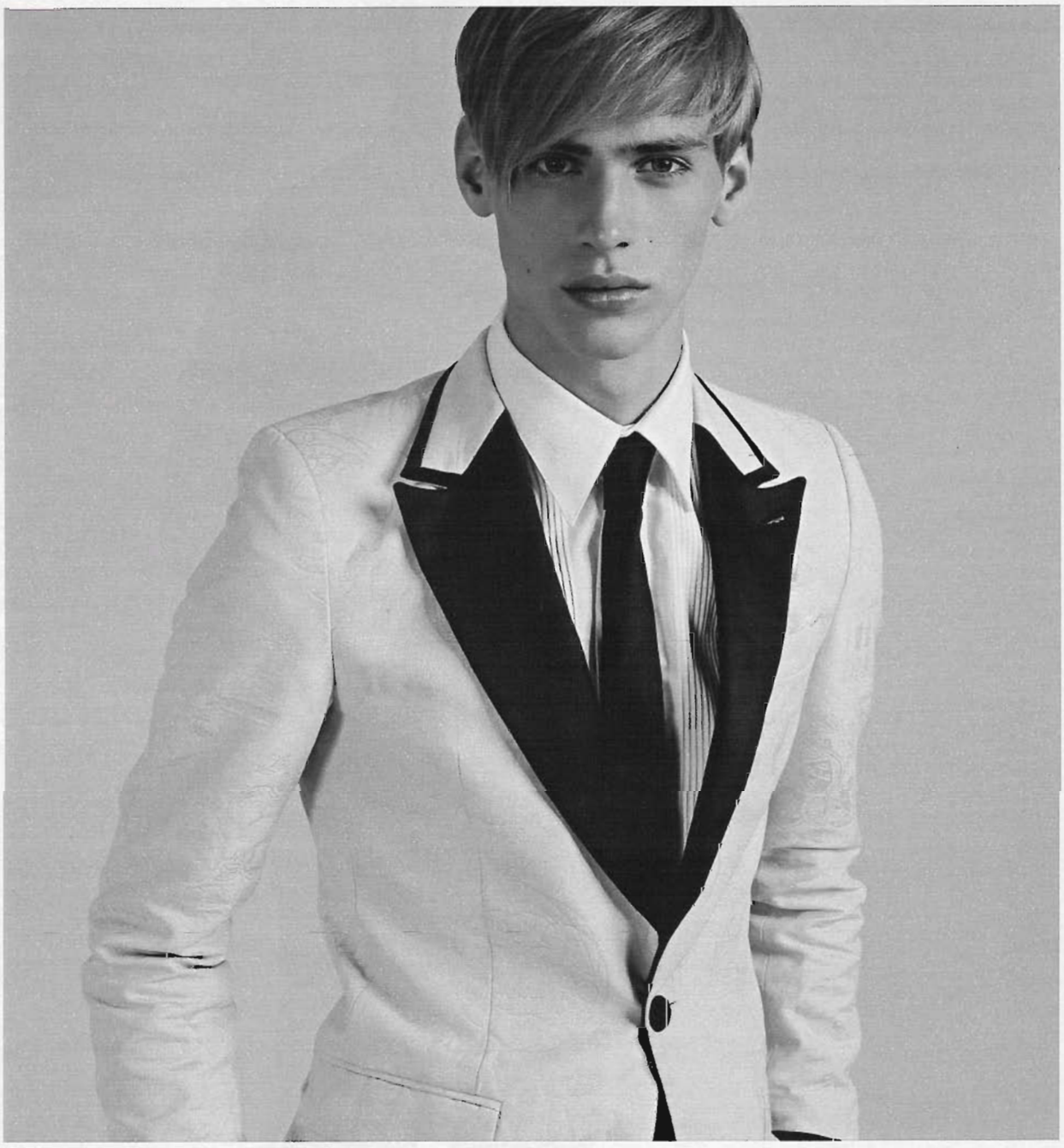
Weißer Kragen:
Beim College-Look wird die Kombination von gestreiftem Hemd und weißem Kragen – eigentlich ein klassischer Business-Stil – mit Bikerjacke (hier von Boss Black) getragen



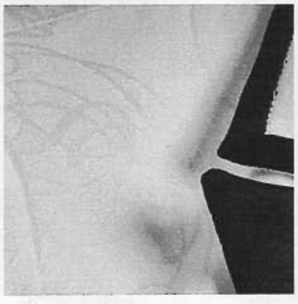
RENÉ LEZARD (oben): Anzug ca. 400 Euro, Rollkragenpullover ca. 180 Euro, Schal ca. 90 Euro, Einstecktuch privat.
JOOP! (rechts): Hemd ca. 100 Euro, Pullunder ca. 100 Euro, Krawatte ca. 50 Euro, Hose ca. 140 Euro, Stiefel ca. 270 Euro, Kappe privat

Einstecktuch:
In die Moderne geholt wird das Einstecktuch im Zusammenspiel mit rockigen Elementen wie Buttons und überlangem Schal – passend zum Anzug von René Lezard

Mustermix:
Die wilde Mischung aus Streifen und kleinteiligen Mustern von Joop! in gedeckten Tönen lässt das Arbeiter-Outfit der Vorkriegszeit wieder aufleben

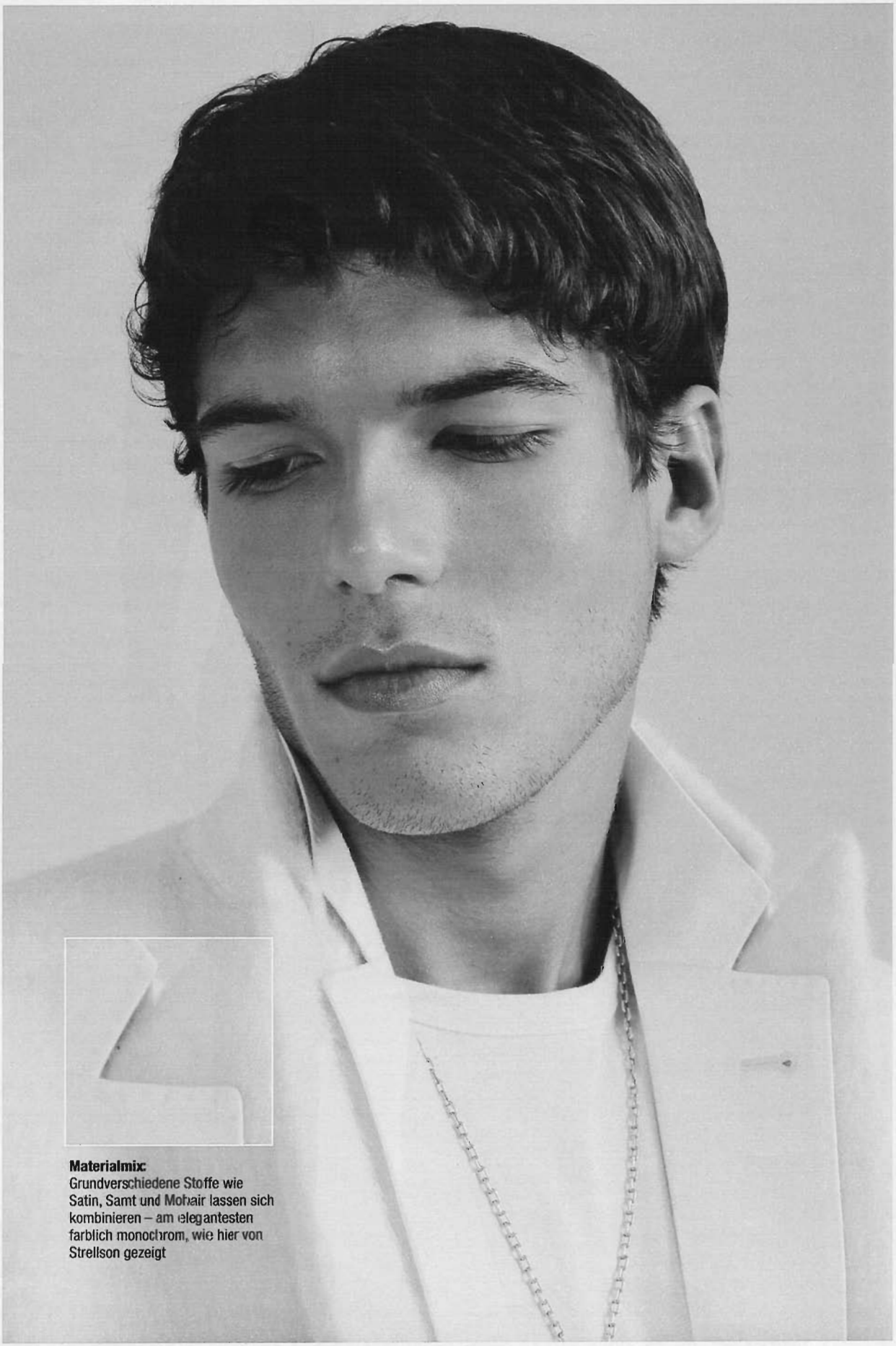


VIKTOR & ROLF (oben): Smoking ca. 1470 Euro, Hemd ca. 270 Euro, Krawatte privat.
JIL SANDER (rechts): Rollkragenpullover ca. 530 Euro, Hose ca. 540 Euro, Trenchcoat ca. 990 Euro, Turnschuhe ca. 240 Euro



Webmuster:
Klassiker wie der Smoking werden durch eingewebte Muster und ungewöhnliche Paspelierungen verjüngt – wie hier von Viktor & Rolf

Bundfalten:
Ein Element, das lange Zeit als altmodisch galt, feiert sein Comeback. Ob bei der eleganten Anzughose oder wie bei diesem sportlichen Look von Jil Sander



Materialmix:
Grundverschiedene Stoffe wie Satin, Samt und Mohair lassen sich kombinieren – am elegantesten farblich monochrom, wie hier von Strellson gezeigt

STRELLSON: Mantel ca. 400 Euro, Anzug ca. 380 Euro, Shirt ca. 40 Euro, Kette privat

Fotograf: Christophe Mannoni; Produktion: Lale Aktay; Fotoassistenz: Carole Cortese, Marian Stoll; Hause/Make Up: Enrico Martotti; Produktionsassistenz: Samira Fricke; Models: Eugen Bauder, Jeremy Dufour, Victor Ferreira, Jamison Scott c/o Success, Steve Gold c/o Bananas

FLOTTER ZWEIER

DOPPELT GESPRÜHT HÄLT BESSER: TWIN-DÜFTE, DIE MÄNNLICHE UND WEIBLICHE SEITE EINES PARFÜMS, SIND EIN ECHTER LIEBESBEWEIS

Parfüm für Sie // Parfüm für Ihn

1 1 Vera Wang: „Vera Wang", blumig, elegant, 50 ml ca. 70 Euro / „ Vera Wang For Men", orientalisch, sinnlich, 50 ml ca. 50 Euro 2 2 Estée Lauder: „Beyond Paradise", duftet nach Melone und Jasmin, 50 ml ca. 60 Euro / „Beyond Paradise Men", leichter, holziger Duft, 50 ml ca. 40 Euro 3 3 Carolina Herrera: „212 On Ice", erfrischend, 60 ml ca. 45 Euro / „212 On Ice Men", herb, 100 ml ca. 50 Euro 4 4 Givenchy: „Very Irresistible", betörende Rosennuancen, 50 ml 60 Euro / „Very Irresistible For Men", rauchig, holzig, 50 ml ca. 45 Euro 5 5 Tom Tailor: „Body Talk Woman", exotisch, fruchtig, 50 ml ca. 20 Euro / „Body Talk Man", würzig, dennoch leicht, 50 ml ca. 20 Euro 6 6 Celine: „Fever For Women", verführerischer, warmer Duft, 100 ml ca. 70 Euro / „Fever For Men", aromatisch, aufregend pfeffrig, 100 ml ca. 55 Euro

Foto: Oliver Beckmann

Der Bär ist los

Wie die Deutsche Hauptstadt europäische Designer inspiriert

1963 bekannte US-Präsident John F. Kennedy: „Ich bin ein Berliner." Gut vier Jahrzehnte später tun es ihm europäische Designer gleich und feiern die deutsche Hauptstadt als Modezentrum. So präsentiert der französische Luxus-Hersteller S. T. Dupont eine exklusive Feuerzeug-Serie mit dem Wahrzeichen Berlins, dem Bären. Das Modell „Gatsby" ist als „Feuerbär" auf 25 Stück limitiert und kostet 730 Euro. Das Schweizer Modelabel Strellson bedruckt für die Kollektion „Livin' Berlin" erstmalig Jacken, Sakkos, Jeans und Mützen mit dem Bären. Die Stadt sei „das Synonym einer neuen Generation", jubelt Strellson. So gern haben uns unsere Nachbarn selten gehabt. *saf*]

Mehr Bär: Berlin-Feuerzeug von Dupont, Mode von Strellson

Puma

Feuerfeste Treter

Sicher ist der Auftritt mit den neuen Puma-Sneakern ein kleines Geschmacksrisiko – goldene Schuhe! Doch wer die Gefahr liebt, ist mit den „Spinta" bestens bedient. Denn selbst glühende Kohlen sind für den Fashion-Schuh kein Hindernis. Eine Kevlar-Gold-Mischung – aus der Formel 1 adaptiert – macht die glänzenden Treter feuerbeständig. Bleibt nur die Frage: Wer geht mit 350 Euro teuren Schuhen durchs Feuer? *tig*]

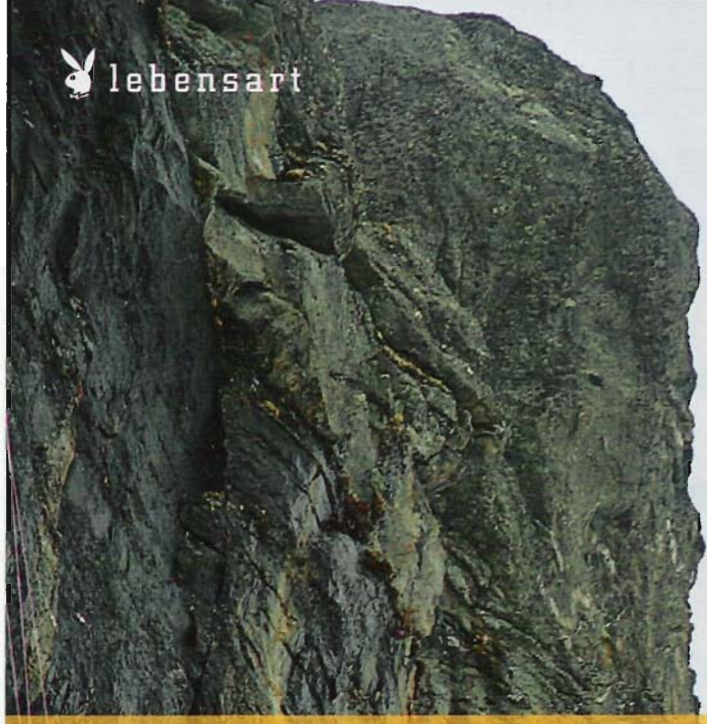
Handgepäck-Porsche

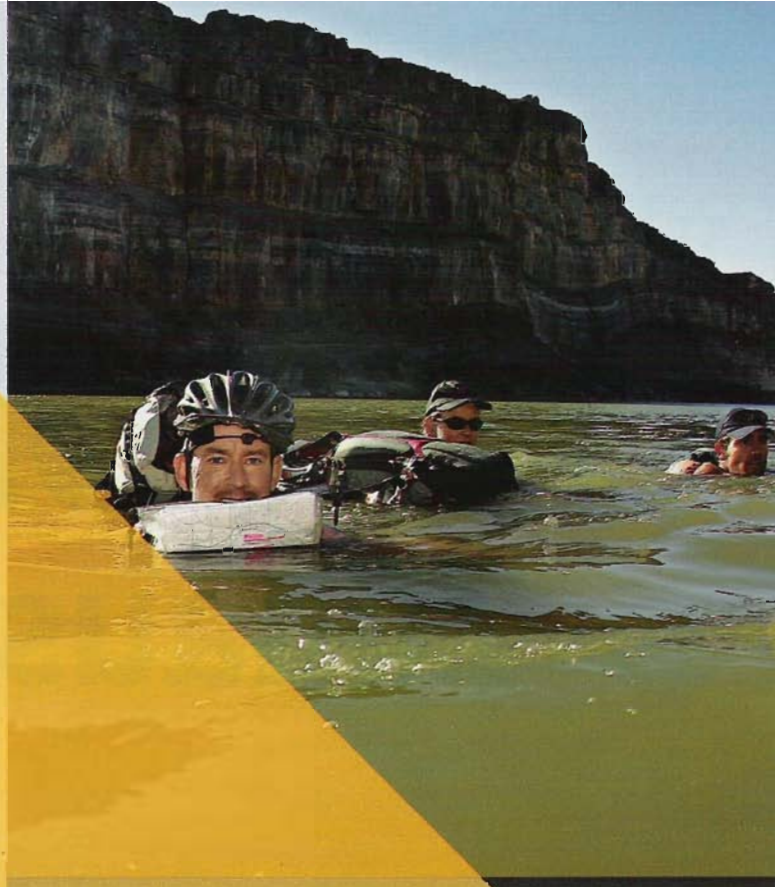
Viel Kofferraum, kein Motor: Trotzdem beschleunigt dieser einachsige Kleinwagen von Porsche Design von 0 auf 20 km/h in drei Sekunden – zumindest kurz vor dem Check-in. Der RoadsterBag fasst 65 Liter und ist der einzige Porsche, der keinen Sprit verbraucht. Preis: ab 490 Euro. *saf*]

[das erste Mal . . .

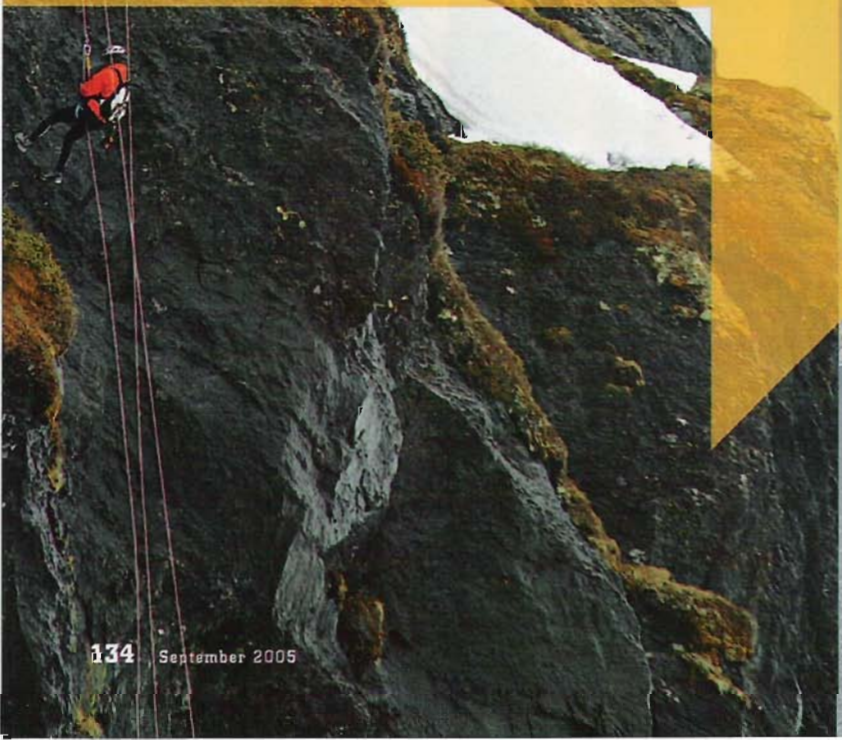
. . . ein perfekter Knoten

Wir strecken Bäume mit einer Axt nieder, brechen reihenweise Herzen und reiten auf Motorrädern über steinige Pisten. Doch für viele Männer ist das Binden einer Krawatte die größte Herausforderung. Welches Ende gehört durch welche Schlaufe? Wie lang soll sie werden? Und wie sieht der Binder am Ende richtig aus? Eine DVD hilft nun. „Der magische Knoten" zeigt 14 klassische Krawattenknoten. Vom Pratt über den halben Windsor bis zum Four-in-Hand. Alle mit Anleitung für Links- und Rechtshänder – im Original oder als Spiegelbild. So lässt sich jeder Knoten innerhalb einer Minute nachbinden. www.zenitar-media.de *tig*]

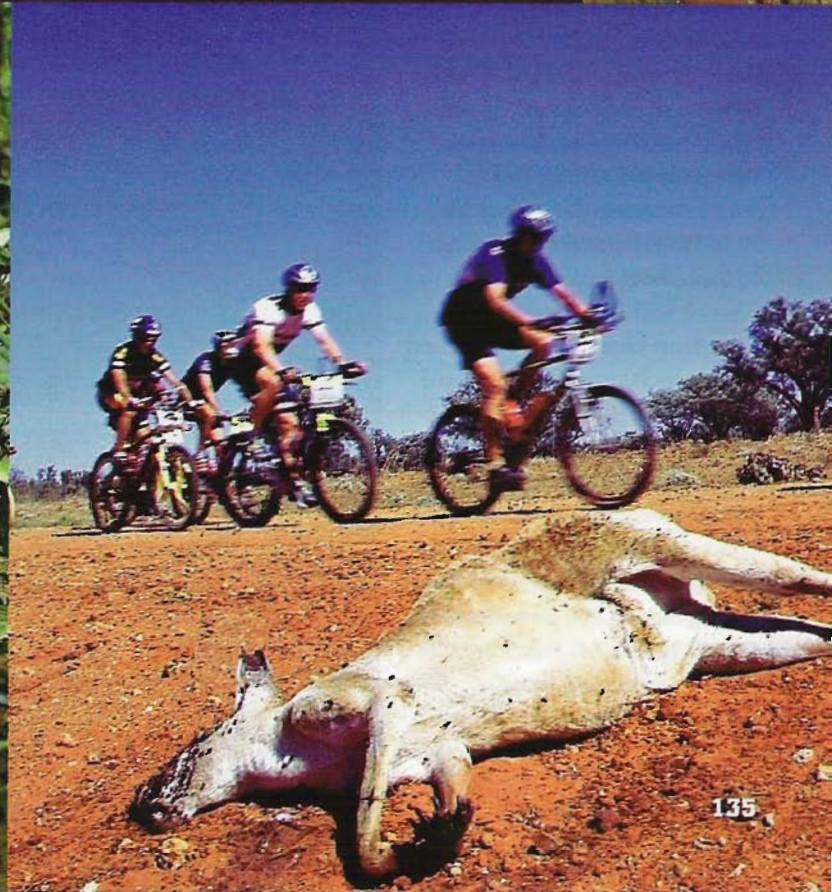




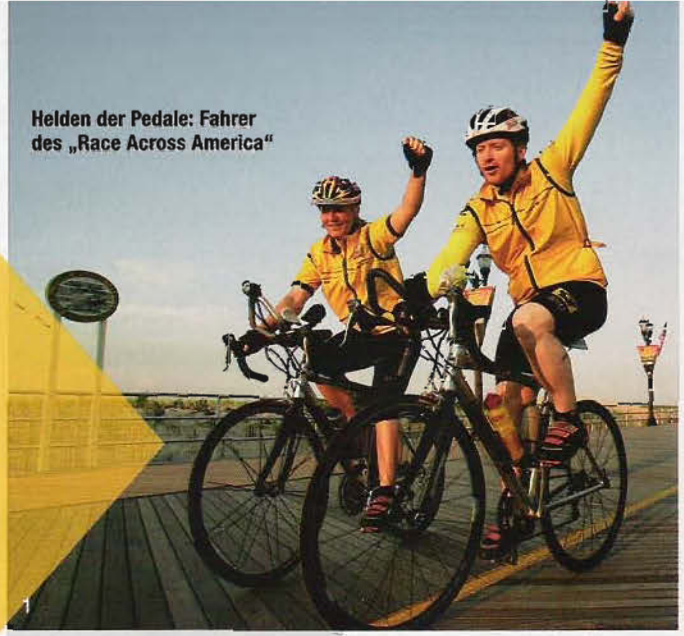
DIE HÄRTESTEN RENNEN DER WELT



Langweilt Sie ein Straßenmarathon? Sind Sie so eisern, dass Sie beim Triathlon-Klassiker, dem „Iron Man“ auf Hawaii, nur noch gähnen? Dann sind Sie fit für größere Herausforderungen. Für die härtesten Wettkämpfe der Welt. Etwa für einen Marathon durchs Death Valley, bei Durchschnittstemperaturen von 50 Grad Celsius. Oder für ein Hundeschlittenrennen durch Alaska, 1600 Kilometer durch Eis und Schnee. Wählen Sie Ihr Abenteuer – aber bitte, bleiben Sie am Leben



Fotos: The Raid, Craig Dutton, dpa, Imago, Action Press, Rappos Adventure Press (2)


Helden der Pedale: Fahrer des „Race Across America“

1 Race Across America
RADELN VON KÜSTE ZU KÜSTE

Ein **Straßenradrennen** für Amateure, das noch brutaler ist als die Tour de France: Über **4900 Kilometer** führt das „Race Across America“ durch **14 US-Staaten,** inklusive **133.500 Höhenmetern.** Der Weg der Einzel- und Tandem-Fahrer führt von der Westküste (San Diego) zur Ostküste (Atlantic City). Noch mehr als die Pedalarbeit belastet die Fahrer der **Schlafentzug.** Das Rennen ist ein Wettlauf gegen die Uhr, gefahren wird bis zu **23 Stunden am Tag.** Die Teilnehmer entscheiden selbst, ob sie bei den 54 Stationen Schlafpausen einlegen. Die Besten schaffen die Strecke in rund **220 Stunden.**

Startgeld: 1760 Euro
Preisgeld: 140.000 Euro
Wann: Mitte Juni 2006
www.raceacrossamerica.org

Auf sich gestellt: Beim „Arctic Ultra“ muss sich jeder selbst verpflegen

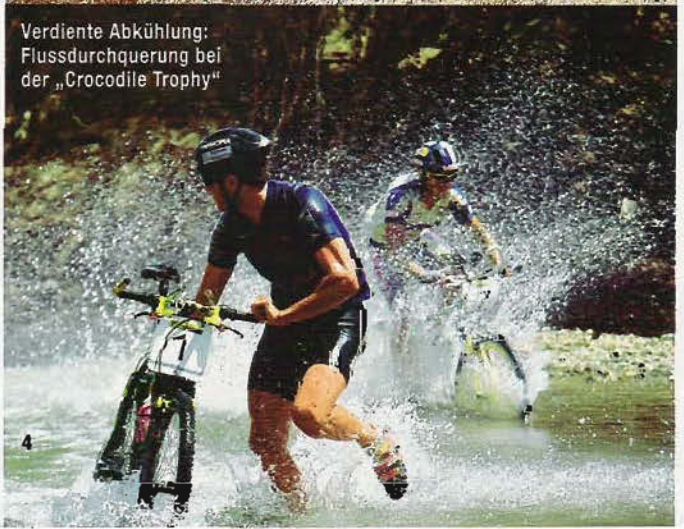
Treue Genossen: ein Husky-Gespann in Yukon

2 Yukon Quest + Arctic Ultra
MIT 14 HUSKYS DURCH ALASKA

Wer beim **härtesten Hundeschlittenrennen der Welt** teilnehmen will, braucht mehr als Kraft und Ausdauer. **14 Huskys** ziehen über **1609 Kilometer** ihren „Musher“ (Hundeführer) **von Fairbanks (Alaska) nach Whitehorse (Kanada). Elf Tage** bei Windgeschwindigkeiten von bis zu **80 Stundenkilometern** und **minus 50 Grad Celsius** fordern alles von Mensch und Tier. Wer das Abenteuer ohne Hunde auf sich nehmen will, kann das beim **Arctic Ultra** auf demselben Trail tun: Maximal **730 Kilometer** per Langlaufski, Mountain-Bike oder als Läufer sind möglich. Die Verpflegung muss jeder selbst per Schlitten mitschleppen.

Startgeld: 1040 Euro/1700 Euro
Preisgeld: 99.000 Euro/keines
Wann: 11. bis 24. Februar 2006
www.yukonquest.info/
www.arcticultra.de

Am Ende des „Badwater Ultra“ wartet eine Überraschung – eine achtprozentige Steigung


Verdiente Abkühlung: Flussdurchquerung bei der „Crocodile Trophy“

3 Badwater Ultramarathon
LAUF DURCHS DEATH VALLEY

Allein die Distanz gebietet Ehrfurcht: **217 Kilometer** misst die Strecke – allerdings durch die Wüste des **Death Valley zum Mount Whitney.** Bei **Temperaturen von mehr als 50 Grad Celsius** und **heißen Windböen,** die den Läufern Sand ins Gesicht wehen, quälen sich die Teilnehmer über insgesamt **3962 Höhenmeter.** Auf den letzten 20 Kilometern vor dem Ziel müssen die Wettkämpfer noch **acht Prozent Steigung** meistern. Die Rekordzeit des Benefizmarathons zu Gunsten behinderter Sportler von **25 Stunden, 9 Minuten und 5 Sekunden** legte der Russe Anatoli Kruglikow (2000) vor.

Startgeld: 830 Euro (Spende)
Preisgeld: keines
Wann: Juli 2006
www.badwaterultra.com

4 Crocodile Trophy
BIKEN IN DOWNUNDER

Die Herausforderung ihres Lebens finden Mountain-Biker im Outback von **Südostaustralien:** Die **Crocodile Trophy** führt sie von **Townsville nach Port Douglas.** 1400 Kilometer kämpfen sich die Fahrer Mann gegen Mann durch **staubtrockenes Buschland, rutschige Regenwälder** und über Berge mit **bis zu 30 Prozent Steigung,** die sie auf der anderen Seite halsbrecherisch wieder hinabfahren. Die **extreme Hitze** ist dabei oft noch das geringste Übel: Der unwegsame Trail, der schon Allradfahrzeugen stark zu schaffen macht, verlangt den Teilnehmern während des **14-tägigen Rennens** höchstes fahrerisches Können ab. Zudem müssen einige Flüsse durchquert werden.

Startgeld: 1980 Euro
Preisgeld: 9300 Euro
Wann: 18. bis 30. Oktober 2005
www.crocodile-trophy.com

Fotos: Kappes Adventure Press (1), Studio X (2), Imago (2), Action Press, dpa

5 Vendée Globe
ALLEIN ÜBER DEN OZEAN

26.000 Seemeilen fordern bei der **Einhand-Weltumseglung** den einsamen Helden alles ab. Start ist in **Les Sables d'Olonnes (Frankreich).** Die Route führt ums **Kap der Guten Hoffnung (Südafrika),** danach passieren die Segler das **Kap Leeuwin (Australien)** und **Kap Hoorn (Südamerika).** Neben der Navigation der mehr als **acht Tonnen schweren** und **über 20 Meter langen Boote** gilt es, schweren Seegang zu überstehen und Reparaturen auszuführen. Die Rekordhalterin Ellen MacArthur schaffte 2005 die Tour in **71 Tagen, 14 Stunden, 18 Minuten und 33 Sekunden.**

Startgeld: 1000 Euro
Preisgeld: 690.000 Euro
Wann: November 2005
www.vendeeglobe.org

5 Grenzerfahrung: Die „Vendée Globe"-Segler sind total auf sich gestellt

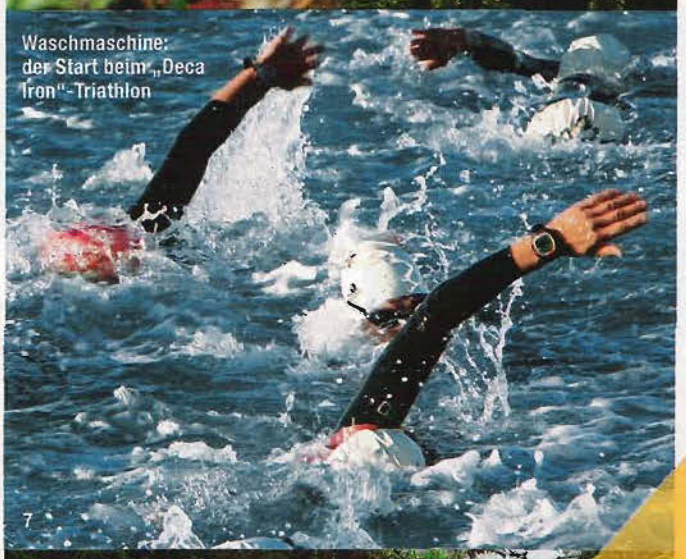
Schlangen, Spinnen und Moskitos: Der Marathon durch den Regenwald ist kein Kindergeburtstag
6

6 Aufgegeben: Die Rettung kommt per Hubschrauber

6 Jungle Marathon
GEFAHREN DES DSCHUNGELS

Der **gefährlichste Ausdauerwettkampf der Welt** startet in Brasilien. Beim Aufbruch in einem Amazonasdorf stehen den Teilnehmern auf dem Weg nach **Rio Preto da Eva** wahlweise **100** bzw. **200 Kilometer** bevor. Über **sechs Etappen** müssen die Sportler einen **10-Kilo-Rucksack** mit Verpflegung, Wasser und Hängematte tragen. Bei **40 Grad Celsius** und einer **Luftfeuchtigkeit von 90 Prozent.** Gefahren drohen durch **Schlangen, Spinnen, Skorpione und Jaguare.** Der Rekordhalter Karim Mosta schaffte 2003 die 200-Kilometer-Variante in **28 Stunden, 24 Minuten und 17 Sekunden.**

Startgeld: 2900 Euro (inkl. Transfers, Verpflegung und Unterkunft)
Preisgeld: keines
Wann: 5. bis 14. Oktober 2005
www.junglemarathon.com


Waschmaschine: der Start beim „Deca Iron"-Triathlon
7

Abwechslung pur: Beim „Grand Raid" geht es auch durchs Wasser
8

7 Deca Iron Monterrey
TRIATHLON MAL ZEHN

Das Maximum, das ein menschlicher Körper aushalten kann – ein **zehnfacher Ironman-Triathlon.** Innerhalb von zehn Tagen müssen die Teilnehmer des „Deca Iron" in **Monterrey (Mexiko)** die Strecke von **2260 Kilometern** zurücklegen: **38 Kilometer schwimmen, 1800 Kilometer Rad fahren und 422 Kilometer laufen.** Pro Ironman-Einheit haben die Triathleten zwar 24 Stunden Zeit – doch jeden Morgen um neun Uhr knallt der Startschuss für den nächsten Wettkampf. Den derzeitigen Weltrekord hält der Kanadier Erik Seedhouse seit 1998 mit einer **Gesamtzeit von 218 Stunden, 20 Minuten und 41 Sekunden.**

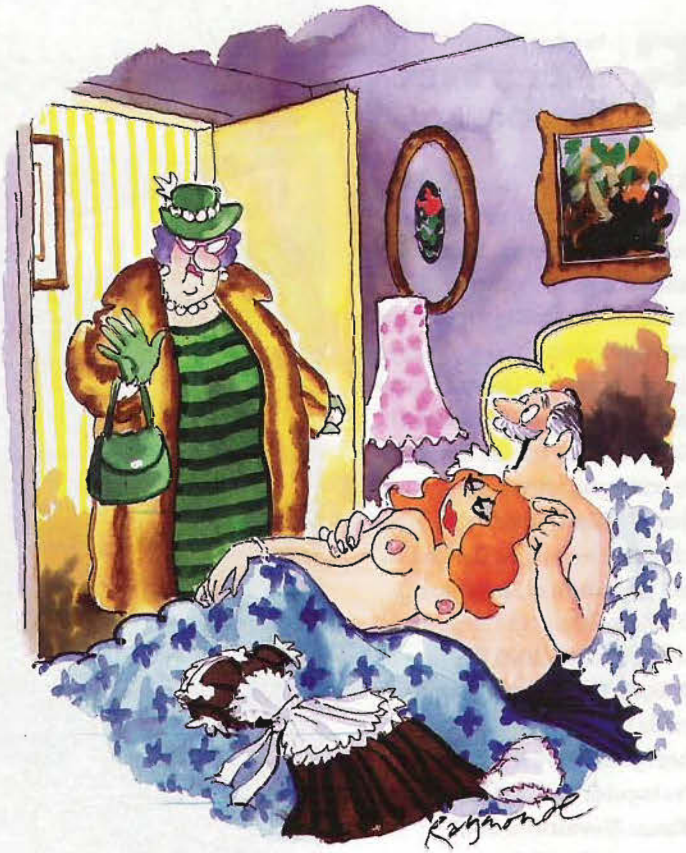
Startgeld: 1230 Euro
Preisgeld: 6200 Euro
Wann: 6. bis 16. November 2006

8 Le Grand Raid
QUER ÜBER DIE INSEL RÉUNION

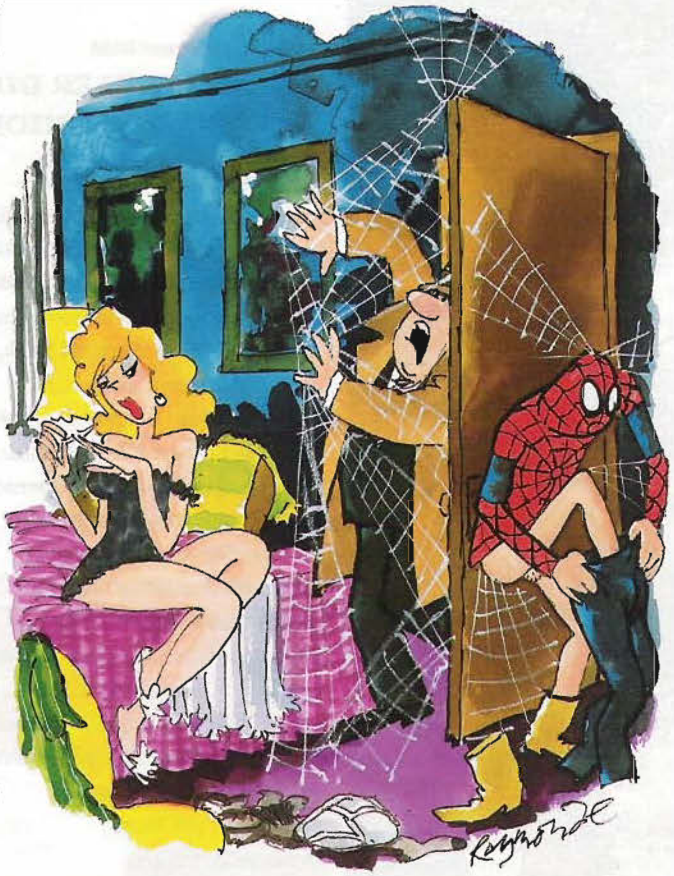
Der **Grand Raid** auf der französischen Insel Réunion im Indischen Ozean gilt als der **härteste Berglauf der Welt.** Die Distanz von **135 Kilometern** entspricht der Anstrengung von **acht Stadtmarathons am Stück,** denn die Athleten müssen dabei **8100 Höhenmeter** überwinden. Der Weg führt diagonal über die Insel, harte **Lavageröllhalden** sind ebenso zu durchqueren wie **mannshohes Gestrüpp über mehrere Kilometer, Steilwände über Klettersteige** und **schlammiger Regenwald.** Für Verpflegung, Wasser und Lampe müssen die Teilnehmer selbst Sorge tragen. Den Rekord hält Richeville Esparon seit 2003 mit **17 Stunden, 56 Minuten und 27 Sekunden.**

Startgeld: 105 Euro
Preisgeld: keines
Wann: 21. bis 23. Oktober 2005
www.grandraid-reunion.com

„Sie können beruhigt schlafen. Ihr Flitterwochenhotel hat ein ganz modernes Sicherheitssystem“



„Hallo, Charlotte! Ich habe herausgefunden, dass unser Dienstmädchen nicht nur Französisch kann“



„Susi, wo kommen denn immer die Spinnweben her? Man könnte glauben, es gibt Spider-Man wirklich!“

„Thomas, das Feuer ist übrigens auf der anderen Straßenseite!“

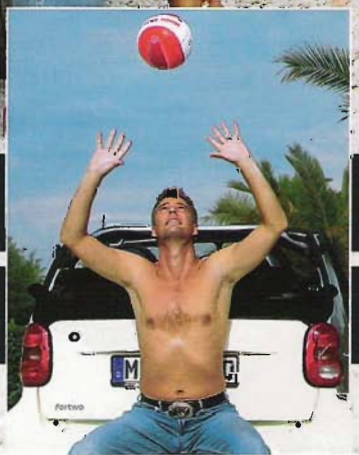
Illustrationen: R. B. Wilson (2), Raymonde (2)

Enjoy the Party

Mode AIGNER. Schmuck BARBARA BECKER. Frisuren WELLAFLEX. Location BUGA 2005

Sommer, Sonne, Sonntag: Beach-Volleyballer Axel Hager weiß, was Spaß macht. Man nehme die besten Freunde, schöne Frauen und ein paar heiße Hingucker. Ab Montag ruft wieder die Arbeit, aber jetzt heißt es erst einmal feiern, feiern, feiern

Smarter Auftritt: das smart fortwo cabrio passion, 61 PS, 698 ccm Hubraum, verbraucht weniger als 5 l/100 km. Die Ausstattungslinie passion hält, was der Name verspricht: Leichtmetallfelgen, tridion Sicherheitszelle in Silber, softtouch Automatik, esp und abs serienmäßig und – wichtig, wenn's drinnen heiß hergeht – die Klimaanlage. Mehr Infos unter www.smart.com



Ein Mann zum Aufblicken: Beach-Volleyballer und TV-Moderator AXEL HAGER. Bei den Olympischen Spielen 2000 in Sydney holte er zusammen mit seinem Partner Jörg Ahmann Bronze im Beach-Volleyball. Gerade moderierte der Hamburger für RTL die von smart gesponserte Beach-Volleyball-WM in Berlin. Eine tolle Partnerschaft: Axel Hager und sein Auto, der smart fortwo.

Gitta Saxx' Lederjacke gesehen bei Behringer München.

1 „Endlessly"– ein zeitlos schöner Chronograph im modernen Look. Die Signalfarbe Rot passt perfekt zu dunklen Outfits. 2 „Black Sceptre" ist das kleine Schwarze fürs Handgelenk. Kein Schnickschnack, sondern pure Eleganz. Ein echter Hingucker! 3 Die „Jammed" hat ein breit unterlegtes schwarzes Armband. Für den großen Auftritt oder den lässigen Look. 4 Die „Speed Peak" mit transparentem Gehäuse und in trendigem Orange zeigt alles.

Mister Minute

Hast du etwas Zeit für mich? Für diesen Partygast interessieren sich die Frauen sofort – natürlich nur wegen seiner Armbanduhr: die SWATCH Farfallino Giallo mit integriertem Tiefenmesser bis 200 Meter. Ihr ultracooles und modernes Design bildet einen interessanten Kontrast zu dem klassischen Anzug von Aigner. Silberkreuz: Barbara Becker. Alle Uhren von Swatch.

Eiskalte Verführung

Mit CAFFÈ LATTE von Emmi kommt die Party richtig in Schwung. Die drei coolen Muntermacher aus röstfrischem Espresso und feinster Schweizer Frischmilch gibt es in den drei Trendsorten: „CAFFÈ LATTE Espresso" mit Kaffee Malabar aus Indien, „CAFFÈ LATTE Cappuccino" mit Kaffee Valenza aus Nicaragua oder „CAFFÈ LATTE Macchiato" mit Kaffee La Felicidad aus Guatemala. Übrigens: Vespa, Minikühlschrank, Badetücher und Gläser gibt es im Online-Shop unter www.emmi-caffe-latte.ch

Und später an der Cocktail-Bar – „Latte Miracolo": 4 cl Whiskey, 1 Becher CAFFÈ LATTE Macchiato, Eiswürfel. Alles im Shaker gut durchmixen, bis der Cappuccino schaumig wird. Auf Eis in hohen oder Whiskey-Gläsern servieren. Mehr Rezepte unter www.emmi-caffe-latte.ch

Schwarze Magie

Jahrhundert-Playmate Gitta Saxx wird von dem Fremden magisch angezogen. Kein Wunder, er trägt AIGNER BLACK FOR MEN. Das neue Eau de Toilette mit sommerlichen Noten wie Grapefruit, Florida-Orange und Minze und einer Basisnote aus schwarzem Moschus machen ihn nahezu unwiderstehlich. Mal sehen, welche Playmates unserem Gast auch nicht widerstehen können ...

AIGNER BLACK MAN und AIGNER BLACK WOMAN im eleganten schwarzen Flakon mit Metallic-Akzent geben ein verführerisches Duo ab. Anzug und Kleid von Aigner. Collier von Barbara Becker.
Nicht zwangsläufig auf großem, aber auf elegantem Fuß lebt es sich mit den handgenähten Schuhen von NOBLE BLUE. Das Traditionshaus Van Bommel setzt auf edle Klassiker wie hier die traditionellen Budapester aus Kalbsleder. Pro Schuh sind über 300 handwerkliche Arbeitsgänge notwendig: nobel, nobel!

Im Dunkeln zeigt die Canon ungeahnte Qualitäten: Beim Filmen unter freiem Himmel lässt sich die Lesbarkeit des 2,5-Zoll-LCD-Bildschirms per Tastendruck optimieren. Und damit auch bei schwachem Licht gefilmt werden kann, gibt es serienmäßig eine Minivideoleuchte für Aufnahmen bei fast völliger Dunkelheit und ein eingebautes Blitzgerät für brillante Digitalfotos.

Bitte lächeln, die Damen!

Unsere Models sind ganz verrückt nach Kameras. Erst recht nach der CANON MV X45i. Der digitale Camcorder lässt dem kreativen Filmer und Fotografen alle Freiheiten. Das Besondere: der 2,2-Megapixel-CCD-Sensor und der optische Bildstabilisator für fließende Bewegungen in Videoaufnahmen – und für echt scharfe Fotos. Vor der Kamera zu stehen soll ja ein harter Job sein...

Kleine Stärkung gefällig? CORAYA FISH & DIP ist das ideale Finger-Food für jede Gelegenheit. Die servierfertigen Take-away-Packs mit sechs Kamaboko-Sticks und feiner Dill-Sauce haben jede Menge Protein und Mineralien, aber nur 135 Kalorien pro Packung. Hergestellt nach einer jahrhundertealten asiatischen Tradition der Fischzubereitung. Komplett mit Finger-Food- und Dip-Schale. Rezepte unter www.coraya.de.

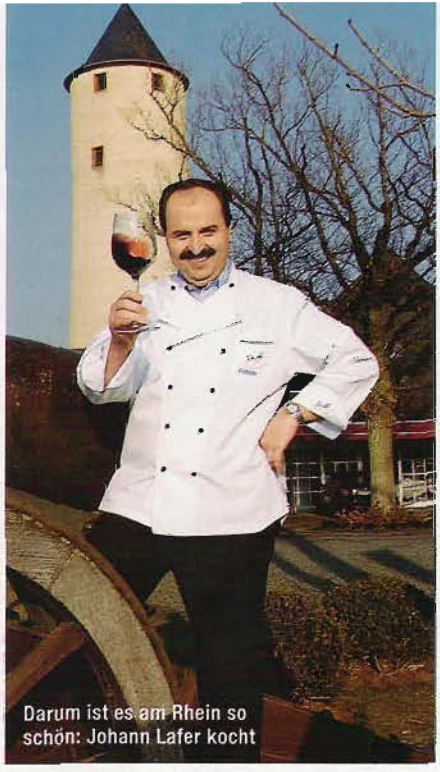
Feuerlöscher

Endlich – nach so vielen heißen Blicken lechzen alle nach einer Abkühlung. Ob's was hilft? Auf jeden Fall schmeckt es vorzüglich. Schließlich ist WARSTEINER PREMIUM VERUM nicht irgendein Bier, sondern das Flaggschiff der Warsteiner-Brauerei. Das Premium-Pils aus besonders weichem Brauwasser kommt nicht nur auf unserer Party gut an: In über 60 Ländern wird das einzig wahre Warsteiner serviert und ist damit eines der beliebtesten Biere unserer Zeit. Infos unter www.warsteiner.de. Sonnenbrillen: Ray Ban.

Lafer rotiert

Mit dem Helikopter lädt der Sterne-Koch zum feinsten Picknick Deutschlands

Er ist die Allzweckwaffe unter den Sterne-Köchen, Johann Lafer, Chef des Pfälzer Restaurants **Val d'Or.** Als TV-Star ist er auf allen Kanälen am Brutzeln und findet noch Zeit, die Gäste seiner Stromburg zu umsorgen. Am schönsten gelingt ihm dies beim neuen „Heli Gourmet"-Projekt: Mit dem Hubschrauber fliegt er den Gast an einem Sonntagnachmittag zum Picknick in die Weinberge über Bacharach, wo Lafer einen Hummer auf den Grill zaubert und auch mal die Dom-Pérignon-Korken knallen lässt. Bis zu sieben Stunden dauert das Wiesendinner, Preis auf Anfrage: **www.johannlafer.de** *rr*]



Darum ist es am Rhein so schön: Johann Lafer kocht

Blaue Stunden

„Wenn ich mich für eine einzige Spirituose entscheiden müsste, wäre es Gin", sagt der deutsche Bar-Papst Charles Schumann. Kein Wunder: Der Hochprozenter mit dem starken Wacholderaroma überzeugt als Durstlöscher mit Tonic, als Bar-Klassiker mit Martini – und selbst ein Krimiheld wie Chandlers Philip Marlowe konnte ohne seinen Gimlet (Gin mit Lime Juice) keine Ermittlungen anstellen. Zu den hochwertigsten Gins zählt der britische Bombay Sapphire, der nicht nur mit seiner Flasche an große Königreichs-Zeiten erinnert. **Wir verlosen** fünf exklusive Sapphire-Sets mit Flasche und Gläsern. Ideal für den neuen Bombay Crushed (Gin, Lime Juice, Rohrzucker, Bitterorangen). Postkarte senden an: Playboy, Kennwort Bombay, Prinzregentenstraße 78, 81675 München (bis 30.8.)

Bester Freund des Tonic Water: Bombay Sapphire Gin

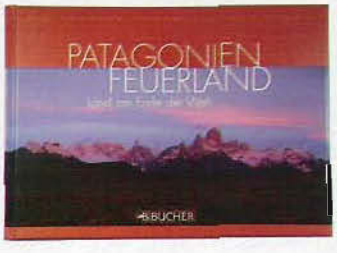
Schöner spielen: Das Casino kommt jetzt auch nach Hause

[globus

>>> Für spannende Abende im Hinterzimmer und doch völlig legal: Das **Blackcrowns-Casino** bietet neuerdings einen professionellen Roulette-Tisch samt Croupier-Personal zum Daheim-Spielen oder für Firmen an. Ebenfalls zu mieten ist ein Blackjack-Tisch. Info: www.blackcrownscasino.de **>>>** Der Küstenforscher **Stephen Leatherman,** bekannt als **Doktor Beach,** hat bei seinem jährlichen Ranking **Petersburg/Clearwater** unter 100 Stränden zum besten Strand der USA gekürt. **>>>** Die größte Interessenvertretung der deutschen Biertrinker (1300 Mitglieder), der **Bierclub.de,** wählte das **Distelhäuser Pils** aus Tauberbischofsheim zum Bier des Jahres 2005. **>>>** Beim Ferienhausanbieter **Cuendet** kann der Kunde den einstigen Landsitz der Medici mieten – die Woche ab **6000 Euro. >>**

Gletscher und Wüsten

Spektakuläre landschaftliche Kontraste machen dieses Land aus: Gletscher und Wüsten dicht nebeneinander, zerklüftete Canyons in der Nähe von fruchtbaren, tiefgrünen Tälern. Kaum ein Reiseziel hat seine Besucher so stark beeindruckt wie Patagonien. Auch das berühmteste Buch von Reporterlegende Bruce Chatwin dreht sich nur um den südlichsten Teil Südamerikas. Wer in diese Natur eintauchen will, muss nicht bis ans Ende der Welt fahren: In **„Patagonien – Feuerland"** (Bucher Verlag, 288 Seiten, 29,90 Euro) bieten der Fotograf Hubert Stadler und die Journalistin Susanne Asal dem Leser einen schönen Einblick in eines der letzten Paradiese der Erde. *mer*]



Bilder einer großartigen Landschaft: „Patagonien – Feuerland"

Fotos: CE (2), PR, Getty Images, Roba Press

Helmut Newtons Playboy-Akte:

American Beauties

Hugh Hefner liebte die Erotik des deutschen Starfotografen Helmut Newton. Jetzt erscheint ein Band mit Bildern, die er für Playboy schoss – darunter auch bisher unveröffentlichtes Material

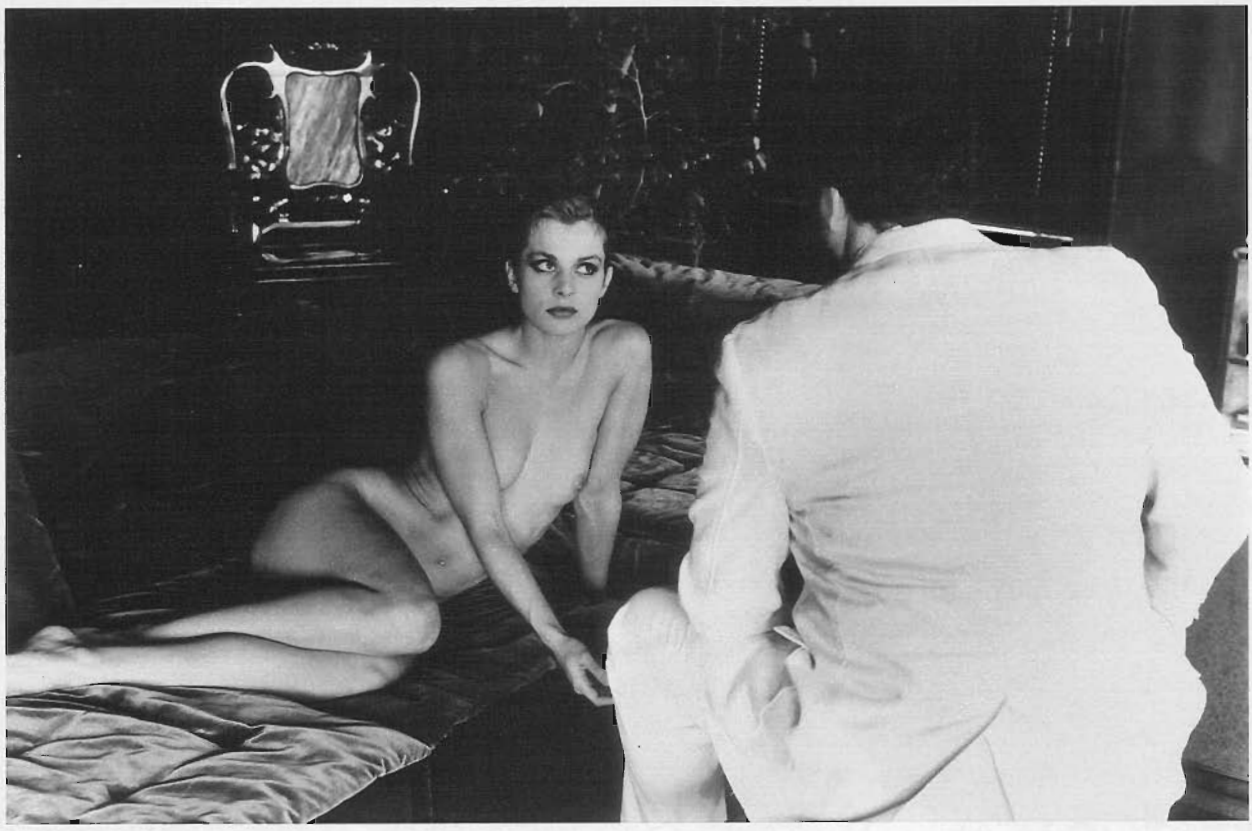
Fotos: Helmut Newton/Playboy Enterprises International, INC., 2005 – aus dem Buch „Playboy Helmut Newton", Verlag Schirmer/Mosel

Loving Ladies –
Sylvie Benard and Prunellia Favaron
Februar 1977

Prussian Guard – Eva Tettamanti
August 1993

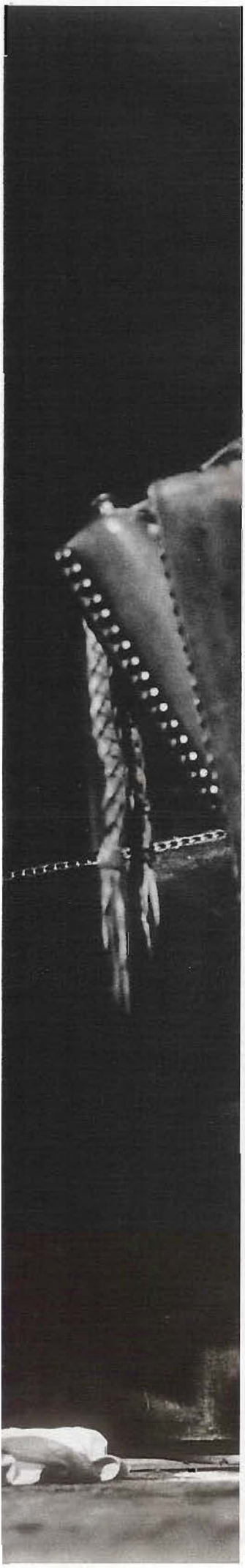
LINKE SEITE, OBEN:
HELMUT NEWTON'S PLAYMATES
SEPTEMBER 1987

UNTEN:
200 MOTELS
OR, HOW I SPENT MY SUMMER VACATION –
KRISTINE DE BELL
AUGUST 1976

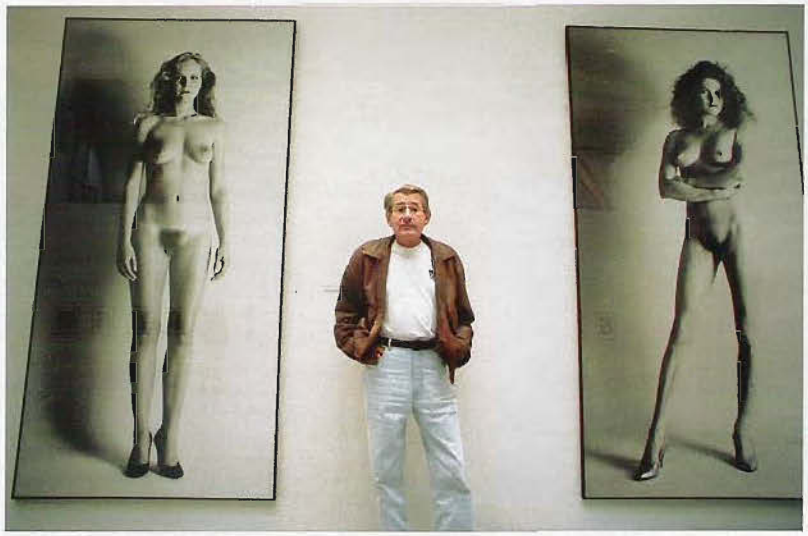


KINSKI *exposed* – NASTASSIA KINSKI
MAI 1983

HERE'S LOOKING AT YOU
JANUAR 1991



Newton & Playboy – ein amerikanischer Traum



Der Fotograf

„Helmut Newton hat die Modefotografie zum sinnlichen Erlebnis gemacht", bilanziert Karl Lagerfeld. Tatsächlich begann Newtons Aufstieg mit Aufnahmen für „Vogue" und „Elle" in den 50er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Mit seinen strengen Akten langbeiniger Frauen wurde er in den 80ern zum Meister der erotischen Fotografie. Zu den von ihm porträtierten Bewunderern gehört auch Gerhard Schröder.

Der Mensch

Helmut Newton wurde 1920 geboren und emigrierte 1938 aus Nazi-Deutschland. Von da an führte er ein Dasein als globaler Nomade mit Wohnsitzen in Monte Carlo und Los Angeles. Am 23. Januar 2004 erlitt er vor dem Hotel „Chateau Marmont" in Los Angeles einen Herzinfarkt, als er die Auffahrt verließ. Er starb am Steuer seines Cadillac. Sein Wunsch, in das von ihm geliebte wie gehasste Berlin zurückzukehren, erfüllte sich erst nach seinem Tod: Helmut Newton wurde nur ein paar Meter entfernt von Marlene Dietrich beerdigt, einem der wenigen deutschen Weltstars seines Ranges.

Das Werk

Newtons Arbeiten für Playboy erscheinen jetzt bei Schirmer/Mosel – ein erotischer Einblick in die US-Seele: Alltag und Glamour, Offenheit und Voyeurismus, Motel-Absteigen und Hollywood-Schauplätze. Inzwischen kosten Abzüge des Weltstars bei der New Yorker Galerie Staley + Wise bis zu 50.000 Dollar. Und die Preise dürften weiter steigen. Dafür sorgen auch die jüngsten Ausstellungen der Berliner Newton-Stiftung wie „Sex and Landscapes". Ab 1. September ist sie in der Münchner Hypo-Kunsthalle zu sehen.

PLAYBOY HELMUT NEWTON
Verlag Schirmer/Mosel,
www.newton-at-schirmer.com,
39,80 Euro

Foto: dpa

Der bewegte Mann

IN DER DEMUT liegt die Kraft: Wer bei Toni Mathis eine Woche lang trainiert, wird von ihm an seine Grenzen geführt. Am Anfang schmerzt das, dann will man es nicht mehr missen

Toni Mathis trainiert Rennfahrer wie Mika Häkkinen und Alexander Wurz. In seinen legendären Fitnesswochen lernen auch Normalsterbliche, was in ihnen steckt

Das grausame Wort geistert seit Tagen durch die Gruppe. Meist flüsternd gesprochen: „Treppe". Wann müssen wir sie gehen? Wann schickt er uns hinauf? Immerhin 4000 Stufen zählt die Europatreppe nahe dem Vorarlberger Gaschurn. Der Tourismusverein bejubelt sie als „größtes Fitnessgerät der Welt", doch spätestens ab Stufe 3333 hält man sie eher für das längste Folterwerkzeug des Universums.

30 Frauen und Männer hat Toni Mathis heute auf die Stiegen gebeten; die Jüngste ist 21 Jahre alt, der Älteste 67. Stoisch nehmen sie Stufe um Stufe, verfluchen die schmerzenden Schenkel und die brennende Lunge. Bis der Kopf so leer ist, dass sie nichts mehr denken und nur noch Schritt und Atem sind. Wer oben am Berg vom silberhaarigen Mathis abgeklatscht wird, fühlt sich, als hätte Petrus ihm gerade die Himmelspforte geöffnet: erlöst. Unterschied: Bei Toni geht's gleich wieder weiter. Sein Paradies heißt Bewegung.

Als Mathis am Nachmittag im Gymnastikraum des Hotels die müden Muskeln dehnen lässt, wird jede Übung von Ächzen und Stöhnen begleitet. „Das gehört alles euch", sagt Toni, „ihr dürft ihn ruhig spüren, euren Körper."

Unternehmer sind dabei, denen der Knochenjob einen 600-PS-Wagen und 25 Kilo Übergewicht gebracht hat. Zwei laborieren an der Bandscheibe. Zwei österreichische Eishockey-Nationalspieler und die schwedische Rallye-Dakar-Beifahrerin Tina Thörner wollen Verletzungen auskurieren. Sie alle eint

BEI STUFE 3000 der Europatreppe in Gaschurn ist jeder kaputt. Doch sind dann noch 1000 zu ersteigen – der Weg abwärts ist aus Sicherheitsgründen verboten

MIT PROFI-SPORTLERN arbeitet Toni Mathis regelmäßig, früher mit Skifahrer Marc Girardelli (l.), heute mit Mika Häkkinen und dem Mercedes-DTM-Team. Auch Steffi Graf (u.) und Franz Beckenbauer behandelte Mathis schon

die Überzeugung, dass Toni ihnen helfen kann.

Die Kenntnisse des 57-Jährigen als Fitmacher und Heiler sind gefragt. Alex Wurz, Fahrer im Mercedes-McLaren-Formel-1-Team, war schon ein Dutzend Mal dabei. „Ich versuche, so oft zu kommen wie möglich", sagt Wurz. „Er baut dich nicht nur körperlich, sondern auch mental auf."

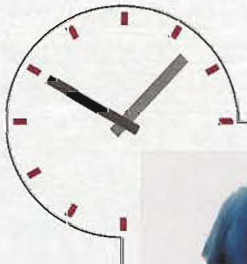
Im Jahr 2000 schrieben die Ärzte Wurz nach einem Kreuzbandriss für die Saison ab. Mathis stellte ihn mit gezielten Übungen statt einer OP wieder so her, dass er nach einer Woche fahren konnte – laufen dauerte etwas länger.

Seit 30 Jahren betreut der österreichische Physiotherapeut Mathis Profisportler. Mika Häkkinen und das DTM-Team von Mercedes, Formel-1-Piloten wie Wurz. Franz Beckenbauer holte ihn 1978 für eine Woche als Therapeut nach New York, als der Kaiser bei Cosmos spielte. Weitere Schützlinge: Marc Girardelli und Steffi Graf, Österreichs Turnerinnen und Motocross-Fahrer.

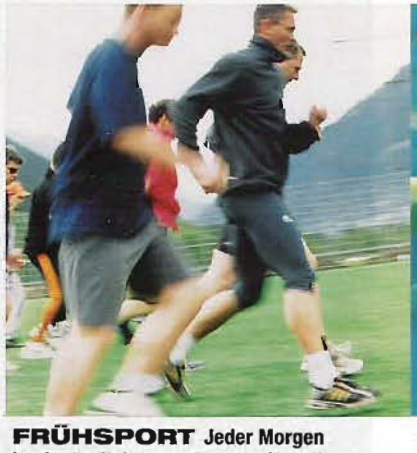
„Mein Ziel war immer, verschiedene Sportarten zu betreuen, um alle Formen von Verletzungen kennen und behandeln zu lernen. Motocross war jedes Wochenende ein Schlachtfeld", sagt Mathis. Heilen ist eines seiner Lebensthemen, seit seine Karriere als Skirennfahrer mit 22 Jahren von einem Fußbruch und einem Bandscheibenvorfall gestoppt wurde. Die erste Operation machte er mit, die zweite lehnte er ab. Und suchte seinen eigenen Weg. „Ich habe selber analysieren müssen, woher meine Probleme kamen, und fand heraus, dass es das brutale Training war", sagt er. Das damals übliche sture Kraftbolzen für Skifahrer hatte mehr Spannung aufgebaut, als seine Wirbelsäule verkraften konnte.

Mathis ließ sich zum Physiotherapeuten ausbilden. Später lud er in seine Praxis chinesische Mönche und indische Schamanen ein, um sich von deren Methoden etwas abzuschauen – zu einem Zeitpunkt, als asiatische Heilkunst in Europa noch weitgehend unbekannt war. „Qigong praktizierte hier vor 25 Jahren niemand", sagt er. Er schon. All das ergab einen Therapieansatz, der Mathis zu einem Vorreiter und Exoten machte – von Patienten verehrt, von klassischen Medizinern bitter bekämpft. „Meine Erfolge mit den Sportlern haben mich geschützt", sagt Mathis. „Sonst hätten mich die Ärzte gekillt."

In den Fitnesswochen, zu denen Toni Mathis regelmäßig nach Gaschurn oder Seefeld lädt, bewegt sich mancher Novize mehr als im ganzen Jahr davor. Ein typischer Tag sieht so aus: 6.30 Uhr Weckruf im Hotelzimmer. Um sieben Uhr eine Tasse Energie-Tee in der Lobby, gefolgt von leichtem Frühsport im Freien. Wassergymnastik. Sauna. Dann ist es neun. Um elf Uhr zwei Stunden lang auf

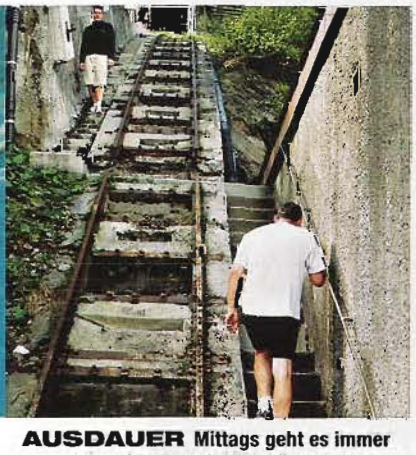


55-Stunden-Woche



FRÜHSPORT Jeder Morgen beginnt mit Joggen, Gymnastik und Dehnen – das Frühstück ist noch weit

POOL Zweimal täglich Gymnastik im 30 Grad warmen Wasser – zusammen mit dem obligatorischen Saunagang verhindert das Muskelkater



AUSDAUER Mittags geht es immer bergauf, mal 500, mal 1000 Höhenmeter – oder über die gefürchtete Treppe

7.00 Uhr | 8.00 | 9.00 | 11.00 | 12.00

Fotos: Christian Kaufmann (5), dpa (2), imago

einen Berg – übrigens immer hinauf, niemals abwärts (da nimmt man die Gondel). „Runter ist Gift für Knie und Wirbelsäule", sagt Mathis. Um drei zur Kraftgymnastik, danach ein scharfer Spaziergang, um fünf wieder ins Wasser und in die Sauna. Dazwischen: essen und schlafen im 4-Sterne-Hotel „Silvretta Nova", dem Stützpunkt der Gaschurner Fitnesswochen.

„Ich bewege sie, ich füttere sie, ich lasse sie ruhen", sagt Mathis – und das dreimal täglich, fünf Tage lang. Ein Stundenplan existiert nicht, das Programm entwirft er nach Wetterlage und Intuition. „Die Leute sollen den Kopf frei kriegen", sagt Mathis. Nicht an den nächsten Tag denken. Ganz bewusst nur die Gegenwart erleben. Die Wiesen, die Waldwege. Das leichte Ziehen in den Beinen. Die feuchte Luft am Wasserfall. Am liebsten wäre es Toni Mathis, wenn seine Teilnehmer auch Laptop und Handy zu Hause ließen.

Im Juni hatte er in Gaschurn eine Gruppe mit vielen überarbeiteten Kopfmenschen – Mathis rahmte das Programm spontan mit zwei täglichen Atem- und Meditationssitzungen ein. Sowieso sieht er sich nicht als reinen Körpertherapeuten: „Zwischen Bauch und Kopf sitzt die Seele", sagt er, und diese Seele erreicht er mehr, als vielen Teilnehmern anfangs bewusst ist. Schon allein dadurch, dass er allen beweist, dass sie etwas leisten können, das sie sich niemals zugetraut hätten.

Dem Muskelkater, mit dem jeder schon nach dem ersten Tag fest rechnet, wirkt Toni Mathis mit einem Mix aus Dehnübungen, massierender Wassergymnastik und mit Sauerstoff angereichertem Wasser entgegen. Erfolgreich: Selbst nach fünf Tagen hat kein Einziger übersäuerte Muskeln – trotz Europatreppe, trotz Bergtour, trotz Kraftgymnastik. Auch andere kleine Wunder passieren. So sind während der Woche Alkohol, Fleisch, Kaffee und Zigaretten tabu – und keiner vermisst etwas, was auch an der leckeren mediterranen Vollwertküche liegt. Nur selten kommt es vor, dass einer gar nicht an sich halten kann: Der Stuttgarter Logistikunternehmer Stephan Hewel, regelmäßiger Teilnehmer der Fitnesswochen, schaufelte sich zwei Wiener Schnitzel rein, während der Rest der Gruppe gemeinsam Nudeln futterte. Die enthemmte Fleischeslust wäre Mathis wohl entgangen, hätte Hewel nicht seine Geldbörse vergessen. Toni löste den Zerknirschten aus.

Mathis durchbricht in seiner Woche alltägliche Routine. Dass viele seiner Schüler zu Hause wieder in den alten Trott verfallen, weiß er. „21 Tage wären die Zeit, um ein Verhalten komplett zu verändern", sagt er, aber so lange hat keiner Zeit. Deshalb freut es ihn schon, wenn seine Schüler ein paar Sporteinheiten in ihr normales Leben einbauen. Er kontrolliert das mit regelmäßigen Anrufen. Wer einmal bei Toni Mathis trainiert hat, ist Mitglied der „Fitnessfamilie" und kann sich entsprechender Anteilnahme sicher sein.

Seine eigene Familie hat Toni Mathis sowieso fest eingebunden: Seine Frau Marietta kümmert sich als gute Seele um die Gruppe. Sohn Tino, 25 Jahre alt, ebenfalls Physiotherapeut und Betreuer der Formel-3-Renn-Junioren von Mercedes, leitet die Gymnastik-Einheiten und führt bei den Bergtouren die Schnellen an.

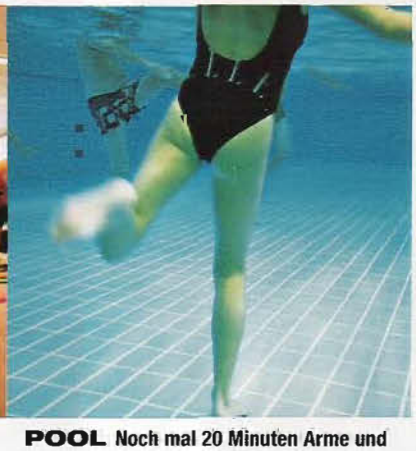
Am Ende der Woche strahlen auch jene, die am Montag noch etwas griesgrämig dreingeblickt haben. Beim letzten Abendessen am Freitag erlaubt der Toni seiner Gruppe sogar ein Gläschen Wein, aus dem dann einige mehr werden. Zu viele natürlich nicht. Am nächsten Morgen steht um sieben wieder Frühsport an.

Es heißt, vor der Abfahrt hätten manche noch mal die Treppe bestiegen. Einfach so für sich. *Mario Vigl*]

FITNESS-FAMILIE Toni Mathis und Sohn Tino kümmern sich gemeinsam um die Fitnesswochen-Gäste (www.toni-mathis.at)

SPIELEN Entspannung am Nachmittag mit Bällen, Karate oder Frisbee – Hauptsache, die Gruppe bewegt sich

GYMNASTIK Der tägliche Endspurt aus Gymnastik, Yoga und Stretching – vorherrschendes Geräusch: Stöhnen, wenn der Muskel zwickt



POOL Noch mal 20 Minuten Arme und Beine bewegen, dann ist das Tagwerk geschafft – morgen um sieben geht's weiter

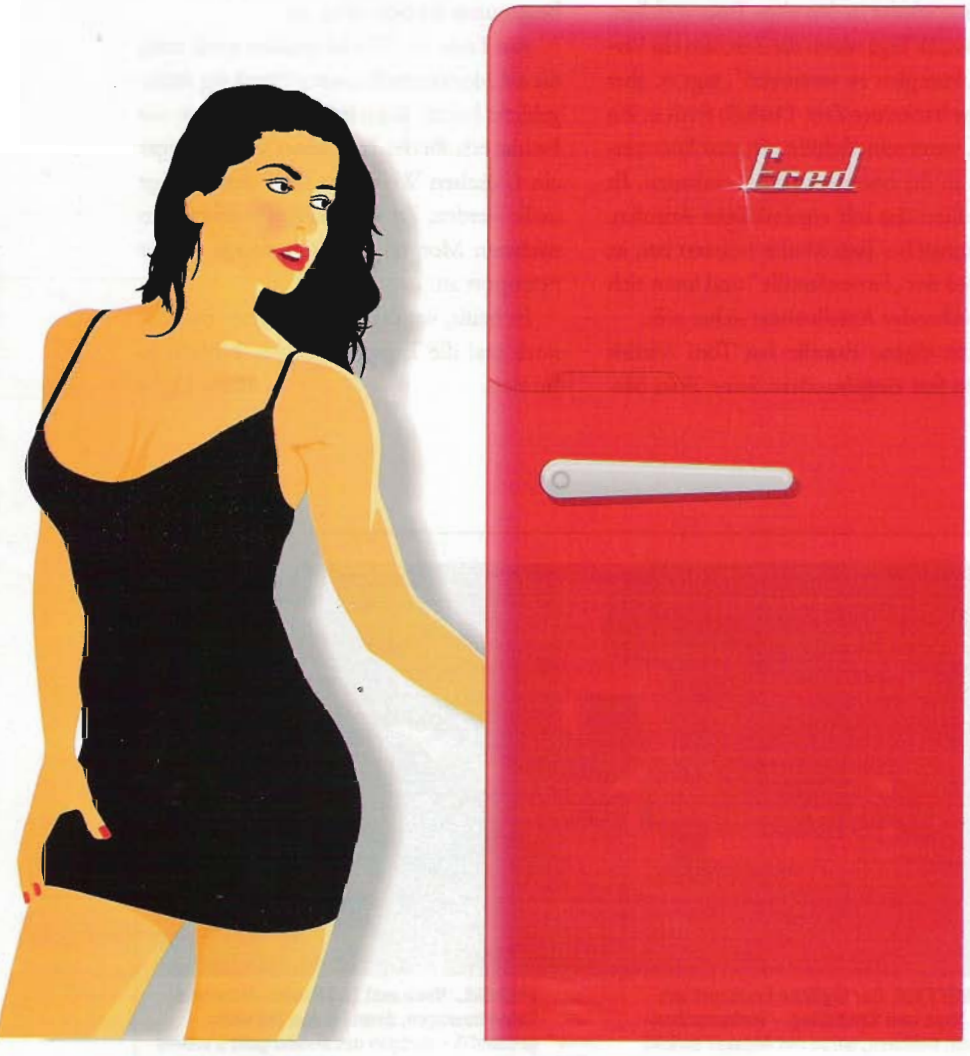
15.00 16.00 17.00 18.00

Mann und Frau unterscheiden sich fundamental.

Das beweist nicht nur der Umgang mit Sex.

Sondern auch der Umgang mit Kühlschränken

GESCHLECHTER KAMPF



Zum Glück können Kühlschränke nicht sprechen. Sie müssten sich sonst mit Frauen auf schlimme Diskussionen einlassen. Zum Beispiel über Diäten

Es war ein Mann, der Bambis Mutter erschoss. Männer sind schuld, dass Frauen nichts zum Anziehen im Schrank haben und darüber vor lauter Kummer immer dicker werden. Männer vergessen Geburts- und Hochzeitstage, damit in ihrem Hirn genug Platz bleibt, um sich die Fußballmeister der vergangenen dreißig Jahre zu merken.

Das erzählen zumindest Frauen bei jeder passenden Gelegenheit. Bei unpassenden Gelegenheiten auch. Seit Jahren reden sie den Männern ein, dass sie nichts weiter wären als gefühllose, beziehungsunfähige Grobiane.

Dabei sind Männer, genau genommen, doch höchst pflegeleichte Geschöpfe, die tun, was sie tun müssen. Oder wollen. Männersex etwa geht so:

Ein Mann sieht eine Frau. Er findet sie super und will Sex mit ihr. Also geht er zu ihr und offenbart ihr seine Gefühle: „Ich finde dich super. Willst du mit mir schlafen?"

Entweder geht was. Oder nicht. Wenn ja, vertreiben sich die beiden die nächsten Stunden mit wildem, leidenschaftlichem, hemmungslosem und schweißtreibendem Sex und haben jede Menge Spaß.

Wenn nein, tröstet sich ein Mann damit, dass viele Mütter schöne Töchter haben, und versucht sein Glück bei einer anderen. Wenn dann nichts geht, kann er ja wenigstens noch onanieren. So unkompliziert ist Männersex.

Frauensex dagegen geht so: Eine Frau sieht einen Mann. Sie findet ihn super. Und sie würde es nicht kategorisch ausschließen, dass sie eines noch fernen Tages unter gewissen Umständen eventuell vielleicht doch Sex mit ihm haben könnte.

Also macht sie erst einmal nichts. Drei Stunden später – wieder zu Hause – ruft sie aufgeregt ihre beste Freundin an und erzählt ihr, wie wundervoll dieser Mann war, den sie gerade in der Bar gesehen hat. Und dass er ganz bestimmt der Mann ihrer Träume ist, auf den sie ihr Leben lang gewartet hat. Leider kennt sie weder seinen Namen noch seine Telefonnummer, noch weiß sie, wo er wohnt.

Illustrationen: Stuart Holmes

Der Journalist Daniel Wiechmann, geboren 1974, hat seine Erkenntnisse über weibliche Logik in seinem aktuellen Buch „Zickenterror" (Knaur, 7,95 Euro) aufgeschrieben

„... Frauen hassen Technik, weil Männer sie lieben"

Also geht sie die nächsten zwanzig Jahre immer am selben Wochentag und zur selben Zeit in die Bar, in der sie ihren Traummann getroffen hat. Und hofft, ihm dort wieder zu begegnen, damit sich ihre wunderbare Romanze endlich erfüllen kann.

Sie sieht ihn nie wieder. So kompliziert ist Frauensex.

Die Komplexität der Frauen offenbart sich nicht nur beim Sex, sondern auch bei ihrem Umgang mit Technik. Es ist nicht so, dass Frauen nicht technisch versiert wären. Nur: Sie hassen Technik, weil Männer sie lieben.

Die neuen Chromfelgen am Wagen, das Sportlenkrad, der Flachbildfernseher, das Dolby-Surround-Sound-System fürs Wohnzimmer – sie hassen diese Dinge genauso wie den um drei Zehntelsekunden zu langen Blick auf die Beine einer Blondine. Männer dagegen sehen technische Geräte als Gegenstände, die ihnen zu Diensten sind. Nicht als Konkurrenten oder Widersacher.

Man könnte den Unterschied der Geschlechter viel eher verstehen, wenn es etwa Kühlschränke gäbe, die reden könnten. Männer kämen damit gut klar ...

Kühlschrank: „Entschuldige, das ist schon dein viertes Bier heute. Ich glaube nicht, dass das sehr gesund ist."

Mann: „Hey, sach ma, ich glaub, ich bin im falschen Film. Wer hat dich denn um deine Meinung gebeten, du blöde Blechkiste?"

Kühlschrank: „Niemand."

Wenn Kühlschränke sprechen könnten – Männern wäre es einfach egal

Mann: „Genau, dann kannst du dich ja mit dem weiterunterhalten."

Frauen dagegen hätten damit ihre Schwierigkeiten.

Kühlschrank: „Das ist schon dein drittes Stück Torte heute. Bist du nicht eigentlich auf Diät?"

Frau: „Nein, das ist erst mein zweites. Eins habe ich Manfred gegeben."

Kühlschrank: „Hast du nicht, ich habe es genau gesehen."

Frau: „Na gut, dann habe ich eben schon drei Stück gegessen. Dafür esse ich morgen den ganzen Tag gar nichts."

Kühlschrank: „Dasselbe hast du gestern auch schon gesagt. Weißt du was? Ich glaube gar nicht, dass du Diät machst."

Frau: „Mach ich wohl."

Kühlschrank: „Machst du nicht. Der Salat, den du vor drei Tagen gekauft hast, ist schon ganz braun. Kein einziges Blatt hast du davon gegessen."

Frau: „Siehst du, wie wenig ich esse? Da kann ich heute ruhig noch ein viertes Stück Torte essen."

Kühlschrank: „Nein, kannst du nicht. Ich werde mich erst dann wieder für dich öffnen, wenn du deinen Diätplan einhältst."

Frau: „Du mieses kleines Stück. Entweder rückst du die Torte raus, oder ich ziehe dein Kabel aus der Steckdose. Mal sehen, wie lange dein Herz dann noch so kalt sein wird."

Kühlschrank: „Du kannst mein Kabel nicht aus der Steckdose ziehen."

Frau: „Warum denn nicht?"

Kühlschrank: „Ich bin ein Wireless-Kühlschrank."

Frau: „Ein was?"

Kühlschrank: „Ein Wireless-Kühlschrank. Du weißt schon, Infrarotfunkverbindung, ohne Kabelsalat und so."

Frau: „Ach so." (*Pause*)

„Und ... wenn wir beide Sex miteinander hätten? Würdest du mir dann ein Stück Torte geben?"

Daniel Wiechmann }

6 IN THE CITY...

SÜDENGLAND

Datenblatt:

>>> Offiziell gelistete Pub-Wanderungen in Somerset:
30 Rundwege

>>> Mitgliederzahl der Wandererlobby Ramblers' Association:
143.000

>>> Maximale Autodistanz zum Meer in Südengland:
1 Stunde

>>> Zahl der registrierten englischen Angler:
6 Millionen

>>> Mindestdauer eines Kricket-Matchs:
7 Stunden

Im Süden von England gibt es verrückte Autofreaks, Rockhotels und mediterrane Küche. Nirgendwo sonst präsentiert sich Old Britain so entspannt und mondän

❶ Ein rennsportbegeisterter britischer Earl, ein historischer Rennkurs, dazu Oldtimer und Formel-1-Legenden – mehr braucht es nicht, um das verrückteste Autorennen der Welt auszutragen: Beim **Goodwood Revival** finden sportlicher Ehrgeiz und britische Lebensfreude in ihrer heitersten Form zusammen. Vom **16. bis 18. September** versammeln sich 100.000 Fans in der Nähe von Chichester, um der großen Zeit des englischen Rennsports zu huldigen – alle Zuschauer kleiden sich im Stil der 40er-, 50er- und 60er-Jahre, darunter auch nostalgische Politessen, Bobbies und Monteure in authentischen Overalls. Unter den Renn-Teilnehmern knattert neben David Coulthard und Sir Stirling Moss auch Rowan Atkinson alias Mr. Bean mit. **Tickets unter www.goodwood.co.uk oder 0044/1243/755055**

❷ Eines der schönsten Hotels Europas versteckt sich in der Grafschaft Somerset im englischen Südwesten: Um zum **Babington House** zu gelangen, lässt man sich am besten im Pub des Nachbarorts Frome den Weg erklären. Zwischen wunderschönen Alleen und Hecken findet sich ein Gut, das auf den ersten Blick wie jedes gepflegte Landhotel mit alten Mauern aussieht. In Zimmern, Bars und Spa verbirgt sich dann allerdings zeitgenössische Design-Pracht, die perfekt in die Kulisse mit dem weltmeisterlich gestutzten Rasen passt. Feine Küche, zu der nur Übernachtungsgäste und Club-Mitglieder aus einem 50-Kilometer-Umkreis Zutritt haben. Zu den Gästen gehören Kate Moss und andere erholungsbedürftige VIPs aus London. **Babington bei Frome, Somerset, www.babingtonhouse.co.uk, Tel. 0044/1373/812266, DZ ab 215 £**

Fotos: Bildarchiv (2), Bildagentur Huber, Vissen, PR (3), Karte: Peter Diehl

❸ Nirgends lässt sich das britische Seebad-Gefühl so schön erleben wie in Weymouth an der Südküste, nahe Bournemouth. Der Ort mit seiner lang gezogenen Sandbucht erscheint wie ein viktorianisches St-Tropez. Fast mediterran kommt auch das **Crab House** an der Fährbrücke nach Portland daher – ein schlichter, aber frisch auftrumpfender Fischgrill. Die Krebse und Austern werden aus eigener Züchtung aus dem Wasser gezogen, für den Rest der Karte sorgt der Tagesfang der örtlichen Fischer: Das Menü ändert sich oft sogar noch, während die Gäste schon Platz genommen haben. Kritiker wie der britische Küchenliterat Jay Rayner sind begeistert von der Bude mit den pinkfarbenen Strohschirmen. **Fleet Oyster Farm, Ferryman's Way, Tel. 0044/1305/788867, ein Dutzend Austern ab 12.55 £**

❹ Das südenglische Künstler- und Party-Hotel Nummer eins ist das **Pelirocco** in Brighton. Die Zimmer sind individuell gestaltet und der Popkultur gewidmet – Gäste schlafen unter Gemälden von Reggae-Künstlern oder inmitten von Poster-Tapeten englischer Kult-Labels. Der Rezeptionstisch dient zugleich als Tresen einer ziemlich fröhlichen Bar, die nicht nur für einen Aperitif taugt: Viele DJs, die gerade in der Stadt auflegen, darunter Big-Beat-Papst Fatboy Slim, schauen auch nach Dienstschluss noch gern auf einen Absacker vorbei. **10 Regency Square, www.hotelpelirocco.co.uk, Tel. 0044/1273/327055, Zi. ab 50 £**

Immer schön links halten: die wichtigsten Stationen einer Tour durch Südengland (o.)

❺ Die feinste Nachtleben-Adresse in Brighton sind die **Ocean Rooms:** eine dreigeschossige urbane Liegewiese mit Restaurant, Bar und Club unter einem Dach. Seit diesem Sommer gehört auch der **Social Room** dazu, eine VIP-Ecke, in die jeder darf, der anständig gekleidet ist. Die klinisch weißen Bettenlandschaften werden von rockigen Krankenschwestern-Bedienungen fröhlich gepflegt. Bestes DJ-Programm der Stadt. **1 Morley Street, Tel. 0044/1273/699069, www.oceanrooms.co.uk, geöffnet von Do. bis Sa. und bei Konzerten**

❻ Trotz Linksverkehr bleibt der Mietwagen für die Tour das ideale Verkehrsmittel. Doch Nicht-Linkshänder sollten ein Modell mit Automatik reservieren. Für die beste Route empfiehlt sich die Anreise zum südlichen Flughafen **London-Gatwick,** nur eine knappe Autobahn-Stunde von Brighton entfernt. Nach einem Besuch in Goodwood westlich von Brighton lässt sich die Tour am besten über die Seebäder der Grafschaft Dorset fortsetzen. Wer im „Babington House" in Somerset logiert, sollte auch eine Visite in Bristol und Bath einplanen: Das alte Bath ist Englands Antwort auf Baden-Baden, in **Bristol** findet der Besucher einen schönen Mix aus studentischer Gemütlichkeit und munterer Experimentierfreude. Die Stadt inspirierte musikalische Tüftler wie Roni Size und Massive Attack, aber auch die Trickfilm-Pioniere, die Wallace & Gromit schufen. *Rudi Raschke*]

Heike Makatsch

„Wir haben alle verlernt zu lieben"

Die Schauspielerin Heike Makatsch über deutsche Sprödheit, Klingeltöne im Spar-Abo, ihren neuen Film „Almost Heaven" – und Kondome mit Apfelgeschmack

Playboy: In Ihrem neuen Film „Almost Heaven" spielen Sie eine deutsche Country-Sängerin, die davon träumt, in Nashville ein Konzert zu geben. Sie singen in dieser Rolle so viel wie noch nie. War das schwer?

Makatsch: Ich singe oft, aber zu Hause für mich oder beim Autofahren. Die Musik aus dem Film ist mir persönlich sehr nahe. Die Lieder habe ich in einem Rutsch im Studio eingesungen, die wurden dann bei den Dreharbeiten eingespielt. Wenn die Musik zu perfekt geworden wäre, hätte das auch gar nicht zum Film gepasst.

Playboy: Was reizte Sie an dem Film?

Makatsch: Er ist ein Herzensprojekt von mir. Mir gefällt die Figur der Helen in ihrer trotzigen Eigenwilligkeit. Sie singt Country in einer deutschen Kleinstadt und gibt das nicht auf, obwohl keiner sie versteht, nicht mal ihr Mann. Und dann verschlägt es sie auf die Reggae-Insel Jamaika, wo sie mit ihrer deutschen Sprödheit überall aneckt. Und gleichzeitig gibt ihr die Liebe zur Musik etwas Romantisches. Diese Mischung mag ich sehr.

Playboy: Helen ist krebskrank und will vor ihrem nahen Tod unbedingt in Nashville auftreten. Würden Sie etwas ändern, wenn Sie nur noch wenige Monate zu leben hätten?

Makatsch: Das ist eine Frage, die der Film aufwirft: Geht es im Leben darum, ein Ziel zu erreichen, oder darum, den Moment zu erleben? Da prallt deutsches Denken auf jamaikanisches. Ich denke, dass beide Welten voneinander lernen können. Ich frage mich auch immer wieder: Mache ich gerade das, was ich machen will? Bin ich glücklich mit dem, was ich mache? Oder denke ich, ich werde irgendwann später glücklich, wenn ich endlich das und das gemacht haben werde. Im Moment bin ich mit meinem Leben sehr zufrieden. Aber ich kenne das auch anders.

Playboy: „Almost Heaven" wird als „Feelgood-Movie" beworben. Mögen Sie den Begriff?

Makatsch: Nein, furchtbar. Ich mag das genauso wenig wie „Romantic Comedy" oder andere Kategorien, in die Filme gestopft werden.

Playboy: Was wäre besser?

Fotos: © BOBA PRESS/Thomas Leidig

Makatsch: Einen Film einfach Film zu nennen.

Playboy: Mit 18 Jahren haben Sie sich nicht der Schauspielerei, sondern dem Journalismus zugewandt. Was haben Sie da gemacht?

Makatsch: Ich habe gleich nach der Schule ein Zeitungspraktikum in Düsseldorf gemacht. Meine erste große Geschichte porträtierte einen stadtbekannten Clochard. Der hatte eine dicke, gelbe Nase mit Trinkkratern drin und einen dicken, gelben Bart und fuhr immer mit seinem Skateboard durch die Innenstadt. In einem Café hatte er lebenslanges Recht auf freien Kaffee. Ich schreibe einfach gern. In der Zeitschrift „Neon" habe ich eine monatliche Kolumne. Mit einer Freundin habe ich ein Drehbuch entworfen, das hoffentlich verfilmt wird. Und zum Film „Keine Lieder über Liebe" habe ich das Tagebuch der Figur geschrieben, die ich im Film spiele.

Playboy: Ob schreiben, moderieren oder schauspielern – Sie haben alles stets als Autodidaktin gemacht. Haben Sie eine Abneigung gegen geregelte Ausbildungen?

Makatsch: Nein. Ich habe nie bestimmte Ziele oder Träume verfolgt, sondern immer mit beiden Händen das ergriffen, was sich mir bot. Ich war aufmerksam demgegenüber, was sich ergab. Und ich habe mir vielleicht Dinge zugetraut, bei denen andere sagen würden: O, das muss ich erst mal lernen. Dieser Art, Dingen gegenüberzutreten, ich nenne das mal zielgerichtetes Schlendern, kommt eine Lehre oder Ausbildung nicht unbedingt zugute. Ich sehe meine Arbeit nicht als Handwerk, sondern als künstlerische Entäußerung. Wenn ich singe, mache ich das ja nicht handwerklich sauber.

Playboy: Sehen Sie manchmal das Programm Ihres früheren Arbeitgebers Viva?

Makatsch: In London habe ich das nicht empfangen können. Als ich neulich mal wieder reingeschaut habe, war ich erstaunt, was da passiert ist: Man sieht ja kaum mehr das Video auf dem Bildschirm, weil das von so viel Quatsch drumherum eingerahmt ist.

[die himmlische

>> Heike Makatsch wird am 13. August 1971 in Düsseldorf geboren. Nach Schule und Kurzstudium Erfolge als Moderatorin und Vorzeige-Girlie (Bravo-TV, Viva), eine Rolle, aus der sie bald herauswächst. 1996 Bayerischer Filmpreis für „Männerpension", zahlreiche Filme folgen („Bin ich schön?", „Nackt"). In „Almost Heaven" spielt sie die Country-Sängerin Helen (ab 25. August).

Playboy: Sie haben Klingeltöne für Ihre Freunde programmiert. Wie kam es dazu?

Makatsch: Ich habe mich über eine Klingelton-Spar-Abo-Werbung zum Beispiel. Da habe ich gemerkt, dass ein Generationssprung stattgefunden hat und ich das nicht mehr verstehe. Die Kids haben es endlich geschafft, sich unserer Generation zu entledigen. Wir könnten ja ihre Eltern sein.

Playboy: Haben Sie sich je einen Klingelton aufs Handy geladen?

Makatsch: Nein. Ich glaube, ich könnte es auch nicht, rein technisch.

Playboy: Regen Klingeltöne Sie auf?

Makatsch: Sie machen mich eher traurig. Weil ich dann denke, dass ich die Welt nicht mehr verstehe.

Playboy: Warum haben Sie beim Zombieschocker „Resident Evil" als Untote mitgewirkt? Passt gar nicht zu Ihnen.

Makatsch: Weil es eine internationale Produktion war, was ich vorher noch nicht gemacht hatte. Und Bernd Eichinger, der das produzierte, sagte zu mir: Mach das, Heike, das wird ein Knüller. Die Milla (*Milla Jovovich, Anm. d. Redaktion*) haben wir auch schon. Es waren nur drei Drehtage. Am meisten Zeit hat das Schminken gekostet.

Playboy: Warum waren Sie bei der Fortsetzung nicht mehr dabei?

Makatsch: Weil ich tot-tot-tot war. Erst war ich tot und kam als Zombie wieder, und dann wurde ich als Zombie umgebracht, so wie es sein muss. Und dann kommt man nicht wieder. Dann ist es vorbei.

Playboy: Sie haben mal gesagt: „Ich habe gemerkt, dass man verlernen kann zu lieben." Wie haben Sie das gemeint?

Makatsch: Ich habe das Gefühl, wenn ich mich umsehe, dass wir alle verlernt haben zu lieben. Weil für mich lieben mehr bedeutet, als zu gucken, wie lange es gerade mal passt. Ich glaube nicht, dass man einfach gehen kann und immer wieder neu anfangen, als wäre nichts gewesen. Zumindest hat dieses Konsumieren von Menschen für mich nichts mit Liebe zu tun.

Playboy: Sind Sie in Beziehungen immer diejenige, die um das Bestehen ringt?

Makatsch: Ich bin schon jemand, der versucht, Beziehungen mit Loyalität zu meistern. Ich sehe in meiner Generation wenige Beziehungen, die Bestand haben. Auch weil 35-Jährige in dem Irrglauben leben, dass sie noch jung sind und immer wieder von vorn anfangen könnten.

Playboy: 1995 sagten Sie einer Zeitung, Sie hätten eine Vorliebe für Kondome mit Apfelgeschmack. Stimmt das?

Makatsch: Das ist das Schreckliche an Archiven: Man sagt was Bekloppes und wird noch zehn Jahre danach damit konfrontiert. Ich weiß nicht mehr, was mich da geritten hat. Ich wollte wohl irgendwas Pfiffiges sagen. Ich habe noch nie ein Kondom mit Apfelgeschmack probiert.

Interview: Mario Vigl]

Eins aufs Auge: Russell Crowe (l.) als Fighter

Rausgeboxt

In „Das Comeback" überzeugt Russell Crowe als Ringsportler, der gegen die große Depression kämpft

Die Geschichte einer gutherzigen Box-Lokalgröße, die vor 70 Jahren ihre größten Erfolge feierte, wäre hierzulande allenfalls Stoff für einen kleinen Rückblick in den Tageszeitungen. In den USA ist es der Stoff, aus dem großes Kino gemacht wird. Der Film „Das Comeback" (Original-Titel: „Cinderella Man") zeigt in ebenso epischen wie rührseligen Bildern das Leben von Jim Braddock, einem irischstämmigen Boxer. Nach kleinen Erfolgen trifft ihn das sportliche Pech mitten in der größten Wirtschaftskrise Amerikas. Für seine verarmte Familie geht er Tag für Tag auf Jobsuche an den Docks, bis sich die Chance auf den Comeback-Kampf bietet. Am Ende setzt er beim ultimativen Fight im Madison Square Garden sein Leben aufs Spiel, um die Familie zu entschulden. Russell Crowe macht im Film des „Beautiful Mind"-Regisseurs Ron Howard klar, warum er der derzeit bewegendste Schauspieler ist, den Hollywood in den Ring schicken kann. An seiner Seite überzeugen Renée Zellweger und „Sideways"-Überraschungsstar Paul Giamatti. Eines der grandiosesten Sport-Dramen des Kinos. Start: 8.9. *rr*]

[take 5 movies

>> 11:14
Regie: Greg Marcks // Start: 1.9.
Im falschen Moment am falschen Ort: Der Titel des gut besetzten Thrillers (Hilary Swank, Rachael Leigh Cook) nennt den Augenblick, in dem Schicksale aufeinander prallen.

>> Grenzverkehr
Regie: Stefan Betz // Start: 18.8.
Drei Jungs aus der niederbayerischen Provinz lassen sich vom Liebesfrust in die Puffs der grenznahen Region Tschechiens treiben. Erwachsenwerden als Road-Movie.

>> Ein Duke kommt selten allein
Regie: Jay Chandrasekhar // Start: 25.8.
In diesem Remake einer 80er-Jahre-Serie kämpfen Teenie-Helden gegen einen korrupten Bezirksfunktionär. Mit Jessica Simpson, Johnny Knoxville und Burt Reynolds.

>> Transporter 2
Regie: Louis Leterrier // Start: 1.9.
Eine explosive Story um einen Lieferanten hochsensibler Waren, der in die Fänge einer irren Drogen-Mafia gerät. Heiße Sommer-Action in Miami, produziert von Luc Besson.

>> Das Imperium der Wölfe
Regie: Chris Nahon // Start: 25.8.
Zwischen Wahn und Wirklichkeit lebt die Beamtenfrau Anna in Paris. Auf sie haben es die mysteriösen „Grauen Wölfe" abgesehen. Mit Jean Reno („Leon – Der Profi").

[neu in den kinos

Don Juan wird alt

Ein müder Casanova erfährt, dass er einen 19 Jahre alten Sohn hat. Daraufhin fährt er durch die halben USA, um unter seinen Ex-Affären die Mutter aufzuspüren. „Broken Flowers" von Jim Jarmusch lebt vom Staraufgebot: Bill Murray, Sharon Stone und Jessica Lange. Start: 8.9.

Der Mythos lebt

Ein heruntergekommener Film-Westernheld auf der Reise durch seine Vergangenheit. Wie schon in „Paris, Texas" geht Wim Wenders in „Don't Come Knocking" mit starken Bildern auf die Suche nach amerikanischen Urmythen. Wieder mit Sam Shephard, diesmal aber mit etwas mehr Selbstironie. Start: 25.8

Die Hexe ist echt

Als der abgestürzte Hollywood-Star Jack Wyatt (Will Ferrell) sein Comeback mit der Wiederauflage einer Serie plant, sucht er die weibliche Idealbesetzung: In „Verliebt in eine Hexe" findet er sie in Form von Isabel Bigelow (Nicole Kidman): Tatsächlich die ideale Frau – denn Isabel ist wirklich ein Wesen, das auf dem Besen reitet. Start: 1.9.

[dvd-tipp

Komödie

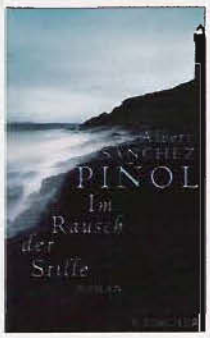
Wüste Verwandtschaft

Schon der erste Teil „Meine Braut, ihr Vater und ich" bewies, dass sich ein Bräutigam seine künftige Verwandtschaft nie aussuchen kann. Der zweite Teil des hochkarätig besetzten Kinobrüllers geht noch weiter: In „Meine Frau, ihre Schwiegereltern und ich" trifft der spionierende Brautvater (Robert De Niro) auf die Hippie-Eltern der Gegenseite (Barbra Streisand und Dustin Hoffman). Das junge Liebesglück durchleiden wieder Ben Stiller und Playboy-Star Teri Polo. *rr*]

Barbra Streisand trifft auf Robert De Niro

Poesie des Grauens

Albert Sánchez Piñol erzählt von einem Iren, der auszog, das Fürchten zu lernen



Wie kann ein Spanier so authentisch über einen schroffen Iren schreiben? Vielleicht, weil der Schriftsteller Albert Sánchez Piñol im Hauptberuf Anthropologe ist und als Katalane das Streben nach Unabhängigkeit eines alten Freiheitskämpfers von der Grünen Insel gut verstehen kann. Der Ire zieht sich in Piñols „Im Rausch der Stille" (S. Fischer, 18,90 Euro) – müde vom Leben im Untergrund – auf eine einsame Insel zurück, wo er den Job des Wetterbeobachters übernimmt. Doch schon in der ersten Nacht wird sein Leben bedroht: Unheimliche Meeresbewohner suchen ihn heim und zwingen ihn zu einer Allianz mit einem seltsamen Leuchtturmwärter. Bald aber treiben Gefühle für ein weibliches Wesen einen folgenschweren Keil zwischen die Männer. Piñol beweist sich in seinem ersten Roman, der Poesie und Grauen vereint, als hervorragender Erzähler. 100 Wochen lang stand das Buch auf Platz eins der spanischen Bestsellerlisten, mittlerweile wurde es in 27 Sprachen übersetzt. Große Literatur. *mer*]

Anthropologe und Romancier: Albert Sánchez Piñol

[buch-tipp

Joey Goebel

Kunst kommt von Kummer

Ein todgeweihter Medienzar erkennt, dass all seine Filme, Shows und Platten Schrott sind. Er gründet eine Schule für hoch begabte Kinder, die zu wahren Künstlern werden sollen. Vincent, 6, hat das meiste Talent und einen Manager, der liebevoll dafür sorgt, dass er unglücklich bleibt. Nur so, glauben die Ausbilder, kann Vincent kreativ sein. Sie haben Recht – bis sie die Kontrolle verlieren. Eine großartige, warmherzige Tragikomödie des Amerikaners Joey Goebel, der seine erste Story mit fünf Jahren schrieb. „Vincent", Diogenes, 19,90 Euro. *mav*]

[take 5 books

>> Die Geschichte der Mafia
Salvatore Lupo // 9,95 Euro (Patmos)
Lupo, Politologe an der Uni Catania, klärt über die ehrenwerte Gesellschaft Siziliens auf. Spannendes Wissenschaftsbuch.

>> Frierkind
Andrea Rothaug // 19,90 Euro (Eichborn)
Max ist ein Einzelgänger und mag die Menschen nicht. Außer Natalie. Das jedoch passt seiner Mutter nicht. Großstadtroman um das herbe Spiel von Sex, Liebe und Wahnsinn.

>> Die bekannte Welt
Edward P. Jones // 22 Euro
(Hoffmann & Campe)
Ein Schwarzer, der Mitte des 19. Jahrhunderts in Virginia zum Plantagenbesitzer und Sklavenhalter aufsteigt: Pulitzer-Preisträger Jones berichtet meisterhaft über ein ungewöhnliches Leben in den Südstaaten.

>> Neil Young
Edo Reents // 19,90 Euro (Rowohlt)
Fesselnde Biografie über den neben Bob Dylan wichtigsten Folksänger der USA. Die wahre Geschichte eines Idealisten.

>> Kein gewöhnliches Mädchen
Mark Richard // 17,90 Euro (Rowohlt)
Mark Richards Storys erzählen vom Mann mit den spitz zugefeilten Zähnen, dem Jungen mit dem Affenschwanz und der Schlangenfrau im Hafenbecken. Rau und ein wenig irre.

Meister der Nadelstiche

Kunst auf der Haut: Sarah Halls Roman

Der Halbwüchsige Cyril Parks lernt beim Säufer Riley die Kunst des Tätowierens. In den 30ern verlässt Parks seine englische Heimat und steigt in New York zum Star unter den Tätowierern auf. Auf einem Jahrmarkt lernt er die Artistin Grace kennen und lieben. Parks verwandelt sie in ein lebendiges Kunstwerk. Doch Grace muss dafür teuer bezahlen. Sarah Hall schrieb mit „Der Elektrische Michelangelo" (Liebeskind, 22 Euro) eine faszinierende Geschichte über die Zeit, als nur Seeleute, Spieler und Ganoven Bilder auf der Haut trugen. *mer*]

Papas Auferstehung

Im Ruhrgebiet ist Frank Goosen als Kabarettist ein Star. Mit „liegen lernen" und „Pokorny lacht" schrieb er zwei unterhaltsame Romane. Nun wendet er sich mit „Pink Moon" (Eichborn, 19,90 Euro) einem ernsten Thema zu: Felix, dessen Leben als stiller Teilhaber des Cafés „Pink Moon" dahinplätschert, begegnet seinem 19 Jahre lang tot geglaubten Vater. Das bringt sein Leben komplett durcheinander. Doch Goosen wäre nicht Goosen, wenn es dabei nicht doch etwas zu lachen gäbe. *mer*]

Fröhliches Kapern

Sid Meiers Piraten kämpfen erstmals auf der Xbox

Sid Meiers Videospiel „Pirates!" setzte 1987 Maßstäbe, was Spielwitz und Optik betrifft. Aus heutiger Sicht wirkt die alte Version so charmant wie steinzeitlich. Die technischen Möglichkeiten unseres Jahrtausends schöpfte Altmeister Meier nun auch auf der Xbox aus: In der Neuauflage von „Pirates!" kann der Spieler als Seeräuber mit 27 verschiedenen Schiffstypen fröhlich kapern und plündern. Zu Lande wird gefochten und getanzt – denn auch Frauen müssen erobert werden. Ein rasantes Game mit nicht linearem Spielverlauf. *mav*]

„Pirates!"; 2K Games, Xbox. Ab 54,99 Euro

Nur die Sünde zählt

Vom Niemand zum Überflieger – ein sündiges Leben in Apple City

Das Ziel: der reichste und wichtigste Typ der Stadt zu werden. Everybody's Darling hingegen wird man bei „7 Sins" sicher nicht. In der Welt von Apple City regieren Korruption und Sünde. Der Starke frisst den Schwachen. Nur wer sich nimmt, was zu greifen ist, kommt weiter. Mit Tricks und Betrügereien vermehrt man sein Geld, betört die Frauen und vergrößert die eigene Macht. Wer nach oben will, muss sich an Sätze halten wie: „Begehre deines Nächsten Weib" und „Liebe dich selbst, und nur dich". Es lebe das Laster. *tig*]

„7 Sins"; cdv, PC/PS2. Preis: ab 29,90 Euro

Fies gewinnt: In „7 Sins" hat das Gute keine Chance

Rache auf Mexikanisch

Ramiro „El Gringo Loco" Cruz ist der lässigste Undercover-Agent der virtuellen Welt. Um den Tod seines Vaters zu rächen, mischt er die drogendealende und waffenschwingende Unterwelt Mexikos auf. „Total Overdose" ist ein Action-Adventure mit viel Witz und einem gehörigen Schuss Tequila. *tig*]

„Total Overdose"; Eidos, PC/PS2/Xbox. Preis: ab 49,90 Euro

take 5 games

>> Der schnellste Weg ins F1-Cockpit

Fast schöner als in der Realität: keine Reifenprobleme, keine lästigen Startverzögerungen. Stattdessen bietet „Formel 1 05" Fahrspaß pur. Wer mag, kann sich mit Hilfe eines Digitalfotos sogar selbst ins Cockpit setzen und mit dem virtuellen Alter Ego am Steuer über die Piste brettern. **Sony, PS2. Preis: 59,95 Euro**

>> Neue Heimat

Im Jahr 2150 wird die Erde zerstört. Die letzte Chance der Menschheit: die Flucht auf einen Nachbarplaneten. Doch die Besiedlung der neuen Welt ist schwieriger als gedacht. Das Strategiespiel im Echtzeitmodus bietet phantastische Bilder und überraschende Aufgabenstellungen. **Zuxxez, PC. Preis: 49,95 Euro**

>> Schnupperkurs in Spionage

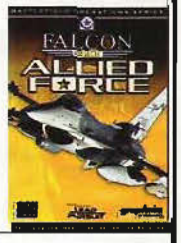
Kurz vor der Exekution flieht MI6-Agent Sterling aus einem chinesischen Verließ. Der Weg nach draußen ist kein leichter, doch natürlich ist der Spezialagent mit sämtlichen Helden-Kniffen und Feuerwaffen vertraut – ein Egoshooter aus der Welt der internationalen Spionage. **Vivendi, PS2. Preis: ab 54,99 Euro**

>> Pimper-Paradies

Erst Rennerfolge versprechen Respekt und heiße Schlitten. Denn der Spieler beginnt mit nichts außer seinem Talent. Mehr als 7,5 Billionen Tuning-Kombinationen stehen theoretisch zur Verfügung. Bei Straßenrennen muss sich dann zeigen, wer genug Mut hat, seinen frisch getunten Boliden zu riskieren. **THQ/PC/PS2/Xbox. Preis: ab 49,95 Euro**

>> Falcon 4.0: Allied Force

Der Flugsimulator wird mit dieser Fortsetzung der Falcon-Reihe neu belebt: Mit dem legendären Kampfjet F-16 fliegt der Spieler Einsätze auf dem Balkan und in Südkorea. „Falcon 4.0: Allied Force" bietet zudem ausgefeilte Multiplayer-Funktionen über LAN oder Internet. **Lead Pursuit, PC. Preis: 30 Euro**



Sterne gehen auf

Sonniger Pop von den Stars aus Kanada

Auf der Landkarte der Popmusik ist Kanada bislang eher mit schnörkellosem Rock à la Bryan Adams aufgefallen. Es geht aber auch anders, wie die Damen und Herren von Stars auf ihrem dritten Album „Set Yourself On Fire" (City Slang) zeigen. Sie präsentieren frischen Pop mit wundervollen Melodien. Das Sextett aus Montreal bläst mit Waldhorn und Trompete zum Gefecht auf dem Schlachtfeld der Liebe. Wenn es Gerechtigkeit gibt, werden die Stars ihrem Namen alle Ehre machen und auf den vorderen Rängen der Charts zu finden sein. *kuk*]

Vier gewinnt

Auf dem Höhepunkt seines Schaffens begann Gustav Mahler 1901 mit der Komposition zu seiner 5. Sinfonie, die – und das ist keine Zahlenmagie – nicht über vier, sondern über fünf Sätze verfügte. Ein Glück, denn so entstand mit dem vierten Satz das schönste Adagietto aller Zeiten. Eine Musik, die auch Visconti für seine „Tod in Venedig"-Verfilmung verwendet hat. Sakari Oramo hat diesen Meilenstein würdig interpretiert (Warner Classics). *gös*]

Schmissiges Debüt

Mit ihrem Erstlingswerk „Stars Of CCTV" (Warner) wird das britische Quartett Hard-Fi der Geschichte des Rock kein revolutionäres Kapital hinzufügen. Warum auch. Denn der Großteil der Songs hat so schmissige Refrains, dass sie im Stadion genauso funktionieren wie auf der Tanzfläche. Hard-Fi vereinen die Cleverness von The Clash und die Leichtigkeit von Blur und wirken trotzdem nicht wie schamlose Diebe. *kuk*]

musik...

www.parship.de – Jetzt kostenlos anmelden!

Machen Sie jetzt den wissenschaftlichen PARSHIP-Test und finden Sie exakt den Menschen, der wirklich zu Ihnen passt.

Über 1 Million seriöse Singles!

Finde die Liebe Deines Lebens!

PARSHIP.de

Die Online-Partneragentur

US-Playmate: Tamara Witmer
Geboren: 21. März 1984 in Valencia/Kalifornien
Größe: 172 cm
Gewicht: 52 kg
Maße: 86–61–86

Alle zehne!

Mehr sexy Bilder von Tamara Witmer finden Sie unter www.playboy.de/cyberclub

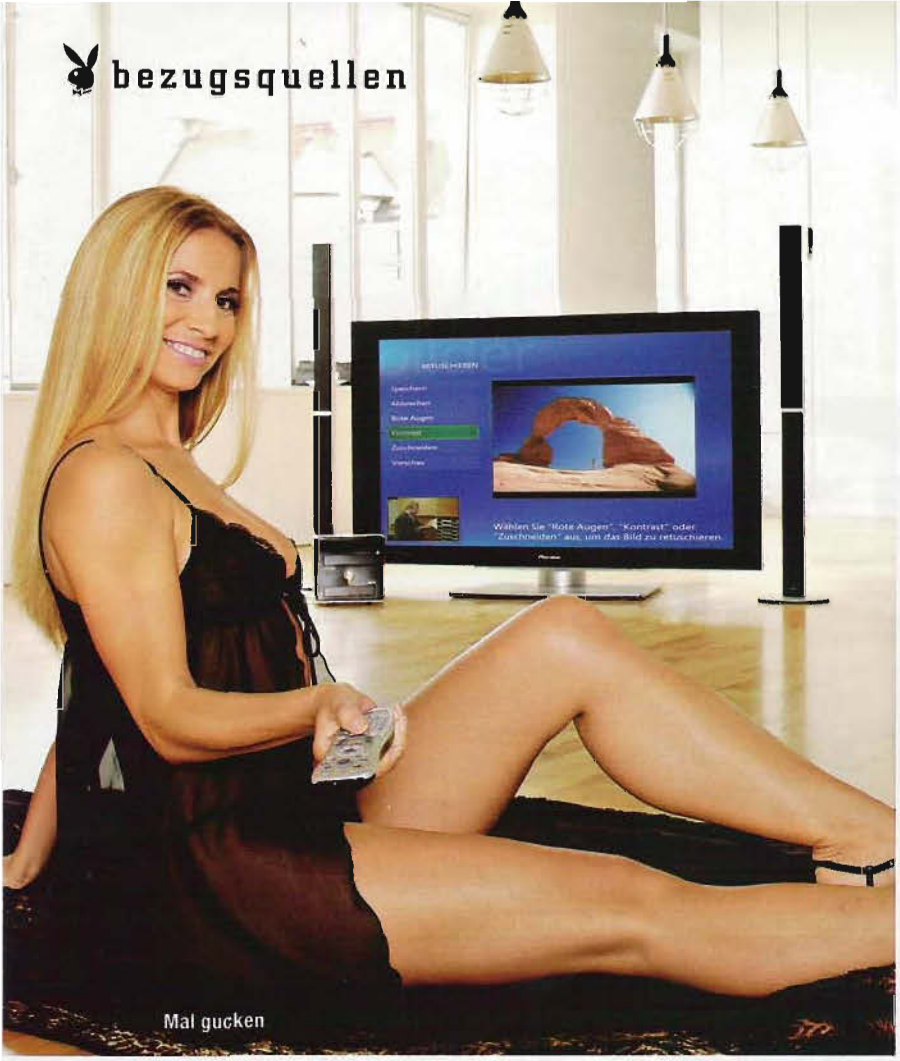
Miss August 2005: Bereits im Alter von drei Jahren stand Tamara Witmer vor der Kamera. Für einen Katalog mit Männermoden, wo sie die kleine Tochter mimte. Seit dieser Zeit ist die 21-Jährige dem Modeln verfallen. Unser Glück – so wurde sie auch von Playboy entdeckt. Zurzeit ist sie solo. „Ich bin sehr schüchtern", sagt sie. „Ich träume von einem eher bodenständigen Typen. Wenn ich ausgehe, dann am liebsten zum Bowlen", erklärt Tamara. Ihr Erkennungszeichen: eine pinkfarbene Kugel.

[neu im shop

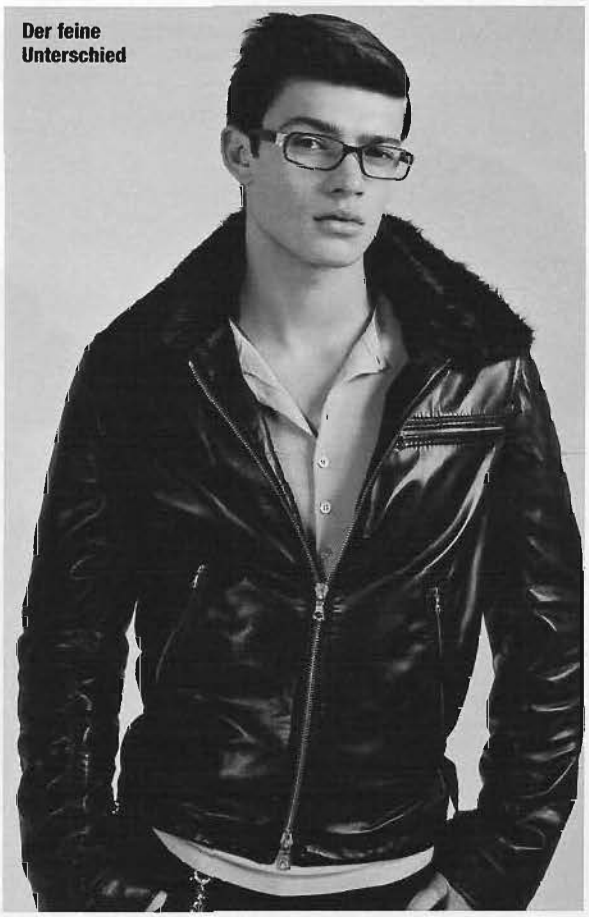
Mit dem schwarzen Playboy-T-Shirt (Preis: 34,90 Euro) ist Ihre Freundin auf jedem Sommerfest, ob am Strand von Mallorca oder am heimischen Baggersee, die Attraktion des Abends. Dass sie darunter das sexy Playmate-Wäscheset (Preis: 39,90 Euro) trägt, brauchen Sie ja keinem verraten. Abonnenten erhalten auf alle Store-Produkte zehn Prozent Rabatt. Diese und andere Playboy-Produkte einfach bestellen unter: **www.playboy.de/shop**

Playmate Janine Habeck (r.) im Playmate-Wäscheset und das Playboy-T-Shirt (l.)

Fotos: Arne Freytag (2)



Mal gucken



Der feine Unterschied

>>> High Tech Seite 100–116

Mal gucken Seite 112–114

LG Electronics, 02154/4920, Willich, www.lge.de; **Loewe**, 09261/990, Kronach, www.loewe.de; **NTP New-Tech-Products**, 07731/26400675, Ulm, www.new-tech-products.com; **Philips**, 01805/3567 67, Hamburg, www.philips.de; **Pioneer Electronics**, 02154/9130, Willich, www.pioneer.de; **Terra** über Wortmann, 05744/944144, Hüllhorst, www.wortmann.de; **Toshiba**, 01805/229232, Neuss, www.toshiba.de; **Yakumo**, 01805/925866, Braunschweig, www.yakumo.de

>>> Playmate Seite 78–95

Ars Vivendi (transparente Handschuhe), 07731/131 77, Singen, www.ars-vivendi.de; **Bad Girls Couture** (Lackstiefel, Lackrock, rote brustfreie Corsage, rote High Heels), 0170/4764671, München; **Eros Veneziani** (BH aus schwarzen Bändern, schwarzes Netzteil, Strapsgürtel mit Streifen, Netzstrumpfhose), 089/24204740, München, www.mybodyshop.de; **New Shoes** (schwarze Pantoletten, rote Pumps, Schuhe mit Riemen), 089/337053, München; **Wolford** (Strümpfe, schwarzer Strapsgürtel), 089/290520, München, www.wolford.com.

Vielen Dank an die **Auto-König Service GmbH**, Gutenbergstr. 11, 85646 Anzing

auto-König

>>> Mode Seite 120–132

Der feine Unterschied Seite 120–128

Boss Black über Network, 040/45030 60, Hamburg, www.hugoboss.de; **Cerruti Watches** über MPR, 089/2870250, München; **Converse** über Schröder + Schömbs Public Relations, 030/3499640, Berlin, www.converse.de; **Dolce & Gabbana**, 0039/0331/409211 (Hotline), www.dolcegabbana.it; **Givenchy**, 0033/825/825590 (Hotline), www.givenchy.fr; **Jil Sander**, 040/553020, Hamburg, www.jilsander.com; **Joop!** über Nicole Weber Communications, 040/413531 90, Hamburg, www.joop.de; **Mini Eyewear** über F&H Porter Novelli, 089/12175200, München, www.f-und-h.de; **René Lezard**, 09324/3030, Schwarzach, www.rene-lezard.com; **Strellson**, 0041/71/6863333, CH-Kreuzlingen, www.strellson.com; **Strenesse Gabriele Strehle Men**, 089/368496 0, München, www.strenesse.de; **Viktor & Rolf** über Karla Otto Paris, 0033/142613436, F-Paris, www.viktor-rolf.com

Kosmetik Seite 130

Carolina Herrera, Celine, Estée Lauder, Givenchy, Tom Tailor und **Vera Wang** über Parfümerien, Kaufhäuser und Douglas-Filialen erhältlich.

[kann denn liebe sünde sein . . .

. . . Frau Thomalla?

Was schätzen Sie an Männern am meisten?
Die Länge ihrer zehn Zentimeter.

Was irritiert Sie an Männern am stärksten?
Keine Ahnung. Komischerweise hat es noch keiner geschafft, mich zu irritieren.

Was können Männer besser als Frauen?
Über ihre zehn Zentimeter sprechen.

Was können Männer überhaupt nicht?
Im Sitzen pinkeln.

Welche Frage wurde Ihnen noch nie gestellt?
Ist Rudi Assauer ein Macho?

Und wie ist die Antwort?
Wer ist Rudi Assauer?

Was würden Sie für eine Million Euro ausnahmsweise tun?
Bei „Wer wird Millionär?" mitspielen.

Wie kann man Sie glücklich machen?
Mit der Frage „Hast du abgenommen? Du siehst so schlecht aus!"

Was törnt Sie total ab?
String-Tangas bei Männern.

Was verstecken Sie, wenn wichtiger Besuch kommt?
Kukident und Treppenlift.

Ihre Lieblingsmusik zur Liebe?
Mit Pauken und Trompeten und im Hintergrund die Fischer-Chöre.

Währenddessen: hell oder dunkel?
Früh hell, abends dunkel.

Danach: sprechen oder schlafen?
Wenn man sich nicht kennt, sollte man sich danach wenigstens vorstellen.

Worüber können Sie sich totlachen?
Jerry Lewis in seinen besten Jahren.

Ihr Lieblingssatz aus Ihrem Lieblingsbuch?
Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute . . .

Was auf der Welt würden Sie einem Außerirdischen als Erstes zeigen?
» Unsere Schalke-Bettwäsche «

[zur person

>> Simone Thomalla, Schauspielerin
Am 11. April 1965 in Leipzig geboren, wächst Simone Thomalla in Potsdam auf und gibt 1982 ihr Debüt als Schauspielerin in dem Film „Abgefunden". Die Aktrice, die in ihren Anfängen häufig als Südländerin besetzt wurde, spielt regelmäßig in TV-Filmen – zuletzt in „Ein Fall für den Fuchs" an der Seite von Walter Sittler. Legendär sind ihre Veltins-Werbespots gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Rudi Assauer, dem Manager von Schalke 04. Am 26. August ist Simone Thomalla in dem Film „La dolce Rita" (ARD) zu sehen.

Foto: Thomas & Thomas

Der nächste PLAYBOY erscheint am 15. September 2005.